erm.

P.o.germ.
919 zv

Meißner

GESCHENK
FRESENIUS

Dnn

G. W. Hoffmann del. D. Berger Sculps. 1785.

Ich hatt' einst eine Perle ——

Joh: v. Schw: von Pl. bearb: S. 8. a. 5.

Johann von Schwaben.

Schauspiel,

von

A. G. Meißner.

Frei bearbeitet für die Bühne

von

C. M. Plümicke.

Berlin, 1783.
In Commission, bei Friedrich Maurer.

BIBLIOTHECA

GESCHENK
FRESENIUS

Vorerinnerung.

Die Bearbeitung dieses Stücks, das Hr. Meißner, seiner eigenen Erklärung nach, nicht für den Zuschauer geschrieben hatte, unternahm ich, öfterer Aufforderungen ohngeachtet, erst dann, als derjenige unsrer deutschen Fürsten, von dessen Unterstützung die deutsche Kunst in unserm Vaterlande einst alles zu erwarten hat, auf's hiesige Theater es gebracht zu sehen wünschte. Unmöglich war es, nicht gleich zu bemerken, daß das Unternehmen einer solchen Umarbeitung allerdings gewagt und mislich sei. Die theatralische Verkörperung heischte vornemlich, das Meißnersche Original, besonders in einigen zu langen Scenen, zu verkürzen, wenn gleich darüber hin und wieder in's gesunde Fleisch geschnitten und manches, was bei'm Lesen ungemein gefallen hatte, zum Theil verloren gehn musste. Nicht ohne Grund hatte man es getadelt, daß Helene, für die unser ganzes Interesse rege gemacht war, schon mit dem zweiten Akt verschwand und Johanns Geschichte, am Schlus des Stücks, unentwickelt blieb. Beiden Vorwürfen sucht' ich zu begegnen; und obgleich, selbst nach der Anlage des ganzen Plans, jede Abweichung noch mehr Episoden in's Stück verflechten musste: so wagt' ich es dennoch, Helenen Theil an der Haupthandlung nehmen zu lassen, um sie demnächst in der Situation ihres Todes zu zeigen, wodurch der fünfte Akt, gegen die übrigen, wenigstens in Absicht einer starken, erschütternden Scene gewann. Johanns und Eleonorens Schicksal aber lies ich (nach vorhergegangener Büssung) eine glücklichere Wendung nehmen. Der Leser und Zuschauer urtheile selbst, in wie weit es mir gelungen, neue Charakterzüge und

Situationen an die Meißnerschen zu knüpfen; denn daß der Dialog hin und wieder noch abstechend gegen den des Hrn. Meißner verblieb; — davon bin ich ohnehin selbst genugsam überzeugt. Auch würd' ich vielleicht steif und ängstlich geworden seyn, wofern ich nach genauerer Anknüpfung gestrebt hätte.

Die glückliche Aufnahme des Stücks in Berlin veranlaſste auswärts den Wunsch, dasselbe in der neuen theatralischen Gestalt kennen zu lernen. Da ich indes Bedenken trug, durch Mittheilung desselben an fremde Theater, gegen das von einigen mir angebothene Honorarium, auf fremdem Grund und Boden Wucher zu treiben, des Abschreibens aber kein Ende ward: so faſst' ich endlich den Vorsatz, das Stück, so wie es jetzt ist, drucken zu lassen, zumal einige auswärts (ohne Entgeld) mitgetheilte Abschriften leichtlich einen unbefugten und mangelhaften Druck begünstigen konnten. Dies thu' ich hiemit (nicht ohne Vorwissen des Autors!) und zwar, als Selbstverleger, in der Hofnung, nach Abzug derjenigen Kosten, welche ein sauberer Druck und ein dem anerkannten Werth des Stücks angemessener Kupferstich erforderte, mich einigen Ueberschusses zu versichern, den ich zu Unterstützung einer auswärtigen nothleidenden Theaterfamilie bestimmt habe.

Dies war es, was ich aus Pflicht gegen mich selbst und zum Besten meiner Umarbeitung öffentlich zu sagen schuldig war. — Sollte man dieses Stück, wie es hier erscheint, für die bei den Vorstellungen gewöhnlich angenommene Zeitdauer zu lang finden: so hoffe ich, daß es nunmehr zum Behuf der Aufführung um soviel leichter fallen wird, noch hin und wieder Abkürzungen damit vorzunehmen.

Johann von Schwaben.

Schauspiel
in fünf Aufzügen.

Personen:

Albert, deutscher König.

Johann, Prinz, sein Neffe. Erbe von Schwaben.

Bischof von Basel.

Heinrich	minderjährige Prinzen K. Alberts	von 17 J.
Otto		⸗ 12 ⸗

von Eldad, Alberts begünstigter Rath.

Mecheln, vornehmer gefangener Schweitzer.

Rudolph von Palm	Johanns Freunde. Ritter.
von der Wart	
von Eschenbach	
von Rheinfeld	

Ein Pater.

Gefolge des Königs.

Stallmeister des Bischofs von Basel.

Mechelns Reitknecht.

Trabanten.

Frauenzimmer.

Eleonore, geborne Gräfinn von Hennegau.

Mathilde, Gräfinn. Alberts Geliebte.

Klara, ihre Schwester.

Helene, Palms ehmalige Geliebte.

Priorinn des Klosters der strengen Büssenden.

Nonnen.

Aufwärterinnen des Klosters.

Pförtnerinn.

Therese, Eleonorens Mädchen.

Mädchen der Klara.

BIBLIOTHECA REGIA [MONACENSIS]

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Prinz Johann. v. Palm.

Johann (ihm ein Papier reichend.)

Nimm dies, und las es den von der Wart in meinem Namen Alberten überreichen! Was ich nur thun konnte, hab' ich hierinnen gethan: vorgestellt, getrotzt, gedroht, gebeten sogar! Und doch, liebster Palm, doch fürcht' ich, alle meine Bemühungen für Wart werden fruchtlos seyn.

Palm. Fruchtlos? Und Wart sollte dann so ganz ruhig aus dem Reiche gehn?

Joh. Das nicht. Günzburg, mein Schlos in Schwaben, hat der abgelegenen Zimmer genug; da soll er sich verbergen und warten, bis ich aufgehe, oder Albert untersinkt. — O Palm, Palm! Wie ich ihn hasse! — Sieh, mein Bart ist gewachsen; meine Pferde seufzen unter der Rüstung, die ich spie-

lend trage; meinen Rath in den Kriegsversammlungen hab' ich von Helden befolgt, von Greisen gebilligt gesehn; und doch soll ich noch als Jüngling einen Vormund anerkennen?

Palm. Schändlich!

Joh. Ja wohl. Aber der Niederträchtige, der einen braven Adolph vom deutschen Thron sties, der edle Schweitzer Rebellen nennt, weil sie vor Stangen und Hüten nicht ihre Kniee beugen, der kann ja wol auch mein väterliches Eigenthum, troz Oheimschaft und Königsthron, sich erschleichen wollen.

Palm. Ei ja, ja! Aus dem Karakter fällt er deshalb nicht.

Joh. Und doch, liebster Palm, — mit Schaam gesteh' ich's dir — Ehrgeiz martert mich unendlich weniger, als eine ganz andre Leidenschaft. — Errieth'st du sie?

Palm. Brauch' ich zu errathen, was ich schon weis? Sagtet Ihr mir's nicht oft genug? — Liebe zu Eleonoren.

Joh. Ja wohl, Liebe zu Eleonoren! — Wo ich geh' und steh', steht ihr Bild vor meinen Augen, wachend und träumend ist alles, was ich seh' und höre, nur Sie. — Freund, erräth'st du wol auch, auf

wen ich hier harre? — Hier, so nah an ihren Gemächern?

Palm. Auf wen sonst, als auf sie?

Joh. Und was ich hier von ihr fodern will?

Palm. Was man immer in Eurem Alter fodert — Kus und Umarmung.

Joh. Viel, viel etwas wichtigers. — Ich hab' endlich gewagt, wozu ich so lange kein Herz hatte: ich hab' Eleonoren meine Hand angeboten.

Palm. (mit einigem Erstaunen) Ihr? — Eleonoren? Jetzt schon?

Joh. Ich! Ihr! Jetzt erst! Will meine Erbschaft, oder ich sie heirathen? Warum sollen ungenützt meine Kräfte verfliegen, meine Glut erkalten? — Was Liebe mir nur eingab, hab' ich ihr geschrieben. O wie war mein Herz so frank und frei, als es nun auf dem Papier stand! aber wie pocht es iezt mehr, als je vor einer feindlichen Schanze — jetzt, da die Stunde der Entscheidung nah' ist?

Palm. (lächelnd) Seltsam!

Joh. Daß ich vor ihrer Verachtung zittre? Dünkt dir das seltsam?

Palm. Verachtung? — und eines Königs Neffe?

Joh. Spottest Du? Oder vergisst du, daß eben dieser königliche Oheim mich zu nichts macht? Wer ist hier am Hofe so wenig, als ich? Der Stallbube, der meine Pferde sattelt, ist glücklicher; er beerbt wenigstens seinen Vater, und ich — — Ha! Eleonorens Thüre! Richtig! Therese winkt mir. Leb' wohl, leb' wohl! Wünsche mir Glück! (hurtig ab)

Zweiter Auftritt.

v. Palm (der ihm lange stumm nachschaut).

Glück wünschen? — Wozu? — Daß das Mäuschen lüstern dem Specke zueilt, ohne das Fallbrett zu sehn, das ihm sicher bald auf den Kopf fallen wird? Mag's doch! Was ich litt' und noch leide, können andre ja auch leiden! — O daß alle unglücklich liebten, alle jammern müßten, wie ich, um durch den Anblick ihrer Qualen das Gefühl der meinigen zu lindern! — — — (Pause, endlich bitter lachend) Wie oft der gute Prinz mit dem Worte: Freund! um sich her wirft! Ja, Johann, wenn ich Freunde haben könnte! — dann wärst du freilich einer davon; nicht blos wegen des mancherlei Guten, das in dir aufkeimt, sondern weil auch du ihn hassest; weil ich durch dich — Entzückender Gedanke! Ha! Rache!

Rache! daß es Narren geben kann, die dich nicht für süs erkennen! Deine blosse Hofnung macht, daß ich bereits vier Jahre mein lästiges Leben geduldig fortschleppe; daß ich alle hasse, und doch jeden liebe, vor jedem mich beuge, der mir zu dir verhelfen soll — zu dir! Und das wirst du, Johann! — du Eleonore! Euer Has gegen ihn ist allbekannt — ist gerecht. (nach einigem Auf- und Abgehn, mit verdrüslichem Blick gegen Eleonorens Zimmer) Jetzt liegt er vielleicht dort und schwelgt an ihrer Brust — dünkt sich wenigstens glücklich! — (vor Unmuth seufzend) Und ich? — ich? Ja einst — — Verdammt sei dies einst! Verdammt der, der dieses Wort mir abzwingt! — — Albert! Albert! ich komme! harre nur muthig der Zeit, wo ich mit blutiger Schrift dir dies: einst in's Angesicht schreiben will! — — (wirft sich in einen Stuhl. Bald darauf beruhigter) Was war das? Schon wieder nur Schmerz gefühlt, ohne Vernunft zu hören? — — (mit einem Blick auf das Papier, das ihm Johann gab, indem er aufsteht) Fort! ich mus hin mit dir; du must noch heut in Alberts Händen seyn; würkt's dann nicht bei ihm, so würkt's bei andern. (ab)

Dritter Auftritt.

Eleonorens Zimmer.

Eleonore. Johann (der so eben eintritt).

Joh. Vergebt mir, schönste Eleonore! (sie sieht ihn starr an, und er kömmt aus der Fassung) wenn — wenn ich jetzt — vom Uebermaas meiner Liebe — —

Eleon. (mit ernsthaftem Blick und Ton) Und Ihr hattet Muth genug, Euch die Antwort auf eine solche schriftliche Bitte selbst zu holen? — Prinz, mit unsrer Freundschaft ist's am Ende.

Joh. Am Ende? Wie?

Eleon. (ein Papier zeigend) Das ist doch Eure Hand? — (er schweigt) Also würklich? Darf ich meinen Blicken trauen? Oder sind Eure Buchstaben, weil sie von Männerhand kommen, so täuschend wie Männerhand selbst? — Wie war's denn? (wieder in den Brief sehend) Heimliche Ehe mit Euch? Mit Euch Prinz? — Fast zweifl' ich, ob mich mein ehmaliger Lehrmeister recht lesen gelehrt.

Joh. (mit der Röthe der Scham und des heimlichen Zorns) Und dieser Vorschlag verdient Euren Spott?

Eleon. Wenigstens mein Erstaunen.

Joh. Habt Ihr selbst nicht oft mir gestanden, daß Ihr mich liebtet?

Eleon. Ja, das hab' ich.

Joh. Und die Gelegenheit, die ich seitdem gab, es wieder zu bereu'n?

Eleon. Keine! Wer sagt von Reue? Ich würde, wenn's Euch Nutzen brächte, das ehmalige Geständnis noch zehnmal wiederholen. Aber zu welchem Endzweck kann es in gegenwärtiger Lage uns führen? Zur Ehe doch wol nicht? Oder — (ihn weiter vorführend) Sagt mir, seid Ihr Euer eigner Herr?

Joh. Das werd' ich — werd's bald.

Eleon. (spöttisch) Werde! und immer werde! Also doch jetzt erst im Reifen?

Joh. (mit verbiss'ner Wuth, und indem er seiner selbst vergessend, mit Eleonorens ergrif'ner Hand spielt) Eleonore! — Eleonore! Womit verdien' ich diesen Spott? Ich bin ein Mann — bin gereift; nach göttlichen Gesetzen längst, und in wenig Wochen auch nach menschlichen. — Nenne mir einen, der entschloss'ner handelt, als ich! dessen Faust ein schwereres Schwerd, als die meinige hebt; der so unbesiegt, wie ich, im Ernstgefecht wie in Kampfspielen blieb. — Mehr als tausend Männer waren geflohn und Albert selbst, der

Stolze mitten unter ihnen; da stand ich Jüngling — ich von dir verachteter Jüngling! — noch fest eingewurzelt, in der letzten Schlacht gegen die Schweizer; zwar unwillig, weil ich die liebte, gegen die ich focht' — aber doch stand ich — wankte nicht, bebt' auch nicht einmal. — Nur dann erst, als Muth zur Tollkühnheit geworden wär', da wich ich langsam, so wie ein Eber weicht, wenn ihn nach stündigem Gefecht ein neuer Trupp Hunde anfällt, die er dennoch alle mit seinem Hauer zurückschreckt.

Eleon. Tapfer! sehr tapfer! Wer leugnet das? — Aber nicht genug, um meine Hand zu fodern. Mein Gemahl mus zwar Held — aber auch Fürst seyn.

Joh. Bin ich's nicht? Sind Schwabens schönste Gefilde nicht mein? Seine festesten Schlösser nicht mein?

Eleon. (ihn auf die Achsel klopfend) Dein? Armer Prinz! Deines Vaters Land war's freilich.

Joh. Und bei Gott! es soll auch wieder mein werden — Erst vorgestern schwur mir's Albert, schwur mir's bei seinem Haupt und weh diesem, wenn er nicht Wort hält! — Aber auch dir — auch dir Eleonore! schwör' ich es hier; wenn du noch länger zögerst, diese Bande, die ich schon Jahre lang trage,

fester zu ziehn; dann will ich deinen Namen aus meinem Herzen vertilgen — und wenn dies Herz darüber vertilgt werden sollte.

Eleon. (mit spottendem Ernst) Würklich? Ein standhafter Liebhaber, der dies will und kann!

Joh. O standhafter als dein ganzes Geschlecht! Was that ich nicht schon, dich zu gewinnen? Achtete ich wol je auf Alberts Verbot? auf das Zuwinken deiner Gespielinnen? Erstickt' ich nicht den emporsteigenden Trieb der Mannheit? Lag ich nicht, mit allem, was ich besas, zu deinen Füssen? — Zu wem anders flog ich zuerst, so oft' ich vom Gefecht heimkam? Wem bracht' ich den Preis in Turnieren erkämpft? Ha! ich Thor! ich Thor! — (bitter) Wozu dieses Herrechnen? Vergeslich bist du zwar nicht; aber kalt, grausam, unfühlend — (niederknie'nd) Wohl denn, Eleonore! Hier knie' ich noch einmal! und wenn du bei diesem schrecklichen Nein verharrst — zum letztenmal! So sehr ein Mann lieben kann, liebt' ich dich; was ein Herz nur fühlen kann, fühlte das meinige für dich — Aber ewiger Fluch komme über mich! Fluch der Verdammten, wenn deine abschlägige Antwort mich nicht auf immer verscheucht, und wenn die, die jetzt Prinz Johanns Gemahlinn zu seyn

verschmäht, je Herzog Johanns Ehebett' und Thron besteigt.

Eleon. (ganz aus ihrer Fassung) Wüthiger Jüngling! was willst du? — Ich bitte dich —

Joh. Nichts von Aufschub! Nichts von Bitte! Ich bin's, der genug gebeten hat. — Ja oder Nein!

Eleon. (die zu wanken scheint, beiseite) Himmel, steh' mir bei!

Joh. (mit wechselnden Tönen) Eleonore! Liebste, Stolzeste, Edelste deines Geschlechts! Mit Flammen-Inbrunst von mir geliebt! Mit Welten, wenn ich sie hätte, erkauft! Ja oder Nein! — Leben oder Tod!

Eleon. Prinz! hör' mich wenigstens noch einmal!

Joh. Nichts! Nichts! — Mein Ohr hört nur auf diese zwei Worte.

Eleon. Wohl denn! so schweig' ich ganz.

Joh. Sprich, wofern ich dir je etwas werth war. Dein Schweigen gilt für Nein. Es verbannt mich auf ewig.

Eleon. Aber auch beim Himmel, eine ganz neue Art um Frauengunst zu werben! Immer zehn Drohungen für eine Bitte —

Joh. Kann ich anders? — Ja oder Nein!

Eleon. Hast du denn ganz vergessen, wer du bist, und wer ich bin? Sprich selbst, ob der wohl als Herzog mich noch kennen würde, der mich als Prinz ohne Land nur zu gut kannte?

Joh. Er würd' es — und wird's — Mein fürstliches Wort, mein Schwur beim Ewigen sind dir Bürge! Und nun genug des Widerstands! — Zum letztenmal, Ja oder Nein!

Eleon. Keins von beiden! — (indem sie ihm, der sprechen will, den Mund zuhällt) O starr' mich nicht so an, junger Ungestüm! und hör' mich erst aus! — Komm diese Nacht um zwölf Uhr an dies Gemach. Du wirst die Thür unverschlossen finden; — und dann . . .

Joh. (mit Entzücken aufspringend und sie umarmend) Genug! Genug! Engel des Lichts! Einzige, mir unendlich Theure! O daß meine Seele mit diesem Kus . . .!

Eleon. Nur gemach, lieber Schwärmer! Hör' mich erst ganz! — „Du wirst dann an dieser Thür einen Priester finden, der dich zu mir führt und unsre Bande durch das heiligste Sakrament . . .

Joh. Nichts von Sakrament! Hier wär' es Fluch für uns! Auch der beste Priester ward ein Verrä-

ther — Mein Schwur bei dem Allgegenwärtigen! bei dem Rächer dort oben! er diene statt beider — Und willst du so nicht; wolan! so sei Trennung unser Loos! (indem er sich aus ihrem Arm zu winden sucht) Trennung auf ewig!

Eleon. (ihn zärtlich anblickend, hält ihn fest umschlungen) Johann! Johann! — ich wanke nicht mehr — Ja, ich bin ganz dein! auch ohne Segen und Sakrament! — aber doch nicht ohne Schwur! Nur geh jetzt! Fort! Fort! — Dein Anblick, dein Kus selbst durchbebt mich. Vielleicht könnte Reue ... Fort, fort Prinz! Um zwölf Uhr sehn wir uns wieder — Ist das nicht mehr als genug?

Joh. Mehr, als ob Albert zu mir sagte: Nicht Schwaben blos, ganz Deutschland sei dein! — Leb' wohl! — Engel, leb' wohl! Und trennte die Erde sich binnen hier und Mitternacht zwischen uns: ich überspränge lächelnd die grausende Kluft beim zwölften Glockenschlage. (ab)

Vierter Auftritt.

Eleonore (gleich darauf) Therese.

Eleon. (die einigemal stumm auf und abgeht) Was hab' ich versprochen? — — Hm! was wir ja alle

wünschen! Was ich, wenn gleich nicht zu halten brauchte, doch sicher halten werde! — — Therese! Therese!

Ther. Gnädigste Gräfinn! — (sie kömmt)

Eleon. Hast du's mit angehört, Lauscherinn?

Ther. (sich fremd anstellend) Was denn?

Eleon. Pfui Mädchen, lüge nicht! — Neugier verzeiht man; Lügen aber sollte man nie verzeihn. — Glaubst du, daß ich so starr und stier auf Johanns herzbrechende Worte gehört habe, daß mir drüber das Rauschen deines Tafts an der Thür entgangen sei? —

Ther. Gnädige Gräfinn!

Eleon. Auch gab ich dir ja längst die Freiheit, in jedes meiner Geheimnisse dein Näschen zu stecken — Sag's denn frei, hast du's gehört; du überhebst mich nur der Mühe, dir's zu erzählen — Nun?

Ther. (noch etwas ungewis) Ja! — aber vergeben Sie mir!

Eleon. Weg mit Entschuldigungen! (indem sie vor den Spiegel tritt) — Hier Mädchen, rück' mir diesen Blumenkranz anders! Soll ich ihn am letzten Tage, wo ich ihn mit Recht trage, nicht auch so gut, als

möglich tragen? (Therese thut's) So recht! Aber nun sag' mir Liebe, was denkst du von dieser Sache?

Ther. Daß ich's kaum glauben kann. Sie die Gemalinn eines Mannes? Unmöglich! Ich dachte, Sie haßten das ganze Geschlecht.

Eleon. Als Weib vielleicht — Aber nicht als Mädchen —

Ther. Aber doch — Versicherten Sie nicht oft, daß Sie niemanden liebten.

Eleon. (lächelnd) Niemanden? — Unmöglich, armes Ding! Das hast du sicher nur halb gehört — Bin ich nicht selbst jemand? Und wär' nicht schon, blos aus dem Gesichtspunkt der Eigenliebe betrachtet, Prinz Johann's Herz und Hand Reizung genug für eine Spröde? — Seine Gestalt, sein Muth, seine Abkunft, seine Ansprüche, — was kann ich, ich Tochter eines im Elend gestorbenen Grafen, wol grösser's hoffen?

Ther. Gütiger Himmel, ob Sie's denn würklich sind, die jetzt sprechen? — Das die stolze Eleonore, die sonst auf alles mit so kaltem Blut herabsah? die sich ihrer mächtigen Reize so bewusst war? —— Gräfinn! Gräfinn! da setz' ich mein bestes Köpfchen zum

Pfande,

Pfande, das ist nicht Lieb' allein; da mus noch etwas anders im Hinterhalt liegen.

Eleon. Meinst du doch? — Kaum sucht' ich diesen Scharfsinn in dir. Leicht möglich! Hör' Mädchen! So viel man Menschen trauen darf, trau' ich dir, und hoffe, du wirst es nie vergessen, daß mein Glück auch das deinige sei.

Ther. (indem sie Eleonoren die Hand küsst). Nie! Nie!

Eleon. (ihr schmeichelhaft die Backe streichelnd). Wohl! So tritt näher! — Erinnerst du dich jetzt, wer mein Vater Johann von Hennegau war? daß er durch Alberts Gift starb? daß ich den Eid, ihn zu rächen, seitdem mit jedem neuen Morgen schwur, bei jedem Einschlafen wiederholte?

Ther. Wohl weis ich's; hört's ja oft genug mit an, und schauderte in mir selbst. — Aber wie das jetzige Vorhaben sie zu diesem Endzweck...

Eleon. Das siehst du nicht ein? — Weh' auch mir, wenn es Augen, wie die deinigen, einsäh'n! — Meine Rache... Kurz, ich bedarf eines fremden Löwen, um Alberten fürchterlich aus seiner Ruh' aufzuscheuchen: und dieser Löwe soll Johann seyn.

Ther. (erstaunt) Johann? Alberts nächster Vetter?

Eleon. Je näher, je furchtbarer! — Ha! daß er Alberts Sohn wäre, damit die Wunde, die ich durch ihn schlagen will, doppelt schmerzte!

Ther. Aber Alberts Macht?

Eleon. Ha, ha, ha! Alberts Macht! — Thörinn; — Weiberlist und Männerrache, wenn ist diesen zwei Verbündeten je ein Ding zu schwer gewesen? (Theresen weiter vorführend) Hieher! — Sieh' mich einmal recht an, Mädchen!

Ther. Nun, ich thu's.

Eleon. Sag' mir, sind denn meine Augen schon so matt, ist meine Wange schon so welk, daß sie gar nichts mehr vermöchte? — Wächst mein Geist noch? oder ist er schon im Abnehmen? — Her, her mit jeder Schwierigkeit! Freilich ist der Sieg ungewis; aber ihn zu hoffen, um ihn zu kämpfen — das sei mir wenigstens vergönn't.

Ther. Freilich, Gräfinn, — bei ihrer grossen, unternehmenden Seele!

Eleon. Schweig' Therese, schweig'! oder sei künftig feiner, wenn du schmeicheln willst! Vergisst du schon, daß ich noch heut' der Weiblichkeit einen ihrer Zölle zu entrichten habe, und gewis nicht einen ihrer edelsten? — — — O, der Blick auf diesen

Ort, wo Johann knie'te, und der Blick auf jene Kammer — ich leugne nicht, er erschüttert mich ein wenig. — Komm' in die freie Luft, um mich da etwas zu zerstreu'n. Komm! (ab)

Fünfter Auftritt.

Königliches Zimmer

König Albert. von Eldad.

Albert. (der etwas unruhig auf und ab geht) Du hast ihn also selbst geseh'n, selbst gesprochen?

Eldad. (mit tiefer Verbeugung) Selbst gesehn, selbst gesprochen, Ew. Majestät.

Albert. Und wie nahm er's auf, als du ihn muthmassen liessest, was mein Entschluß sei?

Eldad. Wie ein junger halbverwachsner Baum, den ich heute mit eigner Hand in meinem Garten an eine Stange band. — Er sträubte sich; wollte nicht; und wird doch am Ende nachgeben müssen, wie jener nachgab.

Albert. Aber sag' mir selbst, Eldad, hab' ich nicht hinlänglichen Grund zu dieser Strenge?

Eldad. Den gründlichsten, den man je haben kann. — Wenn nicht endlich einmal diesen ewigen kleinen Kriegen mit Ernst gesteuert wird, wo nehmen

zuletzt Ew. Majestät selbst Männer und Ritter zu Ihren grössern her? — Freilich, wenn Ew. Majestät Ihrer angebornen Milde nach und ihres Neffens halber, Verzeihung statt Rechts obwalten liessen — dann vielleicht —

Albert. Nein Eldad, eben meines Neffens halber will ich's nicht. Hättest du, oder sonst einer den ich liebe, für den von der Wart gebeten; so möcht' immerhin ein Räuber mehr in meinem weiten Reiche leben! — Aber es ist Zeit, den Jüngling, der so gern nicht nur schon ein Mann, sondern auch ein Mann von Nachdruck seyn möchte, dann und wann dran zu erinnern, daß er noch unter meiner Vormundschaft stehe — Nicht?

Eldad. O gesprochen mit der Weisheit eines Salomo! Die Geschichte lehrt uns...

Albert. Still! das ist er sicher. Ich kenne seinen Schritt schon von weitem; es ist der trotzigste, den ich je hörte. Gewis, Eldad, wenn es eh'mals Riesen gegeben hat, so sind sie so einher geschritten.

Sechster Auftritt.

Johann. Die Vorigen.

Joh. (der mit stolzem Ernst hereintritt) Ew. Königliche Majestät haben mich rufen lassen; ich hoffe, es sei, um mir des von der Wart Begnadigung anzukündigen.

Albert. Geirrt für diesmal, Vetter! Aus wichtigen Ursachen mus es bei unserm ersten Entschlus bleiben.

Joh. Und doch dünkte mir, daß meine Vorstellung nicht so gar leer an Gründen war; daß von der Warts ehmalige treue Dienste — die genaue Freundschaft zwischen mir und ihm —

Albert. Dies alles entschuldigt ihn nicht. Er hat den Frieden gestört, durch Hinterlist einen Grafen getödtet, und dieser Graf ist noch überdies mit unserm Stammhaus verwandt. Kurz, Prinz, von der Wart mus bei Strafe seines Kopfs das Reich meiden — und wenn er noch tausendmal mehr Euer Freund wäre.

Joh. Und wenn er noch tausendmal mehr? — Ha! ha! ha!

Albert. Was findet Ihr hiebei lachenswerth?

Joh. Ew. Majestät pflegen sonst thätliche Sparsamkeit so sehr zu lieben, warum nicht auch wörtliche? — Und wenn er noch tausendmal mehr! — Sechs Worte für ein einziges! Weil, Weil hättet Ihr sagen sollen — Weh dem braven Mann, der mein Freund ist!

Albert. Wie meint Ihr das?

Joh. Ich bin zum Ausleger verdorben. Auch red' ich nicht Orakelsprüche — Ist wol etwas sichtlicher, als daß schon seit geraumer Zeit jede meiner Bitten abgeschlagen, jeder meiner Freunde gekränkt, jede meiner Thaten angeschwärzt wird? Bald werd' ich nicht mehr zu reden brauchen, ich werde mich nur bücken und mein Verlangen denken dürfen, um aus Eurem königlichen Munde das „Versagt“ erschallen zu hören.

Albert. (zornig) Vetter, hütet Euch mich aufzubringen!

Joh. (gelassen) Vetter, hütet Euch mich aufzubringen! — (hitziger) Tausend mir selbst zugefügte Beleidigungen hab' ich verschmerzt; aber Kränkungen meinen Freunden um meinetwillen erwiesen, könnten leicht noch etwas mehr, als blos mein Herz empören (indem er bei diesen letzten Worten halb wie von

ohngefehr die Hand an seinen Degen legt) — Was hat der von der Wart gethan, das der Land's-Verbannung und der Reichsacht werth wäre? — Daß er einen Grafen erschlug? — Hm! — Giebts denn dieser Herren im heiligen deutschen Reich gar so wenig, daß der Fall eines einzigen Theurung und Landtrauer erregen sollte? — Zudem, war seine Fehde nicht rechtmässig? Wer von ihnen war Beleidiger, und wer der Beleidigte? Und dann — der Vorwand, daß der Getödtete aus Habspurgs Blut entsprossen! — Ha! bei Gott, wenn Habspurgisches Blut als ein Freiheitsbrief für Bösewichter gelten soll, dann möcht' mich's bald gereu'n, daß es auch in meinen Adern rollt. — Hab' ich dem Thäter nicht verziehen? Und Ew. Majestät wollten mir an Grosmuth nachstehn?

Albert. An falscher allerdings! Sie ist nur die Lieblingstugend dampfender Jünglingsköpfe, hat nur den Schein des Guten. Strenge Gerechtigkeit mus die Tugend des Mannes seyn — und noch mehr des Regenten.

Joh. (mit bitterm, gen Himmel gerichteten Lächeln) Nun so treffe Gottes Donner den Kopf des heuchlerischen Lehrers, der mir so oft vorpredigte: Ein Fürst

müsse der Gottheit gleichen — im Wohlthun und im Verzeihn.

Albert. Prinz Johann! Zum letztenmal: bedenkt, vor wem Ihr steht!

Joh. O ich weis es, ich fühl' es. Vor dem Stuhl eines Königs, der sich meinen Vormund nennt; auch bin ich, um's ja nicht zu vergessen, so eben im Begrif, mich zu beurlauben — Nur noch einige wenige Fragen bitt' ich mir zu vergönnen. — Aus blosser Gerechtigkeitsliebe also hasst und bestraft Ew. Majestät meinen bisherigen Freund?

Albert. Braucht's jetzt noch einer Antwort, nach meiner vorigen Erklärung?

Joh. Aber da es der Verbrechen doch noch so manche giebt, die über dies scheinbare gehn — Zum Beispiel! wenn in Ew. Majestät Staaten — welches Dero Gerechtigkeitsliebe zwar nicht dulden würde — wenn sich dort ein Mann finden sollte, der vom Raube der Unmündigen zehrte, der seine nächsten Blutsfreunde plünderte, und dann mit der unschuldigsten Mine sagte: „Der Herr hat mir's geheissen"; — wenn nun, sag' ich, irgendwo ein solcher Bösewicht wäre, der doch mit dem Mörder aus Nothwehr in keine Vergleichung kömmt . . .

Albert. (betroffen) Was soll das?

Joh. O auf der Gotteswelt nichts! Ich möchte nur so gern noch meinem Freunde etwas mit auf den Weg geben; — Güter, Gott und Ew. Majestät sei Dank! hab' ich nicht. Was bleibt mir also übrig, ausser ein klein wenig kahler Trost? — Sieh', will ich zu ihm sagen, wenn du gleich jetzo flieh'n, vor einem allzugerechten Richter flieh'n must, tröste dich mit der Geringfügigkeit deines Verbrechens, und mit der Gewisheit daß es der Grossen noch so unzälige in der Welt giebt, die weit stärkerer Schulden sich theilhaftig machen. — Ist es nicht immer besser, ein kleiner Sünder, als ein Unterdrücker freier Völker, als ein habsüchtiger fürstlicher Räuber, als ein treuloser Blutsverwandter, und als ein Mann zu seyn, der vom Wittwen- und Waisengut reich werden will? so werd' ich sprechen; werd' ihm das wenige geben was ich bei mir habe, und ihn ziehn lassen, wohin Gott und Ungefähr ihn rufen. (geht schnell ab.)

Siebenter Auftritt.

K. Albert. v. Eldad.

Albert. (voll verbiss'ner, nun auf einmal ausbrechender Wuth) Ha! Bursche, ist es dahin gediehn? Wagst

du so mit mir zu sprechen? — — Hast du's gehört, Eldad?

Eldad. (der bisher von fern und schüchtern da gestanden, mit bedenklicher Mine) Freilich wohl.

Albert. Spricht er so mit mir, da noch Stadt und Güter in meiner Hand sind: wie würd' er's dann erst, wenn sie sein gehörten! — Meinst du nicht, Eldad?

Eldad. Allerdings! — Leicht möglich!

Albert. Aber du verräthst dich zu schnell, unbändiger Knabe! Der Schlange, die von weitem zischt, kann man leicht entfliehn. Sag' mir, mein Getreuer, wozu räthst du uns wohl?

Eldad. Ew. Majestät eigne unbeschränkte Weisheit —

Albert. O las die jetzt mit all' dem Schweif von Komplimenten! Sag' mir lieber, was soll ich thun, um diesen Jüngling, in dem mir ein furchtbarer Mann aufwächst, zu dämpfen?

Eldad. Gröster Monarch, ich bediene zweierlei Aemter in der Weit: das Amt eines königlichen Raths, und das eines Gärtners. In dem erstern leb' ich für meinen König; in meinem Garten leb' ich mir selber. Er ist mein Alles, von meinen eignen

Händen gepflanzt. Hier kenn' ich jede Staude und jedes Bäumchen; hier ruh' ich von den Sorgen des Staats, und denk' mit heiterm Geist jedem Vorfall in der Natur nach, wo ich ihn dann auf das gesellschaftliche und bürgerliche Leben anwende. — So wie mir nun jeder Staat Aehnlichkeit mit einem Garten, und jeder Regent mit einem Gärtner . . .

Albert. Ohne Eingang, ohne Auskramung von Weisheit, zur Sache!

Eldad. Ich bin's schon — Säh' ich nun — was sich zwar bei einem so wohl eingerichteten Garten, von so treflichem Boden und ernster Wartung kaum denken lässt — säh' ich nun mitten auf einem meiner schönsten Blumenbeete — ich bitte aber nochmals, daß sich Ew. Majestät das nur als einen angenommenen Fall denken — eine junge aufsprossende Distel, von der ich's schon im voraus wüste, daß sie in wenig Wochen ein Busch werden und meine Blumen rings umher verdrängen würde, so eilt' ich solche auszureissen, eh' sie tiefer Wurzeln gefasst, oder Kraft genug hätte, die Hand des Ausreissers schmerzlich zu verwunden.

Albert. (ihn schnell bei der Hand fassend) Bravo! du bist mein Mann, bist von nun an mein liebster Rath,

denn deine Gesinnung gefällt mir. — Aber doch, Eldad — doch fürcht' ich fast, diese Distel Johann ist schon zu tief gewurzelt, wird der Hand, die sie bricht, manches Wehthun verursachen. Das Volk liebt ihn, denn er grüss't den geringsten Bürger. Der Soldat ficht und stirbt für ihn, weil er sich tapfer bewies. Wie ein Funke, der in eine dürre Heide fiel, glimmt die Neigung des Pöbels für ihn durch ganz Schwaben; nur ein Windstos und sie lodert hell' auf — Ja, bei Gott, las ihn einst das Panier der Empörung aufstecken; las nur einmal ihn ausrufen: „Wer folgt mir?“ und tausend und aber tausend werden laut antworten: „Wir!“

Eldad. Aber doch ist Aufruhr meistens nur eine Pflanze, die schnell empor schosst, als wollt' sie die festgewurzelte Eiche überwachsen. Gieb ihr wenig Wochen, höchstens einen Sommer; — und sie verdorrt.

Achter Auftritt.

Mathilde. Die Vorigen.

Math. Ha! gut, daß ich Euch treffe! — Was gilts, die Rede war wieder vom Neffen Johann.

Albert. (der sie zärtlich küßt) Errathen, liebe Gräfinn.

Math. Ich sah ihn weggehn und schlos sogleich aus seiner Mine, daß es einen Wortwechsel gegeben.

Albert. War er allein?

Math. Ganz allein; auch schien er eben nicht Gesellschaft zu suchen; es müste denn seyn — daß ihm irgend eine Freundinn begegnete.

Albert. Wie meinst du das?

Math.. Es freut mich doch allezeit! wenn mich ein Mann nicht versteht. Wir Weiber sollten zu Euch in lauter Räthseln sprechen. —

Albert. Zur Sache, Mathilde! Wie meintest du das?

Math. Was dächtest du wol König, wenn ich, während du jeden Schritt deines Neffen bewachst, ganz im Stillen auch meine Kundschafter ausgesandt und so eins und das andre erfahren hätte, was des nähern Nachforschens wol werth war? —

Albert. Und was? was?

Math. Daß er verliebt sei.

Albert. (etwas hastig) Er verliebt? In wen?

Math. Ja, das ist mir selbst noch nicht klar genug.

Albert. Nun beim Himmel, ich bin heut eben eben nicht zum Lachen gestimmt; aber beinah' möcht'

ich's werden — „Johann verliebt?" Wer zweifelt daran! da er über zwanzig ist?

Math. (beleidigt) O sein Alter weis freilich niemand so genau als Ew. Königliche Majestät, die ihr ihn so gern in die Wiege zurück wünschtet — Doch ohne Umschweif! Das Mädchen, das Johann liebt, mus entweder dir günstig oder abgeneigt seyn? Nicht wahr?

Albert. Vielleicht auch kein's von beiden. Gleichgültig. — Aber gesetzt, dem wär' auch also; was folgt daraus?

Math. Mancherlei. — Ist sie dir abgeneigt: so wird sie sicher ihre Gewalt über Johanns Herz dazu anwenden, ihn noch mehr aufzubringen.

Albert. Allerdings! Und was dann?

Math. Sonderbar, daß du erst fragst: Man mus sie entweder gewinnen oder entfernen — wär' sie aber im voraus deine Freundinn, sie durch Geschenk' und Milde zu befestigen suchen, um es dahin zu bringen, daß sie durch die Zauberkraft der Liebe die stolzen Ansprüche des Jünglings beruhige, oder wenigstens sie so lange einschläfre, bis man Anstalt getroffen, den erwachenden Simson zu binden —

(zu Eldad gewandt) Nun? Nicht wahr, mein ehrwürdiger Freund?

Eldad. Cicero selbst hat nie weiser gesprochen. Und dann — das alles mit so vortreflichen Beispielen und Sentenzen zu erläutern ... o fürwahr! ich sinn' oft Tagelang nach, so etwas einzuweben; und doch will mir's nicht gelingen.

Math. Vielleicht eben, weil ihr so lange nachsinnt — (zu Albert, der in tiefen Gedanken da steht) Nun, König?

Albert. Gut! würklich gut! — Bist du aber auch deiner Nachricht gewis?

Math. Gewisser, als des morgenden Tag's. Mein vertrautestes Mädchen hat ihn belauscht, als er im Garten mit einem seiner Freunde umhergegangen, dem er die Schönheit seiner Geliebten himmelhoch erhoben und den Eid gethan sie zu besitzen, und wenn auch Kloster oder Könige sie ihm rauben wollten.

Albert. Daran erkenn' ich ihn, den Ungestümen.

Math. Sieh' hier dies Briefchen, Albert! Sag' mir, wozu dächtest du wol, daß es bestimmt sei?

Albert. (es hinnehmend und betrachtend) Wie? An Johannen gerichtet? — und so allerliebst undeutlich gekritzelt?

Eldad. Völlig die Form eines Liebesbriefchens.

Math. (lächelnd) Was es auch wirklich ist.

Albert. (stutzig) Und von wem?

Math. Von einem Mädchen, das ihn liebt, wie man nur seinen ersten Liebhaber lieben kann; der ich dies Geständnis mühsam entwand; — von einem Mädchen, mir würklich eben so theuer, als schön sie ist; — von Klaren, meiner Schwester.

Albert. Klaren? — Weib, du führst mich in ein Labyrinth — Was soll das wieder? — Du deiner eignen Schwester Unterhändlerinn? Und bei wem? — bei Johannen, den du selbst in jemand' andern verliebt hältst.

Math. Ist's denn schon entschieden, wen er liebt? Wie, wenn's nun Klara selber wäre? — Ist sie nicht schön? Sprach er nicht oft mit ihr? Und die Furcht, daß König oder Kloster sie ihm rauben könnte, passt diese nicht mehr auf sie, als auf irgend eine? Wohlan! wenn dem so wäre; wenn dies Briefchen ihm vollends Muth gäbe, sich zu entdecken; o dann — dann soll er von nun an keinen Schritt gehn, den wir ihm nicht durch Klaren vorgezeichnet; — (Alberten bei der Hand fassend) den wir nicht zuvor mit Klugheit überdacht haben.

Albert

Albert. Wohl ausgesonnen.

Math. Und gesetzt, daß sie's nicht wäre — was wär' dabei verloren? Sind wir nur ein Haar breit zurück? Wird nicht wenigstens Klarens eifersücht'ge, verschmähte Liebe schneller als alle die Dirne finden, die ihn fesselt? — Meint ihr nicht auch Eldad, daß das Aug' eines verliebten Mädchens weit heller seh', als der schlauste Geheimerath?

Eldad. Allerdings! Allerdings! Nur euer Auge, schöne Gräfinn! sieht noch schärfer!

Math. Sehr verbunden für das gute Zutraun. Ich bin so eben im Begrif, es durch ein andres zu erwiedern. —

Eldad. Wie das, schöne Frau?

Math. Nicht genug, daß Klara diesen Brief geschrieben hat; er mus nun auch an Johannen bestellt werden — und diese Bestellung hatt' ich Euch zugedacht!

Eldad. (der stutzig noch einen Schritt zurücktritt) Mir Gräfinn? Sollte sich das wol schicken?

Math. Und warum nicht?

Eldad. Mir? Einem königlichen Rath? Einem so alten Manne?

Math. Eben weil Ihr so alt, durch Amt und Weisheit angesehen seid. — Was wär' in diesem Geschäft, das Euren Stand entehrt? Gehört meine Schwester nicht unter die ersten und wichtigsten Personen am Hofe? Wer schätzt sich nicht glücklich, wenn sie ihn ihres Vertrauens würdigt?

Eldad. Wohl wahr; aber Prinz Johanns Mistraun —

Math. Wird eben hiedurch am leichtesten schwinden. Seid Ihr's nicht, den Johann noch am meisten schätzt, mit dem der junge Ungestüm noch zuweilen im vertrauten Ton spricht? Ueberdies wird einem so staatsklugen Mann die Erzählung eines Märchens, warum eben ihm Klara ihr Briefchen anvertraut, nicht schwer fallen. — Kurz, lieber Eldad! ich kenne niemanden, auf den ich mich mit so ganzer Seele verlasse, und ich hoffe . . .

Eldad. Euer Wort gilt für Befehl.

Albert. Und meine königliche Gnade soll diese Willfährigkeit belohnen —

Math. Eben erblick ich ihn dort jene Allee heraufkommen. Er ist allein. — Ich dächt', Ihr ergrift diesen Augenblick. Hier der Brief! — Das übrige wird Euch Eure Klugheit lehren.

Albert. Geh, mein Getreuer! Ich empfele dir deinen besten Fleis.

(Eldad geht mit einer tiefen Verbeugung ab)

Zwar hoff' ich nicht viel davon, liebe Mathilde. Das unbändige Ros hat schon angefangen, den Zügel abzuwerfen — Eben als du ihn von mir weggehn sahst, hatt' er gewagt, was er noch nie wagte; hatte mir ins Angesicht gedroht, mich trotzig gewarnt, nicht seine Hand so wie sein Herz zu empören. — — Nein, nein! schwache milde Mittel werden nichts mehr bei ihm verfangen.

Math. Schwach? Nennst du die Liebe schwach? Was ist würksamer im All der weiten Natur? — Und wär' sie's auch; vergisst du der Heilungskunst der Wundärzte, die nur dann erst schneiden und brennen, wenn sie minder schmerzhafte Mittel vergebens angewandt? Jetzt komm Albert! zu einem der Fenster, zunächst jener Allee. Vielleicht, daß wir dort einen Theil ihrer Unterredung unvermerkt mit anhören können.

(beide ab)

Neunter Auftritt.

Eine einsame Allee. Abendstunde.

Johann (hat gelesen. Dann schlägt er den Brief zusammen und geht gedankenvoll einige mal auf und ab) Eldad.

Eldad. (tritt näher) Prinz!

Johann. (unruhig und noch ausser Fassung, wie vorhin) Geduld! Bald bin ich wieder bei dir. — (geht die Allee hinunter).

Eldad. (ihm nachsehend) Es scheint ihn sehr überrascht zu haben. — Gut, ich will seiner hier warten. Aber doch! Bei dem allen ein feines Geschäft für einen königlichen Rath, den Briefträger einer Beischläferinn zu machen! — Ich hasste sie längst, die Uebermüthige, die so gern das gelehrte Weib machen möchte — Auch diesen stolzen Albert hass' ich. Greift er nicht geitziger um sich, als eine Federnelke? (auf und ab gehend) Eldad! Eldad! sei vorsichtig! Ueberlege, was du thust — Wenn der Frühling sich bald endet, denk' ich dann nicht mit vorzüglicher Sorgfalt auf die Blumen des Sommers? — Aber Alberts Macht! — — Nein! Mein Has gegen Mathilden und Albert breche erst dann aus, wenn mir's

Nutzen bringt. Sollt' ich im sechzigsten Jahr vergessen, den Hofmann zu spielen? — (nach einer längern Pause) Es sei so! Ich will aufrichtig gegen beide Partheien, und eben deshalb falsch gegen beide seyn; will treulich Johanns Reden zu Alberten, und Alberts Drohungen zu Johannen tragen — und beide sollen mir danken. (er stutzt abermals) Hm? Hätt' ich doch bald über diesen kupplerischen Auftrag meine Ranunkeln vergessen, die heut früh so traurig und verwelkt ihre Häuptchen neigten! — Gleich nachher zu ihnen, Eldad! Ihr Verlust wär' mir schmerzlicher, als der Umtausch meiner gebietenden Herren. — Mag doch Schwaben besitzen, wer da will. Dem Volk, dächt' ich, könnt' es gleich viel seyn, ob der, der es drückt, Johann oder Albert heisse! — Still! Er kömmt zurück.

Zehnter Auftritt.

Johann. von Eldad.

Joh. Hier bin ich wieder, mein lieber ehrlicher Freund, und danke dir für deine Bothschaft, so wie für deine Warnung. Nur Schade, (indem er auf Klarens Brief blickt, den er noch in Händen hat) daß ich dies hier Ueberbrachte so wenig zu nützen vermag.

(Eldad neigt sich schweigend) — Aber glaubst du auch würklich, daß es Klaren mit dieser Lieb' ein wahrer Ernst sei?

Eldad. Ein wahrer Ernst. — Mathilde beschrieb sie so glühend. — Und warum sollt' auch ein so junger, schöner, tapfrer und weiser Prinz nicht das Herz eines Mädchens fesseln? Zur schönern süssern Blume fliegen ja allemal die Bienen häufiger, wenn sie gleich zuweilen...

Joh. Kein Lob mir in's Gesicht, Eldad! — Mich dauert Klara; sie verdient's wohl, daß der, dem sie ihr Herz schenkt, ihr das seinige wieder dafür gebe.

Eldad. Und solltet Ihr das nicht können, Prinz? — Mathilde hoft es von Euch; bewies es durch tausend gelehrte Gründe.

Joh. Das ist die Art dieser schulgerechten, aus Büchern geschöpften Weisheit; sie führt zehnmal irre, und kaum einmal halb recht. Auch jetzt hat sie Mathilden getäuscht. —

Eldad. Und doch, mein Prinz, verzeiht mir's, wenn ich noch ein paar ernsthafte Worte zu reden wage — Ich bin alt, bin schon ein Sechziger; war von jeher der Freund Eures Vaters; denke mir ihn noch den edeln muthigen Rudolph, wie er seine

Hochzeit mit Agnes, Eurer königlichen Mutter, beging, sieben — nein, daß ich richtig erzähle — acht männliche Ritter an diesem Tage niederwarf und doch des Abends . . .

Joh. (lächelnd einfallend) Selbst noch ein männlicher Ritter blieb. — Nicht wahr?

Eldad. Bringt mich nicht aus der Fassung, Prinz! Ich genos Rudolphs Vertrau'n bis an seinen Tod, und lieb in Euch eben deshalb nicht nur den edlen jungen Mann, sondern auch Rudolphs Sohn. —

Joh. Das freut mich.

Eldad. Auch ist mein Kopf nicht ganz verachtet im Rath des Königs; er schätzt meine Stimme; und meine Mitgenossen, troz des gewöhnlichen Handwerksneides, gestehn mir Erfahrung zu. — Wollt Ihr also wol einen Rath von mir annehmen?

Joh. Sehr gern, wenn's blos Rath ist. — Ohne fernern Eingang! Wie lautet er?

Eldad. Nicht so hastig Klarens Liebe zu verschmähn. Gesteht Ihr nicht selbst ein, daß sie Reize des Körpers und der Seele besitzt? Würdet Ihr nicht durch sie Alberts und Mathildens schlauste Entwürf entdecken und vereiteln können? Und ist der Bule eines so schönen Fräuleins nicht neidens-

werth und glücklich genug? — Versteht sich, wenn er es nicht schon sonst anderswo ist.

Joh. Wohl bedingt, guter Eldad. Und eben dieser Bedingung halber, kann ich auch deinen Rath, so weislich er auch sonst seyn mag, nicht befolgen. — Ich liebe, werde geliebt, und bin bereits nah' am Ziel.

Eldad. Ist mir wenigstens nicht noch eine Frage vergönnt?

Joh. Deinen Rath hör' ich freilich lieber, als deine Fragen; aber sag' an.

Eldad. Nie ist uns ein Freund nöthiger, als in der Liebe. Je erfahrner dieser ist, desto besser! — Ich bin Euer Freund. — Entdeckt mir, edler Prinz! Sagt ohne Rückhalt, wer ist die Glückliche, die Euch jungen Helden bezwang?

Joh. (vor sich) Fuchs, kömmst du von daher geschlichen? — (laut, nach einigen Sekunden Nachdenken) Eldad, kannst du auch schweigen?

Eldad. Ganz gewis.

Joh. Auch dann, wenn dich dein bester Freund um das dir anvertrau'te Geheimnis befragt?

Eldad. Schweigen, wie der Tod.

Joh. Das freut mich; denn um desto sichrer bin ich deines Beifalls, wenn ich ein gleiches thue. Leb' wohl! — (will abgehn, kömmt aber wieder zurück) Noch eins! Willst du mein wahrer Freund seyn: so halt' Klaren noch wenigstens ein paar Tage mit zweideutigen Antworten auf. — Nochmals, leb' wohl! (für sich, im Abgehn) Dieser Brief, Eleonore! sei das erste Opfer, das ich dir morgen früh bringe, wenn ich bei'm Erwachen dich als Gattinn küsse — — Dank sei's dem Himmel, die grosse Stunde der Mitternacht naht sich. (ab)

Eldad. (der erstaunt da gestanden) Vortreflich angeführt, Eldad! — Eben dann ausgespottet, als du seines Zutrau'ns schon ganz sicher zu seyn schienst. — — Aber er hat Recht. Es ist besser, wenn ich alle noch ein Weilchen mit zweideutigen Antworten hinhalte, bis ich weis, wohin sich's lenkt — Alles, was ich jetzt sagen könnte, wäre, daß ich nichts wüste; und wer gesteht das gern? (ab)

Eilfter Auftritt.

Eleonorens Zimmer. Schlag zwölf Uhr.

Eleonore, (gleich darauf) Johann.

Eleon. O hör' auf zu schlagen! Jeder deiner Töne dringt durch's Mark meines Lebens. — Und doch, was zag' ich? Muthig, Eleonore! Sei durch Muth werth, die Gemahlinn eines Herzogs zu werden! — — Ha!

Joh. (die Thür' öfnend, hereinstürzend) Hier, meine Theuerste! —

Eleon. Leiser, Prinz, leiser! Alles rings umher ist todt; wecke die Schläfer nicht! (fasst ihn bei der Hand) Folge mir! Du wolltest nicht Priester und Sakrament. Wohl! Aber — (führt ihn an einen Tisch und deckt einen Teppich auf) kennst du diesen Zeugen?

Joh. (erstaunensvoll und indem er voll Ehrfurcht sich beugt) Sollt' ich das Bild des Gekreuzigten nicht kennen?

Eleon. Wohlan, so schwöre mit in meinen Schwur, und keines meiner Worte fall' auf die Erde! — (indem sie und Johann ihre Finger zum Eidschwur erheben) Ewige Verbannung von deinen Augen, ewige Strafe und Verdammnis an jenem schrecklichen Tage dem,

der von uns diesen Eid bricht! dem, welchem der Gatte dieser feierlichen Nacht nicht der einzige Gatte für immer und ewig bleibt! — Ist das in deine Seele geschworen, Johann?

Joh. Geschworen, als ob mein Mund und meine Seele es geschworen hätten.

Eleon. Wohl! Nun fahr fort!

Joh. (wie oben) Keines deiner Verdienste sei unsre Sühnung! Keiner deiner göttlichen Blicke tröste uns in unsrer letzten Stunde, wenn wir je des Bundes vergessen, den wir in dieser schaudervollen Mitternacht auf immer, auf immer, auf immer knüpfen! so fest knüpfen, als besiegelte ihn Priesterhand und Priesterseegen!

Eleon. (die ihn umarmt) Hier sei zum erstenmal von mir umarmt! umarmt vor Gottes Augen! (sie deckt den Teppich wieder zu) Und nun, Gemahl meines Herzens! ich kenne dich, ich traue dir — Ich bin ganz dein! (wirft ihre Arme um ihn. Der Vorhang fällt).

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

v. Palm (der so eben aus Eleonorens Zimmer kömmt.)

So hab' ich ja nun auch das Wunderthier gesprochen, aus deren Vollkommenheiten Johann so viel Wesens macht. — Ha, daß wir doch das ewige Narrenspiel der Natur sind! daß doch an der einzigen Klippe Liebe alles scheitert, was wir nur haben! (Nach einer ziemlich langen Pause) Schön ist sie, das ist wahr; — auch zu sprechen weis sie; nur eine, ach nur eine! wusst es noch besser. — (mit ernstem Nachdenken) Aber, was sie nur eben mit mir haben will? Warum eben ich der erste seyn muste, der ihr zum günstigen Vogelsang Glück wünschen sollte? — Fürwahr, ich begreif's nicht. — Und dann, ihre Bitte beim Abschied: ja sogleich wenn sie etwa zu mir sende, wiederzukommen, weil sie mir etwas wichtiges zu sagen habe? — Mein Seel, das ist mir noch dunkler! — Wär nicht Johann selbst dabei gewesen: ich dächte gar, das junge Weibchen hätt' vielleicht an dem einen Manne schon des Narrens zu wenig.

(Pause) Ha! Ha! Ha! Welch ein lächerliches Geschöpf doch ein Verliebter für's Aug' eines Dritten ist! Wie Johann da stand! an ihren Blicken hing! ihre Hand mit seinen Küssen wusch! bei jeder Silbe schlichten Menschenverstandes: „Göttlich! Englisch! Unvergleichlich!“ ausrief! — — (sich besinnend) Palm, Palm! wessen spottest du da? Nicht eines Mannes, wie du ehmals warst? (mit einem halberstickten Seufzer) Nicht eines Mannes, der du selbst noch zu seyn wünschest?

Zweiter Auftritt.

Johann v. Palm.

Johann. Wie gut, lieber Palm, daß du den Wink von mir beim Abschied verstand'st und meiner wartetest! Ich hab' indes, aus Begierde, dich zu sprechen, wie auf Kohlen gestanden.

Palm. Habt Ihr mir also was wichtiges zu sagen, Prinz?

Johann. Das nicht; aber tausenderlei zu fragen. — Du hast sie nun gesprochen, Freund, meine Gemahlin. Wie find'st du sie? Aber aufrichtig! Ja aufrichtig!

Palm. O ganz Eurer würdig, mein Prinz.

Joh. Würklich? — Ist nicht jeder ihrer Blicke, jedes ihrer Worte ein mächtiger Zauber? Ist nicht bei ihr Majestät mit Milde, Anmuth mit Grösse vereint?

Palm. Allerdings.

Joh. O Palm, du bist ein schlechter Lobredner, so lang' du einsilbig sprichst. — Wenn ich dir werth bin, leg' den Ernst deines Gesichts ab, und freu' dich mit mir. Sieh, mein Glück ist ohne Grenzen. Auf der grossen weiten Welt bin ich der seeligste der Männer.

Palm. Heil Euch, wenn's so bleibt! Aber nichts ist veränderlicher, als das Frohlocken junger Gatten.

Joh. O nein Palm! Nein! Bei ihr nicht — Du kennst die Glut nicht, die in jeder ihrer Handlungen herrscht. Selbst in ihrer hinschmelzendsten Zärtlichkeit ist noch ein so edles hohes Wesen, daß ich mitten in meinem Rausch mich zu grossen Thaten aufgemuntert fühle.

Palm. (lächelnd) Das thut der Rausch zuweilen. — Gedenkt Ihr aber dann auch wirklich an Alberten?

Joh. Wie könnt' ich anders! — Hast du nicht selbst gehört, wie sehr sie ihn hasst? und bist du

der einzige, der nicht muthmaaßt: warum? — Aber still' jetzt von ihm! Sein Name werde nie wieder neben dem Namen dieser Göttlichen genannt! — O hättest du ihre Mässigung gesehn, die bescheid'ne Weisheit, mit der sie sich betrug, als ich ihr heut früh Klarens Neigung zu mir entdeckte.

Palm. Wie, Prinz? das thatet Ihr?

Joh. Warum nicht? Klarens Brief ist in ihren Händen.

Palm. Ich erstaune. — Prinz! Prinz! (mit dem Kopf schüttelnd) Da ist der Gatte wieder einmal dem Mann zuvor geeilt. —

Joh. Ach, Palm! es ist ein Engel! Wie gütig sie von ihrer Nebenbulerin sprach! wie fein sie solche entschuldigte! wie warm sie endlich mich beschwur, ihr, nur ihr allein die Auswicklung dieses Handels zu überlassen. Noch heut früh will sie mit ihr sprechen — und mir ward ein Platz im Nebenzimmer bestimmt, wo ich auf ein gewisses Zeichen hervorkommen und das Geschäft vollenden soll. —

Palm. Ich weis wenig von Neugier, aber hier läugne ich sie nicht.

Joh. Bin ich nun nicht glücklich? Ist's nicht ein Engel?

Palm. All' das bisherige klingt freilich ganz hübsch, daß ich beinah mich mit Euch freuen möchte. Doch wisst ihr Prinz, daß ich dem allen ohngeachtet für Euch besorgt bin?

Joh. Wie das?

Palm. Ich kenn' einen Verräther, der Eure Ehe mit Eleonoren bald allen entdecken wird.

Joh. (bestürzt) Und der wäre?

Palm. Ihr selbst. — Ihr seid viel zu schnell vom Ernst zur Freude übergegangen, um nicht Befremdung zu erregen. Albert...

Joh. Fürchte nichts! Eben ihn soll Klara selbst uns täuschen helfen. Denn sieh — (sich umschauend) Doch der Ort hier ist zu unsicher; wir sind zu nah' an Eleonorens Gemach. Wenn man uns hier zu oft säh': könnte leicht Argwohn. — Komm mit mir, du sollst alles erfahren. (beide ab)

Dritter Auftritt.

Eleonorens Zimmer.

Eleonore. Klara.

Eleonore. (indem sie Klaren, die beschämt niederblickte bei der Hand faßt) Warum willst du's aber leugnen, meine Liebe? In diesem Alter, mit diesen Reitzen, von

von diesem Haufen demüthiger Anbeter umringt, ist Liebe ja keine Schwachheit. Auch weis ich gewis, daß du verliebt bist; aber nur in wen, das wünscht' ich von dir selbst zu hören. — Aufgesehn mit dem Auge! Heraus mit der Sprache! (mit drohendem Finger) Mädchen, Mädchen! Ich weis doch wol schon mehr, als du denkst.

Klara. Unmöglich! Woher könntest du's wissen?

Eleon. Ha! ha! ha! Schon wieder verschnapt! Also ist doch würklich so ein kleines Geheimnis da?

Klara. (verdrieslich) Nicht doch. Eben weil kein's da ist, meint' ich.

Eleon. Kind, Kind! Welcher böse Geist gab dir's ein, mit diesem Gesicht voll Ehrlichkeit die Heuchlerinn zu spielen? Der Lahmgeborne kann nicht schlechter tanzen, als du lügst. — Setz' dich Schwesterchen, und hört' mir zu. — Du weisst, wie sehr ich dich von meiner zart'sten Jugend an liebte. Ohne Neid, wie zwei Rosen auf einem nachbarlichen Stengel — so wuchsen wir auf. Wie oft hört' ich nicht deine Reize von tausenden preisen, ohne Misgunst zu fühlen; auch du liebtest mich nicht minder, wenn gleich des einen oder andern Laune mir den Vorzug vor dir einräumte; und als das Schicksal

nachher auf einige Jahr' uns trennte: — du selbst bist Zeuge, wie aufrichtig und mild meine Zähren um dich flossen.

Klara. Die meinigen nicht minder.

Eleon. Das glaub' ich. — Du lebtest eine geraume Zeit hindurch in einer glücklichen Stille, indes das wilde Hofleben mich hin und wieder wogte. Welch ein weites Gebiet von Empfindungen hab' ich indes durchwandert! — Aber gewisse Hauptneigungen blieben unerschüttert stehn, und unter diesen war auch meine Freundschaft gegen dich. — Als du wieder herkamst, flog ich dir mit eben der Glut wie sonst entgegen, und deine Erwiederung in Kus und Umarmung bewies mir, daß auch du geblieben, was du ehmals warst — meine Freundinn. Nur seit wenig Monden bist du kälter gegen mich geworden, und freilich konntest du auch nicht anders, da du Mathildens Schwester bist.

Klara. Mistrauische, du irrst.

Eleon. Möcht' ich's doch! Aber las das jetzt und hör' mich aus! Noch bin ich so sehr deine Freundinn, daß wenn sich's auch träfe, daß ein und eben derselbe Jüngling unser beider Herz entzündete, ich doch ohne Has mit dir kämpfen und sogar, wenn ich den

geringsten Funken Liebe mehr für dich bei ihm bemerkte, ihn ohne Unwillen dir ganz abtreten würde. —

Klara. (unruhig) Mein Gott aber! — Wozu so viel Umstände? Was nützt all' das, da ich dir's zum zehntenmal versichre, daß ich niemanden liebe.

Eleon. (lächelnd) Gewis niemanden?

Klara. Gewis.

Eleon. (mit einem schnellen Uebergang zum stärksten ernstesten Blick) Auch Johann von Schwaben nicht? — Ha! Sieh, schneller wandelt der Tod selbst das Gesicht der Menschen nicht, als dieser Name das deinige. — Was schon' ich auch länger einer wankelmüthigen Freundinn? Wis' also, Mädchen, daß nichts, nichts mehr bei deiner Liebe mir verborgen sei, daß ich deinen Werbebrief gesehn; daß ich das Bündnis, Johannen zu fangen, gar wohl errathe, und daß ich selbst das kenne, was du noch nicht kennst, — seinen Entschlus.

Klara. (ihr um den Hals fallend) Eleonore, Freundinn, Schwester — um Gottes — Gottes Willen! halt' ein!

Eleon. So recht! An diesem Ton find' ich sie wieder die Gespielinn meiner Jugend, die ehmalige

Vertraute meiner geheimsten Gedanken. — O blick' auf, blick' auf! schäme dich nicht, Mädchen! Deine Wahl tadl' ich keinesweges; nur daß es auch die meinige gewesen, bedaur' ich; und daß ich hier leider! nicht so grosmüthig seyn kann, als ich's wünschte, das schmerzt mich. — Hör' diese wenigen Worte, und dann sag' selbst, was soll ich thun? — Eben dieser Johann, den du liebst, um den du dich bewarbst, — ist mein Gemahl.

Klara. (erschrocken zurückbebend) Wie? — Himmel! was sagst du? — Dein Gemahl?

Eleon. Mein Gemahl, und das schon seit gestern.

Klara. Aber — wie ist das möglich? —

Eleon. Da es noch niemand weis, willst du sagen? da kein priesterliches Wort uns zusammen geschmiedet? kein schwelgendes Mahl unsern Eintritt in den neuen Eh = und Wehstand gefeiert hat? — O gute Klara! Die wahre Liebe hüpft über dergleichen Kleinigkeiten hinweg; sie findet überall Weg und Steg, und weis selbst aus der Einsamkeit sich Zeugen herzurufen. — Sieh! Dieser Tisch war unser Altar, hier schwuren wir einander ewige Treue, und

der, der alles hört, alles sieht, ward hier der Bestätiger unsers Bundes. — Sprich nun selbst, was kann ich in dieser Liebe, so ganz warm ich auch deine Freundinn bin, zu deinem Besten thun?

Klara. Grausame! spottest du meiner? — Wie? Bist du würklich meine Freundinn?

Eleon. Wär' ich es nicht: so bedürft's nicht viel Mühe und Johann spottete, durch mich angereizt, öffentlich deiner Leidenschaft. — Lern' mich besser kennen. Ich selbst war's, die dir bei Johannen das Wort sprach, und er, ob er zwar nicht mehr dein Liebhaber, dein Gatte werden kann, — will wenigstens dein Freund seyn.

Klara. O vergieb mir, Eleonore — (ihr wieder um den Hals fallend) und bedaure mich!

Eleon. Wohl thu' ich das, zumal dich Falschheit und trügende Tücke eben da umzingeln, wo du nur Lieb' und Freundschaft hofst.

Klara. Wie meinst du das?

Eleon. Wisse, deine liebreiche Schwester, diese freundliche Mathilde, die dich so glänzend von ihrem königlichen Raube mitkleidet, dich so zärtlich an ihren Busen drückt, so willig deine Liebesbriefchen bestellen half — eben sie, diese freundliche Mathilde,

thut alles dies weit minder aus Neigung gegen dich, als aus Hinterlist.

Klara. (erstaunt) Versteh ich dich recht?

Eleon. Johannen galt die Grube; du Arme solltest nur die Lockspeise seyn, durch die er gefangen würde.

Klara. Unmöglich!

Eleon. So ist's! — Erinn're dich, daß sie von jeher meine Nacheiferinn war. Gang, Ton, Kleidung, selbst das Band um's Haar, von dem sie glaubte, daß es mir gut anstünde, ahmte sie mir nach, und knirschte dann für Wuth, daß dennoch mehrere nach mir, als nach ihr hinblickten; daß mein kunstloser Ton mehr, als ihr mühsamer, aus alten Pergamenten hergeholter Witz gefiel. — Auch Johann fand anfangs vor ihren Augen Gnade. Was ist natürlicher, als daß eine wollüstige Bulerinn lieber den Neffen als den Oheim sieht; aber nur Schade, daß der Oheim König und der Neffe hingegen ein junger, gegen sie kalter und gegen mich warmer, Unbesonnener war. Eben jetzt ging von neuem ihre ganze Absicht auf ihn. Du solltest blos Ausspäherinn, Vermittlerinn und Gott weis! was sonst noch werden. Der Verlust deiner Ruhe, deine Schmach

und dein Leiden, wenn er dich abweisen sollte, alles das galt der trügrischen Höflinginn nichts — wenn nur ihr Has gegen mich und Johann befriedigt ward.

Klara. Entsetzlich! Entsetzlich! — O Eleonore, ich bin von nun an ganz in deinen Händen! Leite mich, ich will dir gern' folgen; nur verschweig' mein Geheimnis! — — Gott! Gott! Was nur Johann von mir denken mag! —

Eleon. Liebe Thörinn, bescheid'ne Liebe macht uns nie verächtlich; selbst dann nicht, wenn sie unvergolten bleibt. — Wer weis auch, was Johann gethan hätte, wenn sein Herz noch frei gewesen wäre! Auch jetzt schäzt seine geschmeichelte Eigenliebe dich hoch, und meine Freundschaft gegen dich wird alles thun, dir seine Achtung zu erhalten. — Aber dafür musst du auch nun, wenn du mir folgen willst, Mathilden durch falsche Nachrichten hintergehn; musst ihr ihn als einen feurigen Liebhaber schildern; musst — — o! ich will dir Briefe von seiner Hand geschrieben, und nach unserm beiderseitigen Gutdünken geben, die diese Schlaue gewis noch schlauer hintergehn sollen. — — (als horchte sie) Hui! rauschte da nicht etwas vor meiner Thür? Gewis wird's Johann seyn!

Klara. (erschrocken) Prinz Johann? — O Gott! Gerechter Gott! wo verberg' ich mich? — Las mich, las mich fliehn!

Eleon. (sie zurückhaltend) Wohin denn? (mit halbem Spott) Doch nicht an seinen Busen? — Denn sieh, da ist er ja schon.

Vierter Auftritt.

Johann. Die Vorigen.

Johann. (er naht sich, und grüsst beide ehrerbietig. Indem ihm Klara danken will, sinkt sie nieder auf einen Stuhl und verdeckt ihr Angesicht) Warum ein solcher Empfang, schönstes Fräulein? — Meine theure Gemahlinn wird, wie ich hoffe, meine Lage Euch frei entdeckt, und mein Stillschweigen entschuldigt haben.

Klara. Das hat sie; aber —

Joh. Und Ihr wolltet den Mann, den Ihr ehmals Eurer Neigung werth bekanntet, deshalb nicht mehr anzusehn würdigen, weil er Euch ohne Falsch gesteht, daß sein Herz schon gewählt hatte, eh' er Euch noch kannte? eh' er noch die stolze Hofnung fassen durfte, Euch nicht zu misfallen?

Klara. O keine Entschuldigungen! — Mir, mir ziemen sie.

Joh. Nein, Fräulein! es ist nicht Schmeichelei, wenn ich selbst in meiner Eleonore Gegenwart, ohne Furcht vor Eifersucht und Vorwürfen Euch gestehe, daß der Besitz eines Herzens, wie das Eurige, so beneidenswerth ist, daß ich selbst im Genus des größten Glücks den Gedanken mit einigen Schmerzen denke, es besitzen zu können und doch nicht besitzen zu dürfen. — Aber warum dürft' ich's auch nicht? Seid von nun an die dritt' in unserm Bunde! — Nehm't statt meines ganzen Herzens halb Eleonorens und halb das meinige an; — und so vereint wollen wir dann den Jüngling aufsuchen, der der viert' in unserm Zirkel, der der Glückliche an Eurem Busen werden soll. —

Klara. (springt auf) O bei allem, was euch heilig ist . . .

Eleon. (sie haltend) Wo willst du hin?

Klara. (sich sträubend) Bei der heiligen Jungfrau beschwör' ich dich, las mich jetzt! Nur auf wenig Augenblicke las mich fort!

(flieht ab in Eleonorens Kabinet)

Fünfter Auftritt.

Eleonore. Johann.

Joh. (der ihr nach will) Klara! — Schönste Gräfinn!

Eleon. Bleib'! — Sie will ja nicht ganz hinweg; sie will blos weinen; — allein und satt sich weinen.

Joh. Die Arme! — Wie dauert sie mich!

Eleon. (mit etwas ernstem Blick) Doch nicht zu sehr? Bei solchen Thränen ist Euer hartes Männerherz gemeiniglich wachsweich.

Joh. Und sollte Klara nicht wirklich Mitleid verdienen?

Eleon. Wer läugnet das? obgleich wahrscheinlich ihr Schmerz ein bald vorübergehender seyn wird. Noch ist sie ein wahres Kind, leichtgläubig, und leichter zu bewegen, als eine Pflaumfeder.

Joh. Wer wär' das aber auch nicht bei deinem Ton, du Tausendkünstlerinn? bei deiner Erzählung und Gespräch, der unwahren Wahrheit so voll? —

Eleon. (lächelnd) Ein allerliebster Widerspruch! Was war denn unwahr in meinem Gespräch? — Daß ich manches als Gewisheit erzählte, was blos Muthmassung war; daß ich zuweilen da mit Hitze sprach,

wo andre mit Wärme gesprochen hätten? Genug, sie ist nun in unsern Händen, und wir wollen uns bestreben, daß ihr da wohl sei. — Wo ist der Brief, den sie Mathilden zeigen mus, als wär' er eine Antwort auf ihre zärtliche Epistel?

Joh. (sich vor die Stirn schlagend) Bei Gott, noch nicht einmal geschrieben!

Eleon. Gewis sehr vergeslich.

Joh. (mit dem Ton der Liebe) Und wem wol die Schuld, wenn ich beinah alles vergesse? Nicht dir allein — die du mir alles bist? auf die ich nur immer und einzig denke? deren Bild ich überall, selbst auf meinem hellpolirten Panzer schimmern zu sehn glaube?

Eleon. (ihm den Mund zuhaltend) Schwätzer und Schmeichler, schweig! Geh und schreibe den Brief!

Joh. Sogleich! Nur dies noch!

(küsst sie und geht)

Sechster Auftritt.

Eleonore.

Ein's war also vorgearbeitet! — Nun noch erst das Geschäft mit Palm! — und dann, wenn auch dieser Verweg'ne fest mit mir im Bund' ist,

dann — — O es gelingt mir gewis! — Vater! Unschuldig getödteter Vater! ich will dich rächen, so gros der auch war, der dich stürzte; und so klein die Kraft eines weiblichen Arm's seyn mag!

ab)

Siebenter Auftritt.

Königliches Zimmer.

Albert (stolz auf einem erhabnen Stuhl sitzend, neben ihm in einiger Entfernung) v. Eldad, (vor ihm) v. Mecheln.

Albert. Du gestehst es also selbst, daß du gegen mich, deinen rechtmässigen Oberherrn, gefochten hast?

Mech. (mit freiem, doch ehrerbietigen Ton) Wie könnt' ich's läugnen, da ich mit den Waffen in der Hand gefangen ward? Und wär' auch das nicht, warum sollt' ichs läugnen, da ich für Freiheit und Gesetze stritt?

Albert. Und weisst du, daß dein Leben in unsern Händen steht? daß du, als Aufrührer, andern zum Beispiel, die schmählichste Hinrichtung verdient hast? — Was könntest du thun, wenn wir das Wort des Todes über dich aussprächen?

Mech. Noch einmal meinen Blick seegnend nach meinem Vaterland richten — und sterben. —— Für mich einzeln gefangenen Schweitzer sind mehr als hundert deiner Edlen in den Händen meiner Brüder. Wahrscheinlich würden auch sie bluten — Sieh! Dies soll mein Trost seyn.

Albert. Du sprichst sehr kühn, junger Mann!

Mech. Wie könnt' ich das? Was ich jetzt sagte, war nur Antwort auf Ew. Majestät Frage.

Albert. (nach einer kurzen Pause) Nun wohl! Es sei! — Ich will mich erinnern, daß ein Vater seine ungehorsamen Kinder durch Milde zu gewinnen sucht. — Womit gedächtest du denn wol, es uns zu vergelten, wenn wir dich losliessen?

Mech. Mit jener Regung des Danks und der Ehrfurcht, mit der wir sonst nur der Gottheit ihre Wohlthaten verdanken.

Albert. So sei denn hiemit wieder deiner Gefangenschaft baar und ledig; aber mit dem Beding: So bald du in dein Vaterland zurückkömmst, so versammle die Häupter des Aufruhrs um dich her: erzähl' Ihnen, wie grosmüthig du hier behandelt worden; vermahne sie in meinem Namen, die rebellischen Waffen niederzulegen, oder ich würde bald mit dem

Schwerd der Strafe mitten unter ihnen seyn. Sag' ihnen, daß sie nicht zu stolz auf ihr bisheriges Glück die Zeit versäumen möchten, die Gott und Wir ihnen noch zur Busse geben; und wenn sie dich nicht hören wollen, dann melde mir treulich, was du erfährst von ihren Anschlägen und Tücken; dann sei du wenigstens unter diesem Haufen treuloser Bösewichter der Einzige, der redlich bleibt.

Mech. (sich überall umsehend) Ich finde den nicht, den ich suche.

Albert. Wen suchst du denn?

Mech. Irgend einen, dessen Schwerd ich meinen Hals, oder wenigstens dessen Banden ich meine Arme darbieten soll.

Eldad. (bei Seite) Wetter! der hat etwas mehr Herz, als ich! — Möcht' wol wissen, wie einem solchen zu Muth wäre.

Albert. (betreten) Wie?

Mech. Ohne Zweifel vergassen Ew. Majestät auf einige Augenblicke, daß der Mann, der jetzt zu Ihren Füssen steht, ein Schweitzer und ein Krieger sei, dem seine Freiheit Ehr' und Gewissen mehr als ein schmähliches Leben gilt? — Nie, nie wird meine Stirn so dreist werden, daß ich von Tück' und Busse

zu Männern reden sollte, die meine Brüder, meine Spiesgesellen sind. — Möcht's aber doch seyn, daß ich so als Abgesandter eines grossen Monarchen spräche, und bei jeder Zeile erinnerte, daß nicht ich, sondern König Albert so spreche; — wie unendlich tief aber müsst' ich dann nicht sinken, wenn ich das schändlichste Handwerk im Staat, das Amt eines Kundschafters über mich nähme! — — O Monarch, hier ist mein Leben! Nimm's hin, eh' du noch einmal diesen deinen Antrag wiederholst.

Albert. Trotzkopf! — Versprich wenigstens, nie wieder das Schwerd gegen mich zu führen.

Mech. (nach einigen Sekunden stillschweigenden Besinnens) Ich möchte gern' für nichts mich verbirgen, was ich nicht auf's strengste zu erfüllen vermöchte. — So gros die Wohlthat ist, die König Albert mir jetzt erwiesen: so fürcht' ich doch, wenn vielleicht dereinst das bedrängte, oder zu Boden getret'ne Vaterland die Kräfte seiner Söhne zur Rettung aufforderte, daß auch mir diese Stimme dann heiliger als die Stimme jeder andern Regung tönen würde. — Ew. Majestät bin ich blos dies Leben, meinem Vaterland' aber Leben, Güter, dies Herz und meine Tugend schuldig.

Albert. (mit halbem Zorn) Undankbarer! Und dein Stolz will also in nichts mir willfahren?

Mech. Sei wieder meines Vaterland's Vater, und ich will jauchzen, selbst wenn mein Blut für dich entfliesst. — Auch sind mir vielleicht noch Gelegenheiten genug übrig, wo ich dir's beweisen kann, wie tief ein Schweitzer eine Wohlthat fühlt. — Ich fürcht', ich fürcht', es wird bald Fälle geben, wo du Männermuth und Männerarme nöthig haben wirst.

Albert. Wie meinst du das? — Solltest du etwas wissen, so sag's an.

Mech. O nein! — Aber es gehört wenig Geist der Vorhersehung dazu, um bald vielleicht für ganz Deutschland wichtige Veränderungen zu ahnden. Nicht blos an deinen Grenzen herscht das Misvergnügen; selbst bis an deinen Hof, selbst bis in Zirkel deiner Familie dringt es. — O König, wenn mein Rath etwas bei dir gälte! Wenn du, der du zehn Jahr' lang dich gefürchtet zu machen strebtest, die nächsten zehn Jahr' versuchtest, wie süs es sei, geliebt zu werden! O dann wären wir Helvetier die ersten, die wieder unter dein sanftes Joch sich beugten! dann wollt' ich...

Albert. Schon gut! — Ich werde dich wieder rufen lassen, wenn ich mit meinen Räthen oder mit meinem Beichtvater unzufrieden seyn werde. — Jetzt sei dir's vergönnt, unsern Hof, sobald du selbst willst, zu verlassen.

Mech. Ich hab' nur noch einer Pflicht vorher Genüge zu thun.

Albert. Welcher?

Mech. Schwabens künftigem Herzog, dem Prinz Johann, Dank abzustatten.

Albert. Ihm? Warum ihm?

Mech. Nicht blos, weil er Ew. Majestät so nah verwandt ist, und unter die hofnungsvollsten Prinzen von Habspurgs Stamm gehört — (mit etwas starrem Blick) vielleicht schon jetzt die Hofnung manches Landes! — sondern weil's ja auch eben er war, dessen tapferm Schwert ich in der Schlacht erlag, der mein Geschwader trennte, und als ich sank, und nun des tödtlichen Hiebes mich versah, mich aufrichtete und wohlbehalten in dein Lager sandte.

Albert. Würklich? — That er das? — Nun, so dank' ihm meinetwegen, wenn dirs nöthig scheint.

(Mecheln mit tiefer Verbeugung ab.)

Achter Auftritt.

K. Albert. v. Eldad. (den er sich näher winkt.)

Albert. Entsetzlich! Ist es doch, als ob sich alles vereinte, mir diesen Knaben noch verhaßter zu machen! — Selbst meiner Feinde Lob stiehlt er sich. Was meinst du, Eldad! wenn er sich vielleicht über kurz oder lang an die Spitze dieser Aufrührer stellte, und so sein väterliches Erbgut wiederforderte!

Eldad. Gefährlich wär's allerdings. Aber mich dünkt nur, die Schweitzer sind zu stolz, um einem Fremden als Anführer zu folgen.

Albert. (indem er eine Landcharte aufrollt) Sieh' hier, das sind Schwabens Gefilde. Jeder von mir roth unterstrichne Fleck ist ein Schlos oder eine Stadt, oder ein Flecken, der Rudolphen gehörte. — Sieh, ist nicht beinah ganz Schwaben roth? — Welch ein herrliches fruchtbares Land! und so nah an der Schweitz, und in so genauer Verbindung mit meinen übrigen Besitzungen! — Nein! Nein! Ich kann mich nicht davon trennen. Hab' ich nicht selbst der Söhne g'nug, die es regieren können? Aber doch — Johanns Geist ist keiner von den alltäglichen; mit jedem Tag' wird er mir bedenklicher. — Ich fürcht',

ich fürcht', er wird es bald bis zur Hoflist bringen.

Eldad. Wenn er's nicht schon dahin gebracht hat. —

Albert. Noch gestern beim Mahle hab' ich ihn genauer beobachtet, als du Eldad! die erste Blüte eines jungen Bäumchens. Klara sas dicht neben ihm; aber seine Blicke fielen nur selten auf sie, fielen desto öft'rer auf einen andern Gegenstand, wo sie mich doppelt beunruhigten.

Eldad. Ei! Ei! — Darf ich mich unterstehn, zu fragen: auf wen?

Albert. Auf Eleonoren, die stolze Tochter jenes Grafen von Hennegau, der zu so geleg'ner Zeit für mich starb. — Ich kenn' ihren männlichen Geist, weis, daß sie mir abgeneigt ist und behielt' sie eben deswegen unter meinen Augen.

Eldad. Wenn's also würklich Eleonore wäre — wie dann?

Albert. Dann würd' ich alles anwenden, um beide zu trennen. — Doch still! Kömmt hier nicht Mathilde?

Eldad. Ja, sie ist's.

Neunter Auftritt.

Mathilde. Die Vorigen.

Math. (hurtig hereineilend) Sagt' ich's nicht? Alles errathen, pünktlich errathen! — Er liebt sie wie ein Täuber seine Sie; hat ihren Brief auf's feurigste beantwortet.

Albert. Meinst du Johann und Klaren?

Math. Wen sollt' ich sonst meinen? — Vom Pabst oder vom König von Frankreich war nicht die Rede.

Albert. Er liebt sie, sagst du?

Math. (spöttisch) Werd' ich nun ganz gewis Ew. Majestät bald hersingen, wenn solche es vielleicht gesagt nicht glauben wollen — Und Ihr, Eldad! auch Ihr steht so verwundrungsvoll da, als erzählt' ich euch Neuigkeiten von der Tartarischen Lammspflanze, oder andern lieben Gott's-Gewächsen.

Eldad. Weil ich allerdings staunen mus, Gräfinn. Seine Gleichgültigkeit gegen mich — die Kälte, die gestern Ihro Königliche Majestät bei der Tafel selbst an ihm bemerkt haben —

Math. Kälte? gegen Klaren? (lachend) Ha! ha! ha!

Eldad. Nicht anders! Und seine Blicke, die eine gewisse ganz andre Person suchten . . .

Math. Possen, sag' ich. — Seid ihr Männer? Seid ihr im Dienst Amors grau geworden? und wisst nicht besser, wie sich Liebe in fremder Zeugen Gegenwart verstellt? — Genug, ich hab' Johanns Brief gesehn, hab' Klarens eig'nes Geständnis. Schämt euch, daß ihr eben da blödsichtig war't, wo meine Augen hell sah'n. (will abgehn)

Albert. Wohin, Mathilde?

Math. Mit Ew. Majestät Erlaubnis — (sich spöttisch verneigend) Euch Männern Brillen zu kaufen. Ha, ha, ha! (eilt lachend ab)

Albert. Mathilde! verzieh' noch! — Mathilde!

Eldad. (ihr nachsehend) O ich glaube, daß sie schon die Treppe hinab ist —

Albert. Welch ein Uebermuth!

Eldad. Ew. Majestät wissen ja schon, wie sehr das Rechthaben, selbst in den kleinsten Fällen, sie vor Freuden ausser sich setzt.

Albert. Gleichwol mus ich ihr nach, mus mehr von ihr wissen. Morgen früh, Eldad, sehn wir uns wieder. (ab)

Eldad. Und wenn's mein Leben gilt, das begreif' ich nicht — Wie? Johann so kalt gegen Klarens Brief, und jetzt sollt' er so feurig seyn? Eldad! Eldad! Pfui! wenn du dich hättest so aufführen lassen! Je nun! wir werden's wol sehn. — Aber ein so alter Hofmann stünd' einem so jungen Weibe nach? — Pfui, Eldad! Pfui! (ab)

Zehnter Auftritt.

Eleonorens Zimmer.

Eleonore. v. Palm.

Eleon. Ich will's aber wissen, Palm; da hilft keine Ausflucht, keine Versichrung. — Komm'! Setz' dich! Red' und sei aufrichtig! Ich kann schweigen; lernt' es durch Drangsal und Unterdrückung, seit ich kaum Silben lallte.

Palm. Wenn ich nun aber keine andre Ursach zum Has gegen Alberten habe, als meine angeerbte Feindschaft gegen Tyrannei? — Ich dächte, Herzogin, schon diese wär' Grund genug.

Eleon. Nicht doch! Du hast in allem übrigen zu wenig Brutusgeist. Auch war'st du sonst Alberts dienstwilligster Freund. — (ihn lächelnd bei der Hand fassend) Mann! dreissig Jahr also hätt' der Trieb

zur Freiheit in dir geschlafen und nur seit vieren wär' er erwacht? — (mit vertrautem Ton) Palm! lieber Palm! ich setze selten meinen Sinn fest auf etwas; aber thu' ich's auch einmal, dann wirst du eh' die gröste der Alpen, als meinen Vorsatz erschüttern. Sieh'! so fest hab' ich's beschlossen, mir dein Vertraun zu erwerben.

Palm. Wenn nun aber —

Eleon. (ernsthaft) Schon wieder ein Aber? — (steht auf) Lebt wohl Palm! — Ich seh's, mein Anhalten bringt Euch zu Ausflüchten; und deren schämt man sich nachmals. —

Palm. (macht zwar eine Bewegung, sie aufzuhalten, besinnt sich aber wieder und küss't ihr schweigend die Hand. Eleonore, als sie sieht, daß er beim Schweigen bleibt, kehrt zurück.)

Eleon. Mistrauischer! — Wohlan; hör' jetzt meine Muthmaassung. Vier Jahr sind's, da war Helene von Bardenburg meine Freundinn. Einst an einem schwülen Sommerabend gestand sie mir: sie liebe; schwarz sei das Aug' ihres Lieblings, blond sein Haar; etwas gebückt trag' er sich, sonst würd' er hoch vor allen empor ragen; eine Narbe ziere seine Wange. — Ich rieth auf dich; sie ward roth, brach ab, und ich schonte lächelnd der Thörinn — Schnell

lief ein Gerücht herum: Albert, der greise Wollüstling, liebe Helenen, und Helene verschwand, ungefunden bis jetzt. — (schnell aufstehend) Leb' wohl, Palm.

Palm. (mit heftiger Anstrengung sie haltend) Herzoginn, bleib!

Eleon. Und warum? Was willst du?

Palm. Reden! — und kann nicht —

Eleon. (ihre Hand auf seine Achsel legend) Armer Ritter, traf ichs?

Palm. (auf's Herz zeigend) Ja wohl, trafst du's! — Eleonore, bis jetzt schwieg ich. Gleich einer Wunde, die ein dreischneidig Schwert schlug, hielt' ich den Blutstrom zurück, der immer fliessen wollte, und da er's nicht konnte, an's eigne zerriss'ne Herz zurücktrat.

Eleon. Und nun?

Palm. Bleib, bleib'; ich will alles entdecken, will schwatzhafter werden als ein Knabe. — Helene deine Freundinn? Du vertraut mit ihrer Liebe? O warum wusst' ich das nicht früher! — Ja, ja! ich liebte sie, schwur ihr ewige Treue, und halte sie noch jetzt ihrem Schatten. — Ach! daß ich den sicher kennte, der sie mir raubte! Er müste droben in Wol-

ken sitzen, oder ich wollt' ihn hinunter in die Hölle schleudern!

Eleon. Aber die eigentlichen Umstände ihrer Verschwindung?

Palm. Der Allwissende nur weis sie, ich nicht! — Nah' bei ihrem Hause war ein Tannenwäldchen; alle Nächte lies sich das muthige Mädchen zum Fenster ihres Zimmers herab, und flog zu ihrem Palm, der dort sehnsuchtsvoll auf sie harrte. — Gott der Güte! wenn ich dann das Rauschen ihrer Füsse hörte, oder von fern im Mondstrahl die Holde kommen sah, ihr dann entgegen flog; an ihrem Halse hing; Stunden hinschwanden, ohn' eine Silbe von uns gehört zu haben; auf meiner harten Hand ihr glühend Angesicht ruhte; ihr Busen hoch sich hob, — und jetzt — (schluchsend) jetzt. —

Eleon. Freund, deine Wunden bluten zu stark; — Halt ein, und verbinde sie!

Palm. O wer's könnte! wer's könnte! — Auch rissest du ja selbst den Verband von ihnen hinweg. — Nun dann! In einer dieser wonnetrunknen Nächte gestand sie mir beim Abschiede, daß Albert selbst sich um ihre Gunst bewürbe. — Ich starrte, bebte und tobte. Ihre Schwüre allein besänftigten mich

wieder. Mit tausend Küssen floh sie dann von mir — (aus tiefster Brust) und o! — o Eleonore! zum letztenmal.

Eleon. Zum letztenmal?

Palm. Drei wüthige Nächte hab' ich im Hain zugebracht; den Sternen geflucht, und jede Wolke gebeten, Blitze auf mich herabfallen zu lassen. — Ungewis, ob eigne Wankelmuth oder räub'rische Wuth . . . o wie soll ich's aussprechen!

Eleon. Riethest du denn auf niemand?

Palm. Auf Albert rieth ich. Nur auf ihn! — Ihm, dessen treu'ster Gefährt' ich gewesen war, schwur ich von da an ewigen Has, schwur ihr blutige Rache; und halte sie einst! Bei'm Allmächtigen, ich halte sie!

Eleon. Palm! Armer, unglücklicher Palm!

Palm. Ha! wie so oft ich ihm auf Jagden und Feldzügen folgte, immer den Dolch bereit hielt', der ihn abkehlen sollte; — aber auch immer ein Schwarm vou Schmeichlern und Miethlingen um ihn her; immer eine unsichtbare Hand, die mich hielt'. — Verflucht sei doch der Narr, der zuerst sagte, daß wir Menschen schwache Geschöpfe wären! Nein, unsre Nerven sind von Stahl, unsre Adern von Erz,

unsre Gehirnfasern diamantne Netze; wer vermöchte sonst, wie ich, diese Höllenglut in's vierte Jahr auszuhalten! — O Eleonore! Eleonore! wie oft hoft' ich, wenn Gram sonder Maas mein Herz aufschwellte, wenn meine Thränen dann auf einmal stockten, und mein Puls still' stand; wie oft hoft' ich dann: „nun, nun wird's brechen, dies elende Herz!“ —— Aber dort oben ist kein Mitleid; drum hab' ich's auch hienieden verlernt. — Ich, der ich oft mein letztes Brod mit meinem Jagdhunde theilte, der ich kein Thier leiden seh'n konnte; ich könnt' jetzt ein Vergnügen darinn finden, Gefang'ne zu würgen und Knie'nde zu durchboren — ihr Winseln würd' ich so ungerührt hören, als das Schicksal dort oben das meinige.

Eleon. (sich schaudernd). Mann! Mann!

Palm. (bitter lächelnd) Nenne mich nicht so! Ein Ball bin ich in den Händen eines Spielers; eine Last der Erde, und mir selbst die gröste. Ha, wie mir diese Welt eckelt! — Da weh't kein Lüftchen, das mich nicht an si e erinnert; keine sternenvolle oder sternenleere Nacht erscheint, da mir nicht immer — O! O!

Eleon. (vor sich) Sein Schmerz wird linder. — Jetzt will ich einlenken. (laut) Helene war dieser

glühenden, ausdauernden Liebe würdig. Aber eben deshalb eine Frage, lieber Palm! Wie? wenn du sie wiederfändest, was würdest du thun?

Palm. Ich? — Ich? — Gerechter Himmel! Sterben würd' ich für Freude! Würde sie mit brechendem Aug' noch einmal umhalsen, und dann — dann . . . (zurücksinkend) Grausame! Warum weck'st du diese Bilder der Unmöglichkeit? Helene ist tod! ist gewis tod!

Eleon. Und warum so ganz gewis? (mit Mitleidslächeln) Was wär' wol in dieser Welt voll Bosheit und listigem Betrug nicht möglich!

Palm. Herzoginn . . .!

Eleon. Laß mich ausreden! — Wie? wenn Alberts mächtige Geilheit sie hinweggerissen, treue Bösewichter zu ihren Wächtern gesetzt hätte? und wenn dennoch einst unvermuthet die Stunde der Rettung . . .

Palm. (einfallend) Bei allem was heilig ist, halt' ein! — Diese Wärm' und Sicherheit, der feste Ton, womit du sprichst. — (sie starr ansehend) Bei Gott! du sprachst ja, als ob du Geschicht' erzähltest. — Ha, wenn — wenn . . . Weisst du vielleicht Helenens Schicksal? ihren Aufenthalt? — Rede!

Eleon. (aufstehend) Nicht reden will ich, sondern handeln! — (sie öfnet die Thür ihres Kabinets, zu Palm) Sieh hieher! — (hineinwärts) Komm, arme Freundinn! und vergis all deines Jammers!

Palm. (aufspringend) Ha! (Helene stürzt herein)

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen, Helene.

Helene. (an Palms Halse) Rudolph! Mein Rudolph!

Palm. Gott! Gott! Helene! (Umarmung)

zu gleicher Zeit mit dem Blick gen Himmel.

Helene. O vergolten, vergolten mit Wucher jede Thräne!

Palm. Ewige Vorsicht! und ich fühl's noch, daß ich lebe? — mich freue?

Helene. (ihn wieder umarmend) Mein Theurer! Mein einzig Geliebter!

Palm. (der mitten in der Umarmung abbricht) Hinweg! Hinweg, Weib! (er stößt sie fort, und betrachtet sie dann starr einige Augenblicke) Ja, du bist's! Bist Helene! meine Liebe! erste! — (indem sie ihn wieder umarmen will) Weg von mir! Du bist ein Weib; und ich Thor häng' da an deinem Halse, als wär' ich dei-

ner Tugend, deiner Treue noch so gewis. — Weg mit deinen Küssen, und sprich! Sprich, Elende! wo war bisher dein Aufenthalt!

Helene. (die Hände ringend) Rudolph! Rudolph! Verdien' ich diesen Ton?

Palm. Beantwort' meine Frage! — damit ich's weis, ob du ihn verdienst.

Eleon. (näher hinzutretend) Palm! Palm! Ich träumte dich mir in einem Rausch vom Entzücken, der Tage, Wochen, Monate lang nicht verfliegen würde; und schon jezt bist du so kalt, daß du Erzählung begehrst?

Palm. Kalt? (bitter) Ich kalt? O so ist die Hölle selbst kalt! Gott behüt' dich lebenslang für diese Kälte. — Dein bisheriger Aufenthalt, Weib!

Helene. War einem Kerker ähnlich; wenigstens zehnmal gräslicher, da er mich von dir trennte. — Auf Hartenburg, jenem dort tief im Walde versteckten Schlos lies mich der grausame Albert bewachen.

Palm. (knirschend) Ha! dafür sei ihm ... Fort! Fort! erzähl' weiter!

Helene. Als ich in jener schrecklichen Nacht, deren du gegen Eleonoren erwähntest, zurück in mein Gemach eilen wollte, ergriffen mich dicht an meinem

Fenster drei verkappte Männer. Zwei ängstliche Schreie waren alles, was ich thun konnte; dann war mein Mund geknebelt, meine Arme gebunden, und ich selbst in einen Wagen geworfen, der zwei Tage und Nächte pfeilschnell fortrollte. (mit emporgerichtetem Auge) Du, der du alles weisst, wirst auch wissen, was ich damals litt'! wie sehnlich ich den Tod rief, als ich mich endlich halbbewusstlos in einem dunkeln Zimmer wiederfand! — Jede Bedienung, jede dargebot'ne Speise verschmäht' ich; aber man zwang mich, als Bitten nichts half. Bald sagten mir Alberts Briefe, was meine inn're Stimme mich ahnden lies. Endlich erschien er selbst. — Bitten, Droh'n, Versprechung, alles was nur scheinbare Lüge vermag, wurde angewandt, um meine Treue gegen dich wankend zu machen.

Palm. Ha! des Niederträchtigen! — (bitter, zu Helenen) Aber wie? Deine Treue, deine Liebe hätte dennoch nie gewankt? Ich sollt' ein Rittermährchen glauben?

Helene. Bei der heiligen Jungfrau! nichts, nichts konnte dir mein Herz entrücken. Bei Tag' und Nacht auf Flucht bedacht, floh ich, sobald meine Wächter etwas lässiger wurden. Und — o! was

hab' ich nicht auf dieser Flucht erlitten! Nächtliche Stürme im öden Walde — Hunger, Frost und Durst, Angst und Zagen — bis mich endlich ein treuer Köhler fand, der Mitleid mit mir Halbtodten trug, mir Zuflucht in seiner Hütt' erlaubte und Botschaft und Briefe von mir hieher an Eleonoren trug.

Palm. Wohl! So will ich denn glauben, daß dein Herz mir treu blieb. — Aber warum Helene! legtest du eben auf dies Wort so kräftigen Nachdruck? — Ha! Du schweigst? Du wirst blas? — Elende! Trüg'rische Sophistin! Und du hattest den Muth, dich mir wieder unter Augen zu stellen?

Eleon. Unmensch! schweig! oder ich schwör' dir eben so gut ewigen Has zu, als ich ihn Alberten schwur.

Palm. Ha! Tod und Entsetzen! — (indem er Helenens Hand ergreift) Komm Weib! schwör' mir! schwöre mir's bei der Hofnung künft'ger Seeligkeit, daß du unschuldig zurückkehrst, — daß er dich nie berührt habe. —

Helene. Grausamer! — Doch nein, ich will dich nicht täuschen. Aber — o daß du mich je unter den Quaalen erblickt hättest, womit meine unmenschlichen Wächter die Treue gegen dich zu erschüttern suchten!

daß

daß du mich gesehn hättest, als ich gebunden, entblößt, bis auf's Blut gegeisselt, unter Wimmern und Aechzen dastand! — Und dennoch! — O Rudolph! Schmerzen hätten mich nie besiegt. — Aber — (indem sie ihr Angesicht verhüllt) sind diese Arme stärker als Strick und Bande? — — Und nun, nun fluch' ich dir, wenn du mich mehr zu sagen zwingst!

Palm. (heftig auf und abgehend) Schrecklich! Schrecklich! (indem er auf die Kniee niederstürzt) Du Gott! wende dein Angesicht im grimmigsten Zorn von mir, wenn ich Alberts, dieses dreidoppelten Teufels, vergesse! — — (aufstehend) Helene! Du bist von nun an mir unverletzlicher, als eine Klosterjungfrau; noch lieb, wie eine Schwester, aber mir auch eben so heilig, wie sie!

Eleon. (einfallend) Palm! Palm! welch schreckliches Gelübde!

Palm. Bei Gott, Herzoginn! ich will's halten. — (zu Helenen) Die Unschuld deines Herzens will ich gern glauben; und jenen Eid, dich, nur dich allein zu lieben — ich will ihn halten, so lang' dieser Athem mich noch beseelt. Aber meine Gattinn vermagst du nie zu werden. — (ihre Hand ergreifend, die er aber bald wieder fahren läßt) Du und ich sind nicht

mehr für die Welt und ihre Freuden gemacht. — Verlas sie, und wähl' dir ein Kloster zur Ruhestäte! — Glaube mir! Auch ich würd' eine Kutte wählen, hätt' ich nicht noch ein einziges ritterliches Geschäft, das Geschäft deiner und meiner Rache.

Helene. Rudolph, Rudolph! Floh ich deshalb zu dir, um diesen Rath zu hören?

Palm. (nachdenkend) So ist's! — Nicht anders! Ich geh'. — Ueberdenk deine Lage! deine Schmach! — das einzige Mittel, Ruhe — wenigstens ruhige Täuschung zu erlangen! und dann, wenn ich wiederkomme — ich werd's bald! dann sag' mir deinen Entschlus! — Wendet nicht so unwillig Euer Angesicht von mir, Herzoginn! Ich handle, wie ich mus. — O Ihr habt mich tödtlicher verwundet, indem Ihr mich zu heilen hoftet! (ab)

Zwölfter Auftritt.

Eleonore, Helene.

Helene. Er geht! — geht, ohne Kus und Blick! (sie sinkt von neuem auf einen Stuhl hin, ihr Haupt verhüllend)

Eleon. Tröste dich, meine Liebe! — Du kennst die Männer noch nicht. Ihre erste Hitze spricht und

handelt ganz anders, als ihre nachfolgende bessre Ueberlegung.

Helene. (knieend) Du, der du Herzen siehst und Herzen prüfest, deiner Strafen härteste über mir, wenn ich sie durch Untreu' verdiente. — Aber jetzt deine Lind'rung! — Lind'rung!

Eleon. (indem sie sie aufrichtet) Glaub' mir, Helene! Bald wird dein Palm wiederkommen, mit aller Glut ehmaliger Liebe; wird um Verzeihung bitten, wird selbst verzeihn.

Helene. Das wird er nicht! Das soll er nicht! Ich kenn' seine Standhaftigkeit. Nur zu sehr fühl' ich das Gewicht seiner Gründe. — Ja ich will's, will's bringen, das schwere Opfer der Entsagung von Welt und allem, was in ihr ist. — O daß Palm schon wieder da wäre! Daß er diesen Augenblick mich geleitete in das fernste, ödeste, traurigste Kloster! — Ach Eleonore! Schmerzen jener ewigen Verzweiflung können nicht geringer seyn, als die meinigen!

Eleon. Komm' mit mir, arme Freundinn! Versuch's, ob vielleicht die Ruhe von einigen Stunden deinen Gram zerstreue.

Helene. Ruhe? Zerstreuung? — O Schwester! Schwester! für mich sind diese beide auf immer dahin.

(ab)

Dritter Aufzug.

Eleonorens Zimmer.

Erster Auftritt.

Eleonore. Johann.

Eleonore. Es war umsonst, jedes Zureden, jede Vorstellung. Palm blieb standhaft auf seinem Entschlus; und das Gewicht seiner Gründe überwog meine Bitten, und Helenens Furcht. — Traurig und stumm nahm sie Abschied. Dann führte er sie fort, einem Opferthiere gleich. Fürwahr ein jammervoller Anblick!

Joh. Wie sehr dauert sie mich! — Aber Palm blieb lang', eh' er sie abholte. Versuchtest du bis dahin nicht, ihre Gesinnungen gegen Albert zu erforschen?

Eleon. Ich that's und fand's leicht, sie zu Gedanken der Rache zu entflammen. — „Ach Schwe-

ster! rief sie und umarmte mich, der Himmel straft mich für Verbrechen, die ich nie beging. Doch ja! ich will den Schleier nehmen; — aber nicht eh', bis ich unter dem hären Gewand wenigstens ein wissentliches Verbrechen beweinen kann. Meine Rache sei mit der deinigen vereint! — Erst will ich meinen Schleier in Alberts Blut' tauchen — und dann — dann" . . .!

Joh. So hätten wir ja einst in ihr eine Mitverbündete zur Rache. — Albert! Albert! erzittre!

Eleon. Auch Palm dürstet nach dem Blut des Verräthers. Er beschwor mich, alles bei dir anzuwenden, den Augenblick gerechter Rache zu beschleunigen. Aus dem Kloster kömmt er auf mein Bitten wieder hieher.

Joh. Bei Gott! Palm verdient den Namen eines Mannes.

Eleon. Wohl verdient er ihn! — und auch du Johann! kannst ihn nun verdienen, sobald du willst! — Wie stehst du mit Albert? Die Frist, die er dir neulich zu einer entscheidenden Antwort setzte, ist um.

Joh. Das weis ich — und eben war ich auf dem Wege, ihn daran zu erinnern.

Eleon. Aber, — wenn er nun wieder das alte Spiel spielt, viel verspricht, alles aufschiebt — was willst du thun?

Joh. Zuerst ernster und drohender mit ihm sprechen, als je.

Eleon. Und wenn auch das nicht hilft? — was dann? — Ha, Johann! ist's möglich, daß du noch länger zweifelhaft seyn kannst? sobald Albert fortfährt, dir Land und Leute zu verweigern, — dich vor den Augen des ganzen Deutschlands für ein Kind zu erklären?

Joh. Du irrst, ich bin nicht mehr zweifelhaft.

Eleon. Ist es nicht Schmach genug, daß wir heimlich des Nachts, den Dieben gleich, zu unserm rechtmässigen Lager schleichen? Nicht Schmach genug, daß eine Menge stolzer Gräfinnen uud neugebackner Herzoge Weiber über mir bei öffentlichen Mahlen sitzen? Noch gestern — Ha, wie stolz die eitle Flandrische Gräfinn bei mir vorbeiging, mir Grus und Vortritt weigerte, und ich — ich, deine Gemahlinn, durfte nicht einmal. . . O über dein Haupt komme die glühende Zähre, die mir da entfiel!

Joh. Eleonore!

Eleon. Doch nichts mehr von meiner Rache? nichts von mir selbst! — Aber wär' ich die Erbinn eines Herzogs, und ein Albert käme, und nähm' hin was mir gehörte — bei meinem Leben! Murren wie du, zaudern wie du würd' ich nicht. So lange mein Gewand noch einen Dolch verbergen, mein Angesicht sich noch mit erborgter Freundlichkeit schminken könnte, wollt' ich hindurch durch alle seine Wachen; wollt' am Thron ihn würgen, öffentlich den blutigen Dolch empor schwingen und ausrufen: das that ich! ich hab' einen Räuber erschlagen. Was thut's, daß es ein königlicher Räuber war?

Joh. Wozu aber das alles? Was soll dies ewige Lied? — mich vielleicht gegen Alberten aufbringen? Ha! wann bedurft's dessen? Nie hat ein Todfeind den andern glühender gehasst, als ich ihn. Kurz, mein Entschlus steht fest, in der Kraft eines Riesen. — Nur das merke dir, Liebe: so wie ich hasse, hasst ein Mann, und anders hasst das Weib. Und dann! — gesteh's selbst, hab' ich nicht bisher alles gethan, was meinem Alter ziemte. Hab' ich mich nicht muthig und thätig jeder Unterdrückung widersetzt?

Eleon. (ihn lächelnd auf die Achsel klopfend) Nicht doch! — Gemurrt nur, ein wenig scheel gesehn,

dem nächsten Winkel zugeeilt, es mir und seinem Palm geklagt und höchstens sich zwei Tage lang vom Hof entfernt. — (mit bitterm Ton) O bei Gott! sind dies nicht brave Deutsche! Was die nicht alles beschliessen und unverbrüchlich halten! — (näher zu ihm) Varus wär' noch am Leben, wenn Herrmann so hurtig im Ausführen gewesen wäre.

Joh. (zornig) Das geht zu weit! — (sich fassend) Ich will jetzt Albert aufsuchen. (geht einige Schritte fort und kömmt wieder zurück. Eleonoren spöttisch unter's Auge blickend) Merk' dir's, Weibchen! Man mus das nie gleich, wozu man Muth hat. Die Frucht reift nicht an eben dem Tage, an dem sie blüht.

(ab)

Eleon. Ei, wie zierlich! — Ein Sinngedicht kann sich nicht feiner schliessen. — Geh' nur, gutes Männchen, geh! Meine erwärmende Sonne soll deine zaudernde Blüte noch heut zur Reife bringen. — — (indem sie nachdenkend auf und abgeht) — Alberts Antwort? — Geh' nur, und hol' sie dir! — Wer säh' die nicht zum voraus? — Aber ich will Alberten durch Alberten zwingen; ich will... Vortreflich! Eben seh' ich Palm zurückkommen.

Zweiter Auftritt.

Eleonore. Palm.

Palm. Hier bin ich wieder. Und nun! — Was ist dein Befehl?

Eleon. Ich hatt' nur eine Bitte an dich; doch eh' ich sie dir sage — nimm meine aufrichtigste Bewundrung an.

Palm. Was ich that, war nichts als gezwung'ne Pflicht.

Eleon. Sei, was es wolle! Tausend Helden thaten weniger und wurden unsterblich.

Palm. (seufzend) O Herzoginn! Seel und Leib trennen sich leichter, als ich und Helene. — Aber nun weis ich auch, daß ich im Has' gegen Albert eine Stufe erreicht habe, über die ich selbst erstaune.

Eleon. Wie meinst du das?

Palm. Alles konnt' ich sonst, nur nicht schmeicheln. — Jetzt fühl' ich's, ich kann auch dies. — Ich sah' ihn, als ich hieher kam; tiefer bückt sich sein lieber Eldad selbst nicht vor ihm, als ich mich bückte. —

Eleon. Mann!

Palm. (mit bitterm Lachen) Ha! bei meinem Leben! ich glaub', ich könnt' seinen Rockzipfel küssen und ein Lobliedchen auf diesen Rockzipfel machen, wenn mich dies der Gewisheit meiner Rache näher brächte.

Eleon. So recht, so gefällst du mir. Hör' mich! Eschenbach, Rheinfeld und Wart, diese drei wackern Männer, sind so wie wir beleidigt — und so wie wir zur Rache entschlossen. Auf den ersten Wink steht uns jeder mit Schwerd und Dolch zu Gebot.

Palm. Auch Wart, den Albert des Landes verwiesen? den ich diesen Morgen abreisen sah?

Eleon. Auch er. Wisse, daß er in einer der nahen Grenzstädte auf Briefe von Prinz Johann wartet, eh' er sich nach Günzburg, jenem abgelegnen Schlos, begiebt. Nur ein Wink von mir oder Johann, uud er eilt zurück. — Auch Helenens Arm soll sich zur Rache bewafnen.

Palm. Bei Gott, das soll er!

Eleon. Ha! daß ich schon die Sonne über den Palast blutroth hervorgehn sähe, die Deutschland den Tod seines Tirannen verkündigen soll! — Noch eins, Palm! Wie, wenn ich dir, der du aus Has' Alberten schmeicheln konntest, jetzt ein Mit-

tel entdeckte, sein ganzes Vertraun zu gewinnen?

Palm. Es soll mir willkommen seyn, wenn es unsre Rache befördert. — Hast du ein solches?

Eleon. Ich hab's. Heut nach dem grossen offnen Mahle such' Albert allein zu sprechen; entdeck' ihm, daß Johann mein heimlicher Gemahl sei; daß er alle Nächte durch den langen dunkeln Gang im Hofe zu meinem Zimmer schleiche; daß — —

Palm. (erstaunungsvoll) Herzoginn!

Eleon. Noch mehr! Reitze seinen Has' gegen mich und ihn durch jeden Dorn des Argwohns, den du in seine Seele drücken kannst, und ermahn' ihn, sich in nächster Nacht bei Eintritt der zwölften Stunde mit eignen Augen zu überzeugen, daß du wahr gesprochen.

Palm. Wie? Deine theuersten Geheimnisse befielst du mir, zu verrathen? Spottest du meiner?

Eleon. (lächelnd) Glaube mir, eben das, was dir so ganz unbegreiflich scheint, ist mühsam überdacht; ist ein hartes, aber das sicherste Mittel, Johanns Schneckenschritt' in schnelle Bewegung zu verwandeln. Eben, eh' du kamst, sprach ich hier mit ihm. Alles was Spott und Ernst vermag

bot ich auf, ihn zur bittersten Wuth zu reitzen. — Kurz; thu', was ich dich bitte, und überlas' mir das übrige.

Palm. Nun wohl! Wenn es mir im Ernst geboten wird. . .

Eleon. Im völligsten Ernst. — Gab dir nicht Helene noch sonst etwas für mich?

Palm. Ja. Es war ein Paquet Papiere, was ich aber nicht hier bei mir habe.

Eleon. Heb' es wohl auf; es ist höchstwichtig für uns. Es enthält Alberts Briefe, die er ehmals an sie schrieb. Lies sie nicht erst, Mann; — du bedarfst keiner weitern Anreitzung zum Zorn. Gieb mir sie heut, sobald du kannst, und leb' wohl indessen! (im Abgehn) An Entschuldigungen bei Albert, warum du Johannen, deinen besten Freund, verräthst, kann dir's ja wol nicht fehlen.

Palm. Wenn fehlt es einem Höfling jetziger Zeit an Enschuldigung zu irgend einer Bosheit? — Das sei meine Sorge!

Dritter Auftritt.

Königliches Gemach.

Albert. Johann.

Albert. Ein Wort soviel als tausend, Prinz! Es bleibt dabei! Noch ein Jahr Geduld, und dann ist Schwaben Euer. —

Joh. Bin ich gleichwol nicht mündig? — Machen mich nicht meine Jahre und der letzte Wille meines Vaters zur Führung der Herrschaft tüchtig?

Albert. (kalt lächelnd) Können das Jahre allein? Und das Testament Eures Vaters — unterwarf es Euch nicht meiner Aufsicht?

Joh. Ja wohl that es das! (halbbeiseite) Verzeih's Gott meinem Vater!

Albert. Vetter! Vetter! ich selbst liebe oft das Aufbrausen; aber weh' dem Lande, dessen Beherscher nicht kalt zu seyn weis, sobald Kälte nöthig ist! — Ihr seid tapfer, seid brav und klug — das räum' ich ein; aber noch ist Regierungssorge eine zu schwere Last für Eure Schulter. Ihr seht den Glanz davon; aber die Bürde fühlt sich nur. — Nein, nein, Johann! es ist wahre Liebe zu Euch, wenn ich

den Zeitpunkt Eurer Volljährigkeit noch auf einige Monat' hinaus verschiebe.

Joh. Möcht's doch der Himmel Ew. Majestät vergelten! — Nach dem Maas der Lauterkeit, versteht sich.

Albert. (als hätt' er's nicht gehört) Zudem, was fehlt Euch an meinem Hofe? Seid Ihr nicht der Liebling des Heers? Schätzen Euch nicht die Räthe, die um mich sind? Wohnt Ihr nicht schon den Versammlungen der Fürsten bei? Führt Ihr nicht den Vortrapp in Schlachten? Heischt Ihr nicht, sobald Ihr wollt, Vergnügen, Reichthum und Würden? — Ihr schweigt? Was soll dies Lächeln? Was dieser sonderbare Blick?

Joh. Nichts! Nichts! — Verzeiht mir, mächtiger König! Ich habe kaum die Hälfte von Ew. Majestät Rede vernommen. Ein andrer Anblick zerstreute mich.

Albert. Und der war?

Joh. Dieser Sprosser da! (er zeigt auf einen Vogel) Er hackt in das Gegitter seines Käfichts; versucht heraus zu kommen, und kömmt nicht. — Der Thor! wie schön vergoldet sein Häuschen ist! Wie so manchen fetten Mehlwurm Eure eigne Hand ihm darreicht!

Wie so sicher für Stürmen und Fährlichkeiten der äussern Luft er da sitzt! — Und doch misfällt's ihm hier; doch scheint ihm, ohne Freiheit, alles übrige nur Tand.

Albert. (mit glühender Röthe) Ich soll Euch doch verstehn? und ich versteh'. — (auf den Käficht zeigend) Ein Zeichen vielleicht, daß er der Freiheit nicht werth ist, weil sie ihm nicht ward. — — Merkt Euch Eure eigne Worte, Prinz! Der Ungestüme sucht zwar, heraus zu kommen; aber er kömmt nicht. (schleunig ab)

Joh. Er kömmt nicht? — Ha! ha! ha! Niemand da, dem ich in's Angesicht lachen kann? Entweder er kömmt, Albert! oder sein Kopf bleibt am Gitter kleben, durch das er sich hindurcharbeiten will. — Ha, Eleonore! jezt auf zur Rache! Dein Spott treffe mich nie wieder! Was zaudr' ich länger? Was erwäg' ich noch? — Fort! (will ab. Palm begegnet ihm)

Vierter Auftritt.

Johann. Palm.

Palm. Mecheln, der edle Schweitzer, wünscht vor dir gelassen zu werden.

Joh. Nicht hier — wenn er als Freund mit mir zu sprechen kömmt. Diese Wände haben Ohren. Ich bitt' dich, führ' ihn in eine der entlegensten Alleen im Garten. Dort las ihn meiner warten. (Palm ab)

Mecheln? — ja Mecheln wär' ein Mann, meine Sache zu unterstützen. — Aber was will ich? Giebt es nicht mehrere, die mir gern ihre Schwerdter und ihre Arme leih'n? — — Es sei denn! Geht Alberts Weg über mich hin; warum nicht auch der meinige über ihn? (ab)

Fünfter Auftritt.

Einsamer Gang von Hecken im Garten.

Mecheln, (bald darauf) Johann.

Mecheln. (auf und abgehend) Hier soll ich ihn erwarten, sagte Palm? Wohl! — Wenn mein geübter Blick mich nicht trügt, so werden an diesem Hofe verderbliche Anschläge gebrütet. — Ist's möglich? Ein Neffe gegen seinen Oheim? Der Vormund gegen sein Mündel? — — Beide will ich warnen, wenn dem so ist. Wer einem das Leben rettet, giebt ihm minder, als der, der ihn bei Ehren erhält. — Dort Johanns Fustritt! Er kömmt!

(Johann tritt auf)

Vergebt mir Prinz! ich hielt's für unumgängliche Pflicht, eh' ich mich der königlichen Erlaubnis zur Rückkehr in mein Vaterland bediente, Euch mein dankbares Gemüth zu bezeugen.

Joh. Es freut mich, Euch noch einmal zu sehn und Euch mir verbunden zu wissen, so klein auch der Dienst war, den ich Euch erwiesen habe.

Mech. Klein? Nein, Johann, verkleinert Eure That nicht. Noch nie in den zwanzig Jahren, seit ich die Waffen führe, hatt' ich irgend einem Ritter unterlegen. Ihr besiegtet mich zwiefach an einem Tage: durch's Schwerd und durch Milde. Seinem Feinde obsiegen, ist der erste Anspruch zum Titel eines Helden; aber seinem Feinde verzeih'n, ist dessen Vollendung.

Joh. Ihr beschämt mich durch Euer Lob; was ich that, war nichts mehr als Ritterpflicht. Euer Schwerd sprang ab, und ich pflege das meinige nie gegen den Entwafneten zu führen. — Auch gesteh' ich's freimüthig, ich focht' in dieser letzten Schlacht minder aus eignem Triebe, als aus Nothwendigkeit. Ihr wisst, wer mein Oheim ist. — Kurz, ich liebe Euer Volk; bin als Fürst geboren, aber nicht als ein

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Freund der Herrschaft über Sklaven. Kann ich je Euren Brüdern dienen, so werdet Ihr mich willig und thätig finden.

Mech. Ein Geständnis, Prinz, das mein Volk mit Freuden erfüllen wird. Wir haben uns nie gegen Habsspurgs Stamm, wir haben uns nur gegen die Grausamkeit eines aus diesem Stamm' empört; — und da, wo wir Neigung finden, vergelten wir sie mit Wucher.

Joh. Ist das gewis?

Mech. Gewisser, als daß ich jetzt leb' und spreche. O ich kenne mein Volk! Es steht fest, wie seine Berge, in Has' und Liebe; funfzig Jahr gedenkt es an eine Beleidigung, — aber hundert Jahr an eine Wohlthat.

Joh. Vortreflich! Und da Ihr ein Schweitzer seid, lieber Mecheln! da Ihr Euch einmal mir verbunden zu seyn glaubt, kann ich wol mit Zuversicht bei Euch auf gleiche Freundschaft rechnen.

Mech. Auf meine Dienste.

Joh. Noch bedarf ich deren nicht; — Aber wenn vielleicht dereinst der Fall sich zutrüge, daß Albert und ich Feinde würden; könnt' ich dann von den Eidgenossen Bündnis und Unterstützung hoffen?

Mech. (mit einiger Verlegenheit) Ihr setzt da einen Fall mein Prinz, der sehr unwahrscheinlich ist.

Joh. Wahrscheinlicher, als der morgende Tag, oder der heutige Abend.

Mech. Ist Albert nicht Eu'er nächster Blutsverwandte, Eures Stamms Oberhaupt, Euer Vormund, Euer König?

Joh. Desto schändlicher für ihn, daß er bei all' diesem mein gefährlichster Feind ist! — O Mecheln, bist du so ein Neuling an unserm Hofe, daß du allein meine bittre, aber gerechte Klage nicht muthmaassen soltest? — Was braucht's, dir erst Gründe darzulegen, die mein Herz und bald auch meine Hand empören? Jeder kennt sie, der da weis, was Rudolph, Herzog von Schwaben, war, und der mich hier erblickt, in diesen übergüldeten Fesseln. — Sage mir, wenn ich sie zerbräche; wenn ich dem, der mir nach Gut und Leben trachtet, seine höllischen Anschläge vernichtete; könnt' ich hoffen, daß deine Brüder ihre Sache mit der meinigen vereinten?

Mech. Wenn Eure Sache Prinz würklich so gerecht ist, als Ihr sie jetzt diesen Augenblick mir darzustellen wisst, so zweifl' ich keineswegs. Aber be-

schwören mus ich Euch, vorsichtig zu handeln. Meine Landsleute und Ihr habt nur den Gegenstand des Hasses zusammen gemein; die Gründe bei beiden sind weit verschieden. — Wir stritten erst dann, als jedes glimpfliche Mittel vergebens blieb; als es Freiheit und Leben galt; als wir nichts mehr zu verlieren und doch noch alles zu gewinnen hatten. Euch aber, mein tapfrer Johann, steht noch mancher Ausweg offen. Unterhandlung, Verwendung an Deutschlands Fürsten, die Hofnung selbst, daß doch endlich die Stimme des Bluts über Alberts Ländersucht siegen werde. — Und dann — würde nicht Alberts ganze und nahe Macht auf Euch fallen? Miethlinge und Bund'sgenossen würden Euch nicht halb so warm, als Ihr es wünschtet, vertheidigen. — Habt Ihr das alles und mehr noch als dies überdacht? Habt Ihr Kräfte genug, einem so fürchterlichen Feind die Spitze zu bieten?

Joh. Mecheln, ich traue dir so unbeschränkt, daß ich bereit bin, dir einen Anschlag zu eröfnen, von dem mein Glück und Leben abhängt.

Mech. Und ich hoffe mit Zuversicht, daß der tapfre Abkömmling so grosser Ahnen keinen Anschlag fassen wird, der nicht seiner und ihrer würdig ist,

Joh. Was du von Alberts Macht mir sagtest, hat nur mehr als zu vielen Grund. Aber eben da, wo mindermächtige und unterdrückte Unschuld mit überwiegender Ungerechtigkeit zu kämpfen hat, da oder nirgends mus es erlaubt seyn, zur List seine Zuflucht zu nehmen. — Nicht mich allein, noch eine Menge redlicher und tapfrer Männer hat Alberts Grausamkeit zu dem Entschlus erhitzt, alles zu wagen, was nur wagbar ist, um ihre geraubte Ehre wieder einzulösen; mit mir verbunden, harren sie auf nichts, als auf die erste günstige Gelegenheit. —

Mech. Haltet ein Prinz! Ihr habt mir schon mehr gesagt, als ich zu wissen wünschte; was noch folgen soll, dürfte mehr seyn, als der redliche Mann verschweigen darf. — Wie? Ihr wolltet als Ritter gegen den nicht fechten, dem sein Schwerd entsunken, und wollt den Dolch gegen einen wehrlosen Oheim zücken? — O bei allem, was Euch heilig ist, bei'm Schatten Eures Vaters, bei jeder Hofnung eines bessern Geschicks, beschwör' ich Euch, verbannt einen Entwurf, der Euren Namen beflecken, Euer Andenken brandmarken würde. Werft diesen Dolch weg, den Ihr sicher bereits geschliffen habt! — Und

was hoft Ihr denn wol Prinz, daß Euer Loos seyn würde, wenn nun durch Eure Hände oder auf Euren Wink Albert geblutet hätte? Flucht im Bettlergewande, Haß' bei jedem Redlichen, Mangel, Elend — und ach! ein Gewissen, gegen dessen Marter Luzifer selbst mitleidig seyn würde. Vergebt mir, wenn ich zu freimüthig mit Euch spreche. Liebt' ich Euch minder, ich würd' es nicht thun. — Euch dank' ich mein Leben; aber gelingt mir's, Euch von Eurem Vorhaben zurückzubringen, dann hättet Ihr mir noch mehr zu verdanken. — Eure Ruh' und Eure Ehre! (abgehend) Lebt wohl!

Joh. Mecheln!

Sechster Auftritt.

Johann. (der sich nachdenkensvoll auf eine Rasenbank hinwirft.)

Eleonore. (tritt hinter einer Hecke hervor)

Eleon. Nun, dacht ich's nicht? — Ich war Zeuginn Eurer ganzen Unterredung. Glaube mir's, Johann! ich kenne sie, diese Tugendheuchler, deren spinnefädenem Gewissen jeder schwere Entwurf zuwider ist. Nur erst an der Spitz' eines Heer's dünkt ihnen der ausgemachteste Bösewicht ein Gott zu

seyn. — Gut indes, daß er dir so zeitlich ins Wort fiel. Aber auch das wenige, was er weis, mit dem, was er hienächst vermuthen kann, befielt uns zu eilen. —

Joh. Bei Gott! er hat mich erschüttert.

Eleon. Wie? Was? Erschüttert? Ha! ha! ha! Bist du so ein Neuling im Lauf der menschlichen Dinge, daß dich jeder, der dir widerspricht, auch sofort überzeugt? Schande über den Mann, der seinen Entschlus so wenig fest hält!

Joh. Aber Mechelns Gründe!

Eleon. „Gründe?" Sage vielmehr nichtiges Geschwätz, verbrämt mit den Worten: Tugend und Ritterpflicht. Merk' dir's, lieber Leichtgläubiger! Nur der Erfolg, nicht die inn're Güte unsrer Handlungen, entscheidet ihren moralischen Werth. Glückliche Bösewichter gelten für Heilige; daniedergetretene Redliche für Dummköpfe. Gelingt unser Entwurf; trift unser Dolch: dann nennt man einst unsern Namen zuerst unter den Namen der Helden und Tirannenhasser. Sind wir unglücklich, —nun wohl! so sag's uns wenigstens unser Gewissen, daß wir recht gehandelt. Besser genannt und gefürchtet, als vergessen, gedrückt und verachtet zu werden.

Joh. Aber Mecheln gilt für einen Mann von Einsicht und Redlichkeit. Ich besorge, er hat nur zu sehr Recht.

Eleon. Träumer! Mecheln sei, wer er wolle; so ist doch seine Stimme noch nicht aller Schweizer Stimme, und die Schweiz nicht der einzige Bundesgenos', der uns helfen kann! — Willst du Bundesgenossen? Wohl! Ich will dir ihrer schaffen, von welcher Gattung du sie verlangst; Prälaten, mächtige Fürsten, Alberts treu'ste Helfershelfer, — ja Mathilden selbst, wenn du es wünschest.

Joh. Schwärmst du? Mathilden? —

Eleon. Ich weis sehr wohl, was ich sage. — (ihn weiter vorführend, mit abweichendem Ton) Kennst du die Eiche, die dort im Walde, auf dem Wege nach der Schweiz hin, ganz allein unter einer Menge kleinerer Bäume steht? Der Donner hat einst ihren Gipfel gestreift; aber sie grünt noch so frisch fort, als spottete sie seiner. Sie ist der höchste Baum auf drei Meilen umher, und so alt, daß man glaubt sie sei einst göttlich verehrt worden.

Joh. Ich kenne sie. Aber was mit ihr?

Eleon. (sich vorher allenthalben umsehend) Doch niemand hier, der uns belauscht? — Sieh', dort

woll'n wir in dieser Nacht uns versammlen. Ich und Palm und von der Wart, den du durch ein Schreiben zurückgerufen, und von Eschenbach und andre mehr. Du wirst doch auch nicht fehlen, Johann?

Joh. Eleonore! — Ha, ich erstaune! — So rasch?

Eleon. Besser zu rasch, als zu träge! — Thu', was du willst! Nur so viel schwör' ich dir: nie wieder einen Funken Liebe; nie Kus und Umarmung; sondern Schande und Elend über dir, wenn du nicht in dieser Nacht dich bei der Eiche einfindest! — Leb' wohl, ich seh' dort Alberts Prinzen die Allee heraufkommen. Vielleicht, daß auch der König nicht weit ist. — Ich geh' zu Klaren; sie ist krank und verlangt, mit mir zu sprechen. Willst du mich zu ihr begleiten?

Joh. Ich kann nicht, meine Seele ist zu unruhig.

Eleon. So leb' wohl! — Auch dort will ich für dich arbeiten. (ab)

Joh. Ganz unrecht hat Eleonore freilich nicht; — Schwank' ich nicht wie ein Rohr? erwähl', verwerf' und erwähle wieder? — Indem ich vor Rache

brenne, erzittr' ich vor dem Gedanken, daß das Blut meines Oheims auf meine Hände spritzen soll. — Mecheln, Mecheln! ich fühl's, du hast mich behandelt, wie einen Knaben! — Ja, noch wär' es Zeit, zurückzutreten. Aber der Spott meiner Freunde — Eleonorens Vorwürfe — der Verlust ihrer Liebe. — — Ha! geh's hindurch! Durch Meere selbst schwimmt der Unverzagte; und nur der Feige ertrinkt im Bach, dessen Boden man sehn und greifen kann. (indem er abgeh'n will, begegnen ihm die Prinzen)

Siebenter Auftritt.

Johann, Heinrich (und) Otto (der eine Guirlande von Blumen und einige Kränze in der Hand trägt.)

Heinr. Warum so ernst, lieber Vetter? — Wir sind den ganzen Garten durchstrichen, dich aufzusuchen. Auch mein Vater frug nach dir. —

Otto. Ich dächt', ich hätt' dich in dem ganzen langen Jahre noch nicht ein einzig'smal lächeln geseh'n.

Joh. Wohl möglich.

Heinr. (ihn freundlich bei der Hand fassend) Und wenn du gegen alle ernst und finster bist, so sei's doch

gegen mich nicht. — Du weisst, wie lieb ich dich habe.

Otto. Und auch ich dich nicht minder. — Selbst mein Bruder steht dir bei mir nach, und doch hätt' ich Recht, neidisch zu seyn; denn du nur übertrifft uns in allem. — Glaub' mir, ich seh' dich nie auf dein Pferd schwingen und es tammeln, ohne von dem Wunsch, es dir nachthun zu können, über und über roth zu werden.

Joh. Du wirst es bald, harr' nur noch ein halb Dutzend Jahre.

Heinr. Ach, und ich — lieber Johann, wenn ich dich ehdem oft die schwere Lanze so spielend schwenken sah: o dann war ich meiner schwachen Jugend doppelt feind. Nein, nein! dacht' ich immer, dieser dünne Arm wird nie so männliche Sehnen bekommen.

Otto. Und der meinige, Bruder! — (halbweinend) Wird er je mehr als ein Mesbuch halten, oder den Seegen über eine knie'nde Gemeine austheilen können?

Joh. Brave Vettern! mit diesem Neide gefallt ihr mir. — Jetzt fühl' ich's, wir hatten einen Grosvater. (er küsst sie)

Otto. Ich bin müde. Komm, las uns sitzen. (er führt Johann zu einer Rasenbank. Sie setzen sich) Wie viel Gefangne hast du im letzten Kriege mit eigner Hand gemacht?

Joh. Fünfe.

Otto. Fünfe! — Ha fürwahr, das mus eine Freude seyn!

Heinr. Topp Johann! — wenn ich einmal König in Deutschland würde, sollst du fünf Herzogthümer von mir haben.

Joh. (lächelnd) Gewis, da schlügst du zu sehr aus der Art. — Daß dies ja niemand hört, es könnte dich um die Liebe deines Vaters bringen. — Was machst du, Otto?

Otto. (setzt jedem einen Kranz auf, und umschlingt Johanns und Heinrichs Arme mit der Guirlande) Seht! für mich will's nicht reichen. — O lasst doch! Eldad schenkt mir schon mehrere. Er weis, ich bin ein Liebhaber von Blumen.

Joh. (bewegt) Liebster — liebster Vetter!

Heinr. (zu Otto) Dort kömmt unser Vater.

(sie stehn auf und nehmen die Kränze ab)

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Albert (mit einem ansehnlichen Gefolge, worunter) der Bischof von Basel, Eldad (und) Palm.

Albert. So recht, meine Kinder! So lieb' ich euch. — O über Einigkeit geht nichts auf der Welt!

Joh. (mit aufsteigender Röthe, laut zu seinen Vettern) Warum antwortet ihr nicht? Euer Vater spricht ja mit euch.

Albert. Auch mit Euch Prinz sprach ich. (er nimmt die Blumenkränze und setzt sie wieder auf seiner Söhne und Johanns Haupt) Schmückt euch, meine Lieben! Der Tag ist schön, und verdient Kränze.

Joh. Würklich? (nimmt seinen Kranz mit immer sichtbarer werdenden Bewegung ab)

Albert. Warum behaltet Ihr ihn nicht, Prinz?

Joh. Ich rieche die Rose ungern; ihr Geruch ist zu weichlich. Auch ist sie, wie gewisse glatte Worte; sie düftet von weitem und sticht in der Nähe. Ueberhaupt trag' meinetwegen Kränze, wer noch Knab' oder Jüngling ist! Des Mannes Haupt

steht nur der Helm, des Fürsten seinen nur der Fürstenhut wohl an. (entfernt sich)

Bischof v. Basel. Fürwahr eine edle Rede, des Fürstenhuts selbst wohl werth.

Albert. (sich zornig umwendend) Ihr würdet anders sprechen, Prälat! wenn die Rede von Besezung einer Pfründe wäre.

Palm. (der sich ehrerbietig naht, halb laut) Könnt' ich wohl der Huld gewürdigt werden, Ew. Majestät nur wenige, aber höchst wichtige Worte ganz ins geheim zu sagen.

Albert. Ihr? (sich einige Schritte entfernend. Das Gefolge tritt zurück) — Nun?

Palm. Bis jezt Ew. Majestät war Prinz Johann mein Freund, und auch er hatte keinen treuern, als mich. Aber die Lehns- und Unterthanspflicht hebt selbst die Bande der Freundschaft auf. — Seine Unzufriedenheit, sein Dichten und Trachten nach Neuerungen leuchtet längst dem ganzen Hofstaat ein; aber nur wenig Augen ist die wahre Quelle davon sichtbar.

Albert. Und sie wär's den Eurigen? — Hurtig sagt sie denn an! Wer ist sie?

Palm. Jene schöne Gräfinn, die dort vom Ende jener Allee mit so bedeutendem Hohnlächeln dem ganzen jetzigen Auftritt zusah; — Eleonore von Hennegau. —

Albert. (betreten zwei Schritt' zurückweichend) Ha, trog sich meine Ahndung nicht?

Palm. Und gleichwol dürft' Ew. Majestät schwerlich alles geahndet haben. — Eleonorens Liebe gilt keinen geringen Preis. Sie ist nicht allein Johanns Geliebte; sie ist seine — Gemahlinn.

Albert. Wie? Was? Wer? — Sie, seine Gemahlinn? Palm, du lügst! — Unmöglich! woher der Grund dieses Argwohns?

Palm. Nicht Argwohn! — Gewisheit! — Johanns eignes Geständnis. Zwar verdien' ich dies Mistraun, weil ich aus Ergebenheit für Ew. Majestät verrathe, was ich als Vertrauter bei mir ersterben lassen sollte; aber . . .

Albert. Still! Still! Keine Entschuldigungen! Ich glaub' alles und will euch reichlich belohnen. — Ah, kaum hält sich mein Erstaunen! — und meine Mine, ich fürcht', sie verräth mein Geheimnis. — Dort seh' ich Mathilden auf uns zukommen. Geh'! las mich allein. In weniger als ei-

ner halben Stunde erwart' ich dich in meinem Zimmer.

(Palm entfernt sich mit einer tiefen Verbeugung)

Neunter Auftritt.

Albert, Mathilde, (hernach) Eldad. (der bald bei den ersten Worten Mathildens näher hinzutritt. In einiger Entfernung das) Gefolge.

Math. Rache, König! Rache für dich und mich! Noch nie fand sich mein Stolz so gekränkt, als eben jetzt. Ich und meine Schwester sind verschmäht verspottet, durch falsche Briefe getäuscht. —

Albert. Und doch, ward ich noch weit ärger von ihm beleidigt. Vernimm mit Erstaunen, was ich nur eben jetzt erst entdeckte. Jene stolze Hennegauerinn — Eleonore — ist nicht blos Johanns Geliebte — ist bereits seine Gemahlinn.

Math. (erstaunend) Unmöglich! — Woher weisst du das?

Albert. Palm selbst, sein nächster Vertrauter, entdeckte mir alles.

Math. Palm? — Wie? wenn man durch diese treulichscheinende Entdeckung uns nur zu überlisten suchte?

suchte? Sei auf deiner Hut, Albert! Heuchelei und Weiberlist haben schon manchen getäuscht, der weit mächtiger war, als du. — Meint ihr nicht auch, Eldad?

Eldad. Allerdings. — Palms Entdeckung ist fast zu wichtig, um nicht Mistraun zu erregen.

Mathilde. (zu Albert) Sieh, ich hasse Johannen seit seiner letzten Beleidigung unversöhnlich; — aber doch würd' ich dir mehr als je zur äussersten Mässigung bei deiner Rache rathen.

Albert. Und warum das? Vielleicht, weil Klara grosmüthig genug ist, ihm zu verzeihn, und wol gar für ihn bitten lässt?

Math. Nein; sondern weil ich für die Folgen deiner Rache auf dich selbst zittre.

Albert. Wie meinst du das?

Math. Nie wär' ein gewaltthätiger Schritt gefährlicher, als eben jetzt. Empört sich jetzt Johann, so hat er einen mächtigen Gehülfen.

Albert. Und dieser Gehülfe ist...?

Math. Beleidigte Liebe. Für zwei Dinge hüte dich, Albert! wenn deine Macht unerschüttert bleiben soll! Für Religion und Liebe. — Lieber zehn Edelleute getödtet, als einen schuldigen Mönch nach seiner

Kappe getastet! Lieber zwanzig Steuern ausgeschrieben, als einem jungen beherzten Mann seine Buhlinn genommen!

Albert. Du magst, ohngeachtet deiner Sentenzensucht, diesmal wol Recht haben. Also sollte Johann ungestraft bleiben?

Math. „Johann ungestraft bleiben?“ Wer sagt das? — Ist denn jede Mässigung, jede Verheimlichung unsers Zorns Vergebung? Giebt's denn keine Art von langsamen Giften mehr? Mus man nur zu Dolchen seine Zuflucht nehmen? Sonderbar! Ihr seid ein König, — (näher zu ihm) seid durch Ungerechtigkeit auf den Thron gestiegen, und wisst keine Art von Falle, die Belohnung zu seyn scheint, und doch Meuchelmord ist? — (zu Eldad) Wie? Auch ihr besinnt Euch auf gar keine!

Eldad. Doch vielleicht auf eine — wenn anders Ew. Majestät mir erlauben wollen, einen Rath zu ertheilen.

Albert. (lächelnd) Dir erlauben, daß du mir dienen sollst? —

Eldad. Wie, wenn der so tollkühne als tapfre Johann in dem bevorstehenden Feldzug gegen die Böhmen über einen ansehnlichen Theil des Heer's

gesetzt, und immer dahin gestellt würde, wo freilich der meiste Ruhm, aber auch am leichtesten Tod zu holen wäre? . . .

Math. (ihn auf die Achsel klopfend) Mann, ich glaube du liesest die Biebel, wie Satanas sie lieset! — Hast du diesen Einfall nicht der Geschichte des Urias abgeborgt?

Eldad. Ihr liess't mich nicht ausreden. — Wenn dann die Pfeile der Böhmen nicht treffen wollen: ist's denn nicht möglich, daß der Pfeil eines von Johanns eignen Leuten ihn desto besser treffe? Und wär' er wol der erste Feldherr, den ein erkaufter Mörder in der Feldschlacht von hinten zu durchborte?

Albert. Aber das Volk —

Eldad. Das leichtgläubige Volk? — Wer unter dem Volk wird es wagen, einen Fürsten anzuschuldigen, der öffentlich Thränen auf den Leichnam seines Neffen weint, ihn dann in Marmor beerdigen, und durch eherne Bildsäulen verewigen läßt?

Albert. Nun erst versteh' ich dich, und stimme dir bei.

Math. Ein Anschlag, um den ich Euch beneide! — Ich wette drauf, alter Fuchs, Euch hat ein Pfaf' erzogen.

Eldad. Mit nichten, gnädige Gräfinn — aber Weiber thaten es.

Albert. (lächelnd) Nimm das hin, Mathilde! — Wohlan, ich will Euer beider Rathschläge befolgen; will noch einmal die Mine der Sanftmuth annehmen und versuchen, was sie fruchte. — (zu Eldad) Wenn Ihr Johannen seht, so sagt ihm, daß ihr mich zu besänftigen gewusst hättet. Dann hegt er vielleicht noch mehr Zutraun gegen Euch. — Jetzt will ich auf mein Zimmer, wohin ich Palm zu mir beschieden habe. Lebt wohl indes! Wir seh'n uns bald wieder.

(alle ab)

Zehnter Auftritt.

Klarens Zimmer.

Eleonore, Klara. (zuletzt) Klarens Mädchen.

Eleon. Noch einmal liebste Schwester, nimm unsern aufrichtigsten Dank für die Wärme, mit der du dich meines Gemahls annimmst, — selbst, da du weisst, daß er mein Gemahl ist.

Klara. Liebt' ich nicht ehmals Johannen? — So ist's ja billig, daß ich jetzt noch wenigstens für ihn sorge.

Eleon. Wenn ich nicht dich und ihn kennte, so würd' ich eifersüchtig werden. — Glaube mir, sein Herz empfindet ganz, wie viel es dir schuldig sei.

Klara. (hastig) Würklich, liebe Leonore?

Eleon. (lächelnd) Würklich, liebes Klärchen.

Klara. (sich fassend) O du gehst mit mir um, wie mit einem kranken Kinde!

Eleon. Das nicht! Ich sage dir ja nichts, als daß Johann dein Freund sei. — O meine Liebe! Diese arme bleiche Wange, dies matte Auge, dessen Tag sich in Dämmerung verwandelt, schmerzen mich so wahrhaft, daß ich dir gern die Hälfte seines Herzens vergönnen wollte, wenn es dich heilen könnte. — Sei versichert, das ganze liebe Männergeschlecht ist nicht werth, daß wir uns ihrentwegen nur eine Stunde Kopfschmerzen zuziehn. Sie sind alle wie der Regenbogen; schönfarbigt von weitem, in der Nähe nichts, als eine trübe Regenwolke. Der Beste von ihnen, so bald er unser Mann geworden, ist grillicht und

wetterlaunisch; könnte zehnmal besser werden, ohne deshalb noch gut zu seyn; bedarf immer einer Führerinn, die den armen Schwachbeinigten vor'm Fall bewahre; mus immer durch neues Konfekt gelockt werden, weil ihm für jeden einmal genossenen sogleich wieder eckelt, und sein gröstes Verdienst ist, ein Spielzeug in unsern Händen abzugeben, das wir aber leider! dann nicht allzeit wieder wegwerfen dürfen, wenn wir es wegzuwerfen Lust haben. (der Klara Mädchen kommt hastig herein)

Mädchen. Gnäd'ges Fräulein! Ihre Schwester, die Gräfinn! (ab)

Klara. (bestürzt) Gütiger Himmel, was führt die schon wieder her? — Willst du dich vielleicht verstecken, liebe Eleonore? Wenn sie dich sieht, so . . . .

Eleon. (einfallend) So sieht sie mich! — Ich fürcht' ihren Anblick nicht, und werd' ihr nie die Freude machen, daß sie mich irgendwo vertrieben habe — Die Wahrheit zu gestehn, ich wünschte vielmehr, sie zu sprechen; und habe nur die Bitte an dich, uns dann, wenn ich dir winken werde, auf einige Augenblicke allein zu lassen.

Klara. Herzlich gern; doch besorg' ich nur . . .

Eleon. Besorge nichts! Ich steh' dir dafür, sie soll mit andern Gesinnungen weggehn, als sie herkam.

Eilfter Auftritt.

Mathilde. Die Vorigen.

Math. Eine neue Nachricht von deiner Unpäßlichkeit, liebe Schwester — (indem sie jetzt erst Eleonoren gewahr wird) Wie? Ihr da, Gräfinn Eleon... Prinzessinn von... von... Vergebt, wenn ich selbst noch nicht recht weis, wie ich Euch nennen soll.

Eleon. Nennt mich doch, wie Ihr sonst mich zu nennen pflegtet!

Math. (spöttisch) Wenn ich nur das darf. — Die nachherige Veränderung ...

Eleon. Hat noch keinen Einflus auf meinen Titel; wer wüsste das besser, als Ihr? — Aber warum so bestürzt, Gräfinn?

Math. Weil ich, aufrichtig zu reden, mich wundern mus, Euch hier bei Klaren zu finden.

Eleon. Ist es etwas so verwundernswürdiges, wenn man eine kranke Freundinn besucht?

Math. O nein! Aber daß Ihr euch Klarens Freundinn nennt, ist allerdings wundersam.

Eleon. Und warum?

Math. Ist das Freundschaft, ihr den Geliebten zu rauben? Durch trügliche Hofnungen unser zu spotten?

Klara. (einfallend) Liebe Schwester . . .

Eleon. Freundschaft stand zwar von jeher der Liebe eben so nach, als dem Kauf die Miethe; aber als ich Johannen mein Herz schenkte, wusst' ich kein Wort von Klarens Liebe, des sei sie selber Zeuge! — Und was Ihr von trügrischen Hofnungen sagt, davon ist Johannen allein die Schuld beizumessen.

Math. Wenn hätt's Euch an Ausflüchten gefehlt! —

Eleon. Und wenn Euch dieser Besuch denn wirklich schon so befremdend scheint: — (lächelnd) so würd' es Euch wohl noch viel mehr bestürzt haben, wenn ich — was ich so eben thun wolte — zu Euch selbst gekommen wäre.

Math. Zu mir?

Eleon. Ja, ja! zu Euch; und zwar um Euch zu danken.

Math. (bitter) Was hätt' ich denn unwissend gethan, das Euren Dank verschuldete?

Eleon. Fürwahr, sehr grosmüthig! Weis Eure linke Hand nicht, was Eure rechte thut? — Oder war't Ihr's nicht, die Alberten bewog, zu unsrer Heirath zu schweigen? — Nun? Verdient das nicht meinen Dank?

Math. (etwas betreten) Schwatzen steht einem Geheimen Rath niemals an, und Eldaden hier am wenigsten. Ich kann keinen Dank von Euch annehmen; denn wenn die Vorstellungen, die ich Alberten that, auch ja aus Freundschaft herstammten, so war es wenigstens nicht aus Freundschaft gegen Euch.

Eleon. Ihr seid aufrichtiger, als ich's hoffen konnte; aber ich dank' Euch doch; so wie ich's der Sonne danke, daß sie's Tag werden lässt, so wenig sie es meinethalben allein thut. — Aber noch mehr, Mathilde! ich will Euch beweisen, daß eben ich, die Ihr so öffentlich hasst, demohngeachtet Eure wahre Freundinn sei —

Math. Ihr seid meine Freundinn, da Ihr Alberts abgesagte Feindinn seid?

Eleon. (auf einen Wink von ihr, entfernt sich Klara, ohne daß Mathilde in der Hitze des Gesprächs es achtet) Doch!

— Zur Sache! Sagt mir, liebt Ihr Alberten blos als König, der vom Ueberflus seiner Macht und Güter Euch ein bescheid'nes Theil zukommen lässt? Oder liebt ihr in ihm auch den Mann und Menschen, mit irgend einem körperlichen oder geistigen Vorzug begabt?

Math. (spöttisch) Sollt's wol was zu bedeuten haben, wenn ich auf eine so unnöthige Frage die Antwort schuldig bliebe?

Eleon. So sehr Ihr mir auch die Probe meiner Freundschaft erschwert. — Wisst! eben dieser Albert, in dessen Liebe Ihr Euch, wer weis wie tiefgewurzelt zu seyn einbildet,— (mit hönischem Kniks) verzeiht, wenn ich so viel mir heut gesagte Bitterkeiten, jetzt mit einer bittern Wahrheit vergelte! — eben er steht im Begrif, Euch einer neuen Buhlinn aufzuopfern; in wenig Tagen wird es kein Geheimnis mehr seyn.

Math. Und Ihr bildet euch ein, daß ich so thörigt seyn werde, eine so plumpe List für wahr zu halten?

Eleon. (kalt) Freilich ist's oft das Loos der Wahrheit, plump zu scheinen. — Jedoch ich vermuthete diese Zweifel, und bin also zu Beweisen

erbötig. Entsinnt Ihr Euch einer gewissen Helene von Bardenburg?

Math. (etwas betreten) Was sollt' ich nicht? Sie war vor einigen Jahren an Alberts Hofe.

Eleon. Und verschwand, ohne daß man wusste, warum. Nur ich wusst' es; denn ich war ihre vertrauteste Freundinn. Eine unglückliche Liebe zwang sie, sich auf das abgelegene Landgut eines ihrer Verwandten zu flüchten. Von aller Welt beinah vergessen, blieb sie doch in Alberts Gedächtnis. Vor einigen Wochen erfuhr er ihren Aufenthalt; Unter'm Vorwand einer Jagd besucht' er sofort ihren einsamen Winkel, fand sie, entflammte für Liebe, die schon ehmals geglimmt haben mochte, trug ihr seine Neigung an, siegte, und bald wird sie aus ihrer dunkeln Einöde mit neuem Glanz hervorgehn. Ihr bisheriger Geliebter, voll Verzweiflung über ihre Wankelmuth, die ihm nicht lange fremd blieb, fand Mittel, Alberts Briefe ihr zu entwenden; von dem erhielt ich sie, und seht! hier sind sie! — Kennt Ihr Alberts Hand?

Math. (hastig) Wie die meinige!

Eleon. So erkennt sie denn hier! (ihr ein Paquet hinreichend) Lernt ins künftige besser Eure Lieb-

haber und Eure Freunde kennen. Ihr seid ja, dächt' ich, gelehrt genug, um zu wissen, daß die gewöhnlich uns am meisten lieben und nützen, die uns am wenigsten schmeicheln. (ab)

Math. Ha! was ist das? Weh mir, wenn sie wahr gesprochen hätte! — (das Paquet öfnend und die Papiere darinn erblickend, mit äusserster Bestürzung) Bei Gott! es ist Alberts Hand — (nachdem sie ein paar Minuten geblättert und gelesen hat) Ha! der Verräther! Bin ich's also nicht allein, der er Liebe bis in den Tod zuschwört? — (weiter lesend) Vortreflich! „Ueber alles" liebt er sie? — Ueber alles? Mehr als mich? — (das Paquet voll Wuth auf den nächsten Tisch werfend) — — Aber wie? Wenn's nachgemacht wäre? — (es wieder nehmend) Unmöglich! Zwei Wassertropfen sind sich nicht gleicher, als dies und Alberts Hand. (wirft sich in einen Stuhl, weiter lesend) Immer noch besser! Immer noch besser! Zur Verzweiflung schön! — (aufspringend) Aber bei meinem Leben, ich will mich rächen! — Sei mir willkommen, Eleonore! Zwar errath' ich die Ursach dieser Entdeckung gar wohl, zwar werd' ich deiner Freundschaft nie traun; aber nützen will ich sie wenigstens! — nützen, daß dem Bösewicht

jedes Haar an seinem meineidigen Körper vor Schrecken emporsträuben soll! (ab)

Zwölfter Auftritt.

Nacht. Langer dunkler Gang zu Eleonorens Gemach.

Albert. (Bald darauf) Johann. (Zuletzt) Eleonore.

Albert. Dies ist also der Ort, wo er vorbei mus? — Warte, Jüngling! Ich will dir wol dieser Nacht Freud' und Ruh' eben so verderben, als du schon so manche mir verdarbst. — — Unseeliger Ehrgeitz, wie streng' rächst du an mir das Irrlicht des Throns, und die Seifenblase des Ruhms! Ich, Deutschlands König, wache noch in tiefster Nacht, durchzieh' wie ein Gespenst das weite Gebäude, um der Belauscher von den Schwelgerei'n meines Neffen zu seyn? Vortreflich! — Aber ich mus hindurch! Mus Ursach finden, ihn noch tiefer zu demüthigen, und wenn ich ... Ha! da knisterts! Da kömmt er!

(Johann kömmt leise, mit einem Licht in der Hand)

Albert. (ihm schnell in den Weg tretend) Wohin, Vetter, in dieser mitternächtlichen, zum Besuch so ungeleg'nen Stunde? — — Warum find' ich Euch

um die jetzige Zeit in einem Theil meines Palasts, wo ich nur Frauenzimmer anzutreffen glaubte?

Joh. (bestürzt) In der That, Ew. Majestät — ich weis selbst nicht — ein Ohngefähr —

Albert. O nein! kein Ohngefähr! Euer Weg ging viel zu grade; Euer Schritt viel zu leise, und Eure Mine ist die Mine eines, den man so eben ertappt.

Joh. (der sich gefasst hat) Ertappt? Worinnen denn? Ist es Sünde, sich des Nachts hier finden zu lassen? Oder warum tref' ich denn Ew. Königl. Majestät allhier, wenn sich hier nur Frauenzimmer treffen lassen? — Ich bedaure, wenn ich solche in irgend einer guten Verrichtung gestört haben sollte.

Albert. Kein Trotz, kein Spott, Johann! Ihr treft mich deshalb, weil ich Euch zu treffen hofte. — Wozu Verstellung, Vetter? Ihr seid entdeckt. — Euer Weg ging zu Eleonoren.

Joh. (betreten) Zu Eleonoren?

Albert. Ja, zu ihr, die Ihr vielleicht blos deshalb liebt, weil sie mich hasst. — Ha, ein Jüngling wie Ihr, mit diesem anscheinenden Gleichsinn für jede Wollust — mit diesem Hang zu

Waffen und Regierung, schmachtet schon in den Fesseln trunkner Liebe? seufzt bereits zu den Füssen einer Dirne? — Aber sei's, wenn es anders ein blosses verliebtes Abentheuer ist, sei's dann Eurer Jugend verziehn! — Kochendes Blut sucht Auswege, ob es zwar der verführten Mädchen so viel an meinem Hofe giebt, daß ihr wol der unverführten hättet schonen mögen. — Aber wenn dem vollends so wäre, wie man mir gesagt hat — —

Joh. Und wie?

Albert. Daß der unbesonnene Johann Herz und Hand dargeboten hätte, um seine Lust zu stillen; — daß die, die von Stolz und ungerechter Rach' entflammt, mich und mein ganzes Geschlecht — dich selbst gewis nicht ausgenommen — haßt, durch ein heimliches unerlaubtes Versprechen sich deine Gattinn zu seyn rühme — Ha! dann — zittre für meinen Zorn! — Du schweigst? Du starrst vor dir hin? — Sprich! Rede Wahrheit! Ist dem so?

Eleon. (die schnell die Thür des Gemachs öfnet und zwischen eintritt) Es ist! — Fluch dir, Johann, wenn du niedrig genug wärst, dasjenige abzu-

läugnen, um dessen Gewährung du mich kniend anflehtest. — Aber nun sag' auch an, König Albert, warum wir zittern sollten? — Ich könnte Jahre lang sinnen, ohne eine gerechte Ursach des Zorns ausfindig zu machen. — Hat Ew. Majestät vielleicht Johanns Herz und Hand eben so in Beschlag genommen, als sein väterliches Land? Entehrt den rüstigen mannbaren Prinzen die Ehe mit eines Grafen Tochter, deren Vater brav und gut, von Redlichen geliebt und — (mit dem treffendsten Blick) nur von Bösewichtern gehaſs't und verfolgt war? Hat je ein Flecken meinen Namen beschmizt? Haben Ew. Majestät, so wenig ich deren Gunst je besas — nicht selbst mir oft ein männlich Herz und männlichen Geist eingeräumt? — Was habt Ihr also jezt an Eures Neffen Ehe mit mir — mit mir auszusetzen?

Albert. Daß ich mich herabliesse mit einer Wüthenden Worte zu wechseln! Und nun, Johann — lebt wohl! Vielleicht im versammleten Fürstenrath bald mehr davon! Ich will doch sehn, ob ich Vormund von Euch und König über Deutschland bin. (ab)

Eleon. Folge mir! (ergreift ihn bei der Hand; er folgt ihr schweigend in ihr Gemach)

Drei-

Dreizehnter Auftritt.

Eleonore. Johann. (der sich stumm in einen Sessel wirft. Sie bleibt eine Minute lang vor ihm stehn)

Eleon. Nun, Johann? — Nun, Prinz ohne Land!

Joh. (aus tiefster Brust) Weib! Weib! was hast du gethan?

Eleon. Vortreflich! — Noch einen Augenblick Stillschweigen, und ich hätte dir zugerufen: Mann! Mann! was wolltest du thun? — Ist's möglich, daß du dich bedenken konntest, daß du zagtest, Ausflüchte suchtest? — Ha, Johann! las mich den Gedanken nicht ausdenken, daß du vielleicht bei längerem Verzuge... Tod und Verderben! — Durchbore den ein Dolch, der die Worte: Eleonore und Beischläferinn je beisammen setzt, wär's auch nur in Gedanken! — Muthig, Prinz! Oder wolltest du nur bei deinem Weibe trotzig und bei Männern verzagt seyn? Wie? Ist das meiner Liebe Lohn! Ist dieser Kus dir nicht mehr theuer?

Joh. (sie umarmend) Theurer, als mein Leben! Weib, wo hast du die Seele her? — Wohlan: ich will wagen, was nur wagbar ist!

Eleon. Der Würfel ist geworfen; gieb acht auf dein Spiel, und es wird hoffentlich alles gut gehn. Was wollt'st du denn noch so spät bei mir?

Joh. Einen Kus, und dann zur Eiche.

Eleon. Dessen bedurft's nicht. Wenn du zu spät kommst, könnten das tausend Küsse ersetzen?

Joh. Noch ist's eine Stunde, eh' es Ein Uhr schlägt. Der Weg bis hin ist nicht viel über tausend Schritt'.

Eleon. (indem sie ihm den Kus darbietet) Nun wohl! Und wenn dieser noch mehr Glut in deine Adern giessen kann, so thu' er's! (sie umarmt ihn auf's zärtlichste) Ja, Johann, du bist der einzige Mann, der mir werth ist; für den ich mein Leben hingösse, wie ein Gefäs voll Wasser; aber wenn du ihn geopfert hast, diesen feigen, elenden Mörder, o dann, dann — noch doppelt stärkre Liebe!

Joh. Zauberinn! Unbegreifliche!

Eleon. Unbegreiflich? Welch Weib wäre das nicht? Aber jetzt geh! Geh! Da du der beleidigt'ste bist, so ziemt es dir auch, der erste unter der Eiche zu seyn.

Joh. (küsst sie stumm und will gehn)

Eleon. So recht, Prinz! Wahre Glut spricht nicht! (Johann ab)

Vierzehnter Auftritt.

Eleonore, (nachher) Therese.

Eleon. (geht während einer Pause auf und ab, und bleibt mit gen Himmel gerichteten Augen stehn) Vater! theurer Schatten! Nun bald wirst du gerächt seyn! — Ha! noch immer seh' ich dich im letzten Todeskampf — deine dürstende Lippen, dein ängstlich nach Hülfe und Kühlung sich umschauendes Auge — wie du da lagst — wie du drei Stunden mit dem Tode rangst und in der vierten, wüthigsten mich bei der Hand ergriffst. „Tochter! röcheltest du, schwör' mir, keinen andern Mann zu lieben, als der mich rächt — mich, deinen Vater, der durch Alberts Gift stirbt." Ich schwur — und nun, Vater! sieh herab! ich halte diesen Schwur! — dort ging der Mann hinaus, der dich rächen wird. Nur wenig Tage noch, dann besiegle ich mein Versprechen mit Blut — (allmälig gelass'ner) Wie? Schon wieder? War nicht schon dies seit sieben Jahren mein stündlicher Gedanke? — Ruft dich jetzt kein ander Geschäft', Eleonore? — (in's

Nebengemach rufend) Er ist fort! Hurtig, Therese! Bring' mir den Panzer und den Helm! (sie bringt beides) — So recht! So recht! Nun hilf mir ihn anlegen! — (sie legt ihn an) Als wär' er für mich gemacht! Und so federleicht! — Ha, die Unsinnigen, die's im Ernst leugnen, daß auch wir da schlagen könnten, wo sie öftrer fliehn, als schlagen! — Tiefer, als diese zaghaften Miethlinge, wollt' ich mitten unter die Feinde dringen, und da, wo ich eindränge, sollt' entweder der Sieg sich freun, oder der Tod röcheln! — Bist du bald fertig, Therese?

Ther. Gleich! Aber ich bitte Sie Herzoginn, was soll das werden?

Eleon. Ich mus Johannen nach. — Da du nun einmal all' meine Geheimnisse weisst: so wisse, er ist zu einer gewissen Eiche, dort im Walde, gegangen, um sich mit einigen tapfern Männern zu Alberts Tode zu verschwören. Ich mus ihm nach; ich weis einen Weg dahin, der kürzer ist, als der, auf den Johann hingeht. Auf diesen will ich hin; will fliegen, indes die andern schleichen.

Ther. Wie, Herzoginn, Sie allein?

Eleon. Ich nicht allein; mein Muth, meine Rache — und der Geist meines Vaters gehn mit.

Ther. Aber in einer so todten, so fürchterlichen Nacht?

Eleon. Je todter, je sichrer!

Ther. Würde nicht ohnedem eine Stunde später Ihr Gemahl Ihnen alles wieder erzählen?

Eleon. Das wol! Aber wenn er mir auch noch so pünktlich jedes Silbchen wieder erzählte, was dieser oder jener gesagt; kann er mir den Ton herstellen, mit welchem es gesprochen ward? Und doch ist jede Abweichung in ihm für denjenigen wichtig, der zuhört; verräth Trug und Lauterkeit gewisser, als tausend Worte. — Leb' wohl indessen!

Ther. So lassen Sie mich wenigstens mitgehn!

Eleon. Dich? Ha! ha! ha! daß du bei jedem raschelnden Laube bebtest, bei jedem kleinen Hauch auffuhrst, und deinen Leibspruch: „Alle gute Geister!" bei deinem eignen Schatten ausriefst? — Nein! Bleib nur Therese, bleib! Du bist zu treulich auch der Seele nach, was du der Form nach bist — blos ein Mädchen! (beide ab)

Funfzehnter Auftritt.

Der Platz unter der Eiche. Mitternacht.

Johann. v. Palm. v. der Wart. v. Eschenbach. v. Rheinfeld.

Palm. (zu Johann, der so eben eine Anrede geendet) Wir danken Euch, Prinz. Wären wir nicht alle, auch schon durch eig'ne Beleidigung, gegen den Tirannen aufgebracht, so würd' uns doch deine Red' allein zu Freiheitsrächern entflammen. — Aber sieh' her! Das Blut in unsern Adern wallt bereits, als ob's zur Schlacht ginge.

v. d. Wart. Jeder Augenblick, den Albert noch lebt, scheint mir eine neue Kränkung zu seyn. Seine Ungerechtigkeit vertrieb mich in's Elend; ohne Eure Unterstützung, Prinz, war ich ein Raub des Mangels; dafür soll Euch jetzt wieder mein Arm und Dolch unterstützen.

v. Rheinf. Auch mir nahm er mein väterliches Erbe, weil ich Adolphen treu gedient; aber minder meiner, als Eurer Schmach halber, junger edler Held, soll er bluten.

v. Eschenb. Ihr wisst, Prinz, daß ich mit Worten nicht fort kann; aber mit Thaten kann

und will ich's. — Es weis doch niemand von unserm Vorhaben?

Joh. Niemand, als meine Gemahlinn.

v. d. Wart. v. Eschenb. v. Rheinf. (alle drei zugleich) Eure Gemahlinn? Wer ist die?

Joh. Eleonore von Hennegau.

Alle Drei. (erstaunt) Ha! die?

v. Eschenb. Eine edle Seele!

v. d. Wart. Eine grosse schöne Frau an Körper und Geist! Aber doch sollte sie nicht um unser Geheimnis wissen.

v. Rheinf. Männerwerk ziemt sich nicht für Weiberohren. — Ich fürchte ...

v. Palm. Fürchtet nichts! Ich kenne sie. — Aller Muth des Mannes, aller unerschütterliche Ehrgeitz eines Helden, ward bei ihr mit der List und Rachsucht einer Frau vereint. Ihr Vater starb durch Alberts Gift; eh' würde sie dem Satan ihre Liebe, als dem Tirannen Vergebung schenken. — Sie war's, die Johannen entflammte, und der kennt sie nicht, der ihr zu trauen Bedenken trägt.

Joh. Sie ist meine Gemahlinn, und ihr Lob ziemt mir nicht; aber sie stürbe tausendmal, eh' sie das kleinste unsrer Worte verriethe.

v. d. Wart. Wenn dem so ist, so wünsch' ich euch Glück.

v. Rheinf. v. Eschenb. Glück! Glück!

Joh. Ich dank' euch. — Aber wie wär' es meine Freunde und Brüder, wenn wir unser heutiges Bündnis noch mit einem theuren Eide bekräftigten? Zwar bedarf es dessen nicht; Vaterlandslieb' und Rache bindet uns stärker, als je ein Eid es thun kann. Aber er war von jeher bei allem gewöhnlich, was gros, kühn und festdaurend seyn sollte.

v. Eschenb. Vortreflich!

v. Palm. Wir wollen ihn sogleich schwören.

(Während dieser Scene hat sich der Himmel umwölkt und einigemal von fern gewetterleuchtet, ohne daß sie in der Hitze des Gesprächs es wahrgenommen. Jetzt erleuchtet ein stärkrer, naher Blitz die nächtliche Stille; sie erschrecken alle.)

v. d. Wart. Ha! was war das? — Ein Blitz? — Sonderbar! — Schon wieder einer? — In dieser ungewöhnlichen Jahrszeit? in dieser kühlen Nacht?

(es donnert)

v. Rheinf. Und der Donner schon so nah?

v. Palm. Lasst ihn! Um desto mehr müssen wir zu schwören eilen, daß uns der Sturm nicht auf dem Heimwege treffe.

v. Eschenb. Das wird er, das mus er!

v. Rheinf. Siehst du nicht, daß er schon da ist? Fühlst du den Regen nicht? — Wie fürchterlich der Wald braust! — — Ha, ein schrecklicher Blitz!

Joh. (für sich) Fürwahr sonderbar! Kaum kann ich mich des Zitterns enthalten. — Wenn dies Stimme des Himmels wäre! eine Stimme für uns geredet!

v. d. Wart. Meine Brüder, hört mich an! Selbst meine Feinde haben nie meinen Muth bezweifelt; was ich jetzt sagen will, hof' ich, werdet auch Ihr nicht für Zagheit halten. — Dieser sonderbare, schnelle Sturm macht mich stutzend. — Wie? Wenn der Allmächtige ein Misfallen an unserm vorhabenden Schwur hätte? — Mit dem ersten Wort unsers Entschlusses kam auch sein erster Blitz.

v. Palm. Nicht doch! Ein blosses Ungefähr!

v. d. Wart. Sei's! Aber was schadet's, wenn wir noch heut eine Feierlichkeit aufschieben, die ohnedem das Ganze nicht bestimmt. — Lass't uns morgen wieder hier zusammen kommen, und ereig-

net sich wieder, was sich heut' ereignet, dann wissen wir sicher, daß es mehr als ein Zufall ist, was aus diesen Wolken donnert. — Schrecklich! Bei Gott, die ganze Erde scheint zu beben!

v. Rheinf. Mich dünkt, von der Warts Rath sei nicht zu verwerfen. — Lasst uns heut' von dannen gehn! Auch morgen giebt es ja wieder eine Mitternacht.

Alle. Wohlan, aus einander denn jetzt! aber morgen, morgen ganz gewis sehn wir uns hier wieder.

Sechzehnter Auftritt.

Eleonore Die Vorigen.

Eleon. (die schnell hinter der Eiche hervortritt) Haltet! Feige! Zaghafte! Haltet!

Alle. (äusserst erschrocken) Himmel!

Einige. Wir sind umringt!

Andre. Wir sind verrathen!

Eleon. (mit bitterm Hohngelächter) Nein, das seid ihr nicht; aber beschimpft seid ihr, verabscheut, gebrandmarkt auf ewig.

Joh. Ha! das ist Eleonore!

Eleon. Ja, sie ist's, Memme! — Sie kam hieher, um Zeuginn eures Muths zu seyn, und ward's — von eurer Schande. Ist's möglich, daß ihr so, wie ihr kamt, auch diesen Ort wieder verlassen wollt, weil diese Nacht keine Maynacht, dieser Himmel umwölkt, und diese Wolken von Blitzen schwanger sind? — Ha, wie soll ich Euch nennen? Ritter doch nicht? Deutsche doch nicht? — — Geht! Geht! Es reute Eure schwache Seelen, den grossen Gedanken eines Tirannenmords und der blutigen Rach' Eurer Schmach einige Stunden lang gedacht zu haben, und so ergreift Ihr den ersten besten Vorwand, Euch Eures Bundes zu entledigen.

v. Rheinf. Und Ihr verstummt alle? — Nicht Feigheit, nicht blöde Furcht, Prinzessinn; Ehrfurcht gegen die abschreckende Stimme des Himmels . . .

Eleon. (einfallend) Ha! ha! ha! die doch Euch nicht etwa gelten soll. — Hier steht sie, (auf sich selbst zeigend) die dies Werk gebar! Zu ihr und nicht zu Euch würde der Himmel reden, wenn er je redete, um Tirannen zu schützen. — Her dein Schwerd, Johann! (sie entreisst es ihm und tritt ein paar Schritt' unter der Eiche hervor) Ewiger! Allmäch-

tiger! würdig, daß alle Welt dich ehre! zu dem ich diese bewehrte Faust empor halte, und für den ich sie beuge! Wenn du donnertest, um Alberten zu retten, warum donnertest du über dieser Haupt? — Hier steh' ich, ich Urheberinn dieses Anschlags, hernieder, hernieder zu mir! Nicht auf jene, die furchtsam unter den Bäumen sich decken, daß ihre Panzer nicht rosten; daß dein Donner sie nicht finde. — Aber wenn du Stolz und Habsucht strafest; wenn du Freund aller frommen Fürsten und Hasser aller Tirannen bist; wenn dieser mörd'rische Albert, Mörder durch Gift und Schwerd deinen Augen misfällt; o so gieb diesen Weibern Muth! Hör unerzürnt meinen Schwur, das Blut meines Vaters mit Alberts Blut' zu rächen, und wenn ich allein überbleiben sollte! — (es donnert von weitem) Hört Ihr? Nicht uns gilt diese Stimme. Wenn sie ja die Stimme des Zorns ist: so gilt sie dem Habsspurger in seinem königlichen Schlos; — so ist sie der Ruf seines Todes, den Ihr misdeutet?

Joh. Du bist grösser, Weib, als wir alle! — Ist einer noch von Euch, der da zage?

Alle. Keiner!

Joh, Nun so lasst uns schwören!

Alle. Lasst uns! Das wollen wir! in diesem Augenblick noch!

v. Palm. Haltet Ihr das Schwerd, Herzoginn!

Eleon. Das will ich; denn ich will's auch zůcken mit Euch! — Legt Eure Schwerdter, leg' du deine Hand drauf, Johann! — (sie thun es) Schwört Ihr Alberts Tod, Ihr Ritter?

Alle. Wir schwören Alberts Tod!

Eleon. Schwört Ihr blutige Rache Eurer beleidigten Ehre?

Alle. Blutige, blutige, blutige Rache unsrer beleidigten Ehre!

Eleon. Schwört Ihr Aushalten und Treue gegen Euch selbst, in jeder Gefahr, in jedem Anstos, bis zum letzten Lebenshauch?

Alle. Wir schwören Aushalten und Treue!

Eleon. Nun so sei denn Gottes Fluch über dem, der diesen Schwur bricht! — Sprecht Amen!

Alle. Amen!

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Königlicher Garten.

Erster Auftritt.

Micheln, (dessen) Reitknecht.

Micheln.

Dies also sagt man sei der Ort, wo König Albert täglich und ganz allein spatzieren gehe.

Reitk. Ja, Herr.

Mech. Es merkt's doch niemand, daß du Ursach hattest, dich darnach zu erkundigen?

Reitk. Keine Christenseele. — Ich that's mit der Trockenheit, die man hier für Geschwisterkind von Dummheit hält.

Mech. Gut! Und die Pferde stehn doch bereit?

Reitk. Ja, Herr.

Mech. Nun so geh zu ihnen und warte meiner.

Reitk. Edler Ritter . . .

Mech. Nun, was giebt's?

Reitk. (stockend) Wenn Ihr vielleicht einen Entwurf hättet — und der Entwurf hätte so seine mislichen — vielleicht gar blutigen Seiten, dürft'

ich Euch dann wohl bitten... recht sehr bitten ...

Mech. Und was denn?

Reitk. Das einzigemal in Eurem Leben zu vergessen, daß ich — blos Reitknecht bin. Ihr kennt meine Treue; dieser Arm führte zwar freilich nur immer die Striegel; aber mein Seel, er könnt' auch wol das Schwerd führen!

Mech. (vor sich) O Sprache der Natur und biedern Treue! wie selten hört man dich ausser meinem Vaterlande!

Reitk. Ich bin ein Schweitzer; hab Frau und Kind; hab' sie herzlich lieb; aber mein Seel! Euch und mein Vaterland hab' ich noch lieber... Noch einmal, Herr, ich bin ein Schweitzer und habe Herz und Hand.

Mech. (lächelnd) Kein's von beiden ist hier Noth. — Geh nur! — Ich mus allein seyn, und hab' jetzt nichts, als ein paar Worte mit Albert' zu reden.

Reitk. (traurig) Zu reden? — Ja freilich, das kann ich nicht — Aber zustossen, zuhauen, fürwahr, das könnt' ich.

Mech. Unsinniger, wofür hält'st du mich?

Reitk. Für einen braven Schweitzer — und also für Alberts Feind.

Mech. Geh', sag' ich, und warte meiner.

(Reitknecht geht)

Zweiter Auftritt.

Mecheln (allein)

Ja, ich mus. — Ich fühl's, es ist meine Pflicht — ich mus ihn warnen — Läg' er danieder gestreckt und ich fänd' ihn, ohn' es gewusst zu haben; weinen würd' ich eben nicht um ihn. — Aber so? — Ich versprach ihm Beistand, wenn nicht mein Vaterland oder dessen Bundesgenoss' sein Feind sei. — Johann ist kein's von beiden und mein Wort bindet mich. — (nachdenkend) Aber ihn verrathen? — ihn, der mir so grosmüthig das Leben erhielt? der sich mir ganz zu vertrauen bereit war? — Das auch nicht! Nur Alberten vorsichtiger machen — das will ich! Und verschmäht er wiederum das Wort der gutgemeinten Warnung, ihn dann Preis geben seinem verdienten Lohne. — Ha, da kömmt er!

Drei-

Dritter Auftritt.

Albert. Mecheln.

Albert. (mit Verwunderung) Wie? Du noch hier?

Mech. Ja, Monarch; und ich hoffe, Ew. Majestät werden meine Zudringlichkeit verzeihn, sobald Sie die Ursach meines Verzugs hören werden.

Albert. (spöttisch) Die mus führwahr sehr wichtig seyn. Ich glaubte dich schon mitten in deinem aufrührischen Helvetien; glaubt's um desto gewisser, da ich das Heimweh kenne, das gewöhnlich deine Mitbürger nach ihren Kühen und Bergen anwandelt.

Mech. Ew. Majestät wollen vielleicht sagen: nach unsrer Freiheit; nach dem Lande, wo kein Wille eines Obern seine Mitmenschen zu Sklaven macht, wo nur wir selbst uns Gesetze geben — aber sie auch halten.

Albert. (drohend) Mecheln!

Mech. Ich versteh', und schweige hievon. — Nur in etwas kann ich nicht ganz schweigen. — Ew. Majestät neulicher Spott, als ich Abschied nahm, und die Versichrung, mich dann rufen zu lassen, wenn Sie eines geheimen Raths bedürften, brachten mich zum verstummen, weil noch ein dritter

Zeuge zugegen war, und ich die Hitze kenne, die mich zuweilen hinreisst, wenn ich mich verkannt sehe. Jetzt aber mus ich Ew. Majestät noch einmal bitten, mich anzuhören, so theuer Ihnen Ihr Leben und Ihre Wohlfarth ist.

Albert. Mein Leben? Meine Wohlfarth? Gewis, du legst mir's nah an's Herz. — Rede!

Mech. Nur mus mir zuvor eine kurze Erzälung desjenigen Umstand's vergönnt seyn, der mich auf meine jetzigen Gedanken brachte.

Albert. Meinetwegen! Nur vergis nicht, daß deine Erzälung kurz seyn soll.

Mech. Gewis nicht. — Um doch vor meiner Abreise noch alles gesehn zu haben, was an Ew. Majestät Hofe sehenswerth ist, lies ich mir gestern auch die wilden Thiere zeigen, die vor wenig Tagen aus fernen Landen zum Geschenk hieher gekommen sind. Keines unter allen gefiel mir mehr, als der muthige Löwe. Selbst in seinem ruhigen Blick sah ich die Kraft zu Thaten schlummern, die sogleich zu erwachen bereit war, wenn es der Thaten bedürfen sollte. Was mich aber vorzüglich befremdete, war, daß er allein in einem hölzernen Gemach und mit mehrerer Freiheit, als die übrigen wilden Thiere,

herumging. — Ich fragte seinen Wärter um die Ursach dieses sonderbaren Vorzugs. Dieser allein, war die Antwort, vermag das edle Thier, seine Freiheit vergessen zu machen. Die Leichtigkeit, das Vertraun, möchte man sagen, mit dem er sich eingeschlossen sieht, die unterscheidende Milde, mit der man ihn behandelt, die Achtung mit der sich jeder ihm naht, dies allein macht, daß er schweigt. In einem eisernen Käfig aber tobt er ohne Rast. Weh dem, der sich dann ihm naht! Aber jetzt verträgt er, daß ich ihn füttr' und streichle.

Albert. Wirst du noch lang so fortfahren, mir ein Kapitel aus der Naturgeschichte vorzulesen?

Mech. O Monarch, ich kenn' einen Hof, an dem die Kenntnis dieses Kapitels nicht überflüssig wäre, und dieser Hof — ist der deinige, König Albert. Du erziehst einen Jüngling, dem Löwen nur mehr als zu ähnlich; und dieser Jüngling wird — was man von deiner Staatsklugheit kaum glauben sollte, — täglich mehr von dir gereitzt, mit eisernem Käfig bedroht und durch Vorenthaltung dessen, was er zu fordern Recht hat, gekränkt. Vielleicht, daß er bald dafür den Sprung nach dem Nacken des Beleidigers wagt.

Albert. Meinst du Johannen?

Mech. Wen sonst? — Albert, ich beschwöre dich, überdenk' dein Betragen gegen ihn! Seine Tapferkeit, seine Blutsfreundschaft, sein edler Geist, bei weitem älter als sein Körper, vermögen nur zweierlei aus ihm zu machen; entweder deinen treusten Beschützer, oder deinen gefährlichsten Feind. Gieb ihm sein väterliches Land zurück. Sei von nun an sein Oheim, nicht durch Geburt allein, sondern auch durch dein Betragen; und alle deine übrigen Gegner, — meine Brüder ausgenommen, denen Leben und Tod gleich viel dünkt, — sie alle werden dich fürchten. Wo aber nicht, so sei auf deiner Huth! Seine Sehnen haben Stärke bekommen, und seine Arme Kräfte genug, die Entwürfe seines Kopfs auszuführen. O lächle nicht so stolz, nicht mit so sicherm Selbstgefühl auf mich herab! Was ich dir jetzt gesagt, war bis gestern Nachmittag blos Vermuthung, ist seitdem Erfahrung geworden. Was würdest du dann sagen, wenn der mismuthige Prinz in unsre freigewordne Thäler flöhe? Wenn er von da aus seine übrigen Vettern und Freunde um Unterstützung anflehte und, verstärkt durch meine Brüder, sich unverhoft an der Spitze eines furcht-

baren Heers zeigte? — — Würdest du dann auch noch lächeln?

Albert. Und das wollte Johann thun? Fliehn nach der Schweitz? Sich verbinden mit Euch? — Rede! Rede umständlicher!

Mech. Was er hievon jetzt würklich thun will, thun wird, weis ich nicht. Aber das weis ich, daß es gestern nur noch eines Worts von mir bedurft hätte, so würd' er dies alles gethan haben. Nur mir selber war's nicht gemüthlich, meinen Brüdern einen so furchtbaren Bundesgenossen zu verschaffen. Doch bin ich dir nicht gut dafür, daß alle Schweitzer so denken werden, als ich. — Leb' wohl, Monarch! (will gehn)

Albert. Nicht so schnell! Ich befehl' dir, hier zu bleiben und einen Zeugen gegen diesen tollkühnen Jüngling abzugeben.

Mech. Ich ein Zeuge gegen ihn? Vergisst du, daß ich das, was ich jetzt gesagt, blos sprach, um dich zu warnen? — Leb' wohl!

Albert. (sehr laut) He da, Trabanten!

Mech. (lächelnd) Rufst du sie vielleicht, um mich zu halten: so vergieb mir, wenn ich dies, so unedel es auch seyn mag, vermuthet, und mich im voraus

deines eignen Geschenks versichert habe, — meiner Freiheit. — Mein Pferd soll hoffentlich schneller, als deine Miethlinge seyn. (ab)

Albert. Ha! der Verräther! — Trabanten!

Vierter Auftritt.

Albert. Einige Trabanten.

1ter Trab. (schnell gelaufen kommend) Ew. Majestät..

2ter u. 3ter Trab. Was befehlen . . .

Albert. Eilt dem Schweitzerischen Hauptmann Mecheln nach, der hier durch dies Thor entfloh! Werft euch auf die flüchtigsten Pferde, und bringt ihn gebunden zurück — (Trabanten ab)

Albert. (geht einige Minuten in stummem Nachdenken auf und ab) Dahin also? — — Ha! das ist Eleonorens Werk. — Und ich Thor! harre, bis dem Vogel die Flügel wachsen? — Nein! Nein! — Morgen schon entweder im Kerker; oder wenn Mecheln eben so schnell als frech ist, zum Heer', das bald um seinen Tod trauern soll. (ein Trabant kömmt wieder) Nun, wie steht's? Habt ihr ihn?

Trab. Das wohl noch nicht, Ew. Majestät.

Albert. Aber man setzt ihm doch nach?

Trab. O ja! das geschieht zwar; aber — sein Pferd scheint des Satans Festtagsläufer zu seyn. Ich sah' ihn nur noch von weitem. Drei tüchtige Pursche jagten ihm nach; aber es sah nicht anders aus, als ob ein Bär ein Windspiel einholen wollte.

Albert. Nun, so nehmt meine schnellsten Pferde aus meinem eignen Stall und jagt, was ihr könnt! Der soll ein Rittergut geschenkt erhalten, der ihn einholt. (ab)

Trab. Ein Rittergut? Fürwahr! das wär' eine Sache für mich. — Top! ich will's zu verdienen suchen. (eilt ab)

Fünfter Auftritt.

Nacht. Prinz Johanns Zimmer. Im Hintergrunde ein Tisch, mit Weinflaschen und Gläsern besetzt.

Die Verschwornen. Eleonore. (Nachher) Mathilde.

Eleon. (indem sie hereintritt und sie schon versammlet findet) Ha! seid Ihr mir diesmal vorgeeilt? — Verzeiht mir, wenn ich etwas zu spät komme.

Joh. Bald wird der Morgen dämmern. Wo bliebst du so lange?

Eleon. Ich hatt' um Mitternacht einen geheimen Besuch, — um deswillen du aber nicht eifersüchtig seyn darfst. Eine Bundesgenossinn, in geistlichen Kleidern. — Las dir's Palmen sagen, wer sie ist.

Palm. Helenen? — (ungeduldig) Wo ist sie, Herzoginn?

Eleon. In meinem Zimmer. Dort sollst du sie sehn, — wenn du mir ruhig zu seyn versprichst.

Joh. Warum führtest du sie nicht mit hieher?

Eleon. Sie wünscht, dort einsam und unbemerkt den Morgen zu erwarten — wo möglich, mit ihm den Augenblick der Rache.

Joh. Hast du nicht auch Mathilden gesehn? Bringst du uns Nachrichten?

Eleon. Die bring' ich — und, wie ich glaube, desto wichtiger, je länger ich Euch hier auf meine Ankunft warten lies. Doch zuvor! — Worüber berathschlagtet Ihr Euch indes?

Palm. Wir verglichen uns über die Provinzen, in welche wir nach vollbrachtem grossen Werk gehn, und sie zum Aufruhr bereiten wollen.

Eleon. So ändert nun Euren Gesichtspunkt! Denkt blos auf die Vollbringung des Werks

selbst. Was nicht binnen jetzt und morgen Mittag geschieht, das, fürcht' ich, wird nimmer geschehn.

Joh. Wie? Nimmer?

Eleon. Ja wohl! denn wir sind verrathen.

v. Rheinf. Verrathen?

Eleon. Wenigstens beargwohnt. (zu Johann) Mechelin, der Schweitzer, den du mit allzugrossem Vertraun uns beizugesellen suchtest, hat Alberten gewarnt.

Joh. Ha, der Verräther!

Eleon. Zum Glück für uns, wusste der Treulose selbst noch zu wenig, um viel verrathen zu können, und da er entfloh, gebricht's nun Alberten an jedem Schein des Rechts, dich öffentlich vorzufordern. Dennoch könnt Ihr leicht erachten, wie mistrauisch nun der Tirann seyn wird. Morgen Mittag soll daher schon Johann zum Heer' aufbrechen, wo Meuchelmörderlist seiner wartet.

Joh. Morgen Mittag?

v. Eschenb. Was sollen wir hier thun?

v. Palm. Was sonst, als morgen früh dasjenige ausführen, was wir erst einige Tage später zu thun entschlossen waren.

Eleon. Wohl gesprochen, Palm! Du nahmst mir die Antwort vom Mund' hinweg. — Um Euch aber

in Euerm Vorsatz zu befestigen, bring' ich Euch hier einen Gehülfen mit, dessen ihr hoffentlich Euch freuen werdet. — Könnt Ihr wol rathen, wen?

v. Rheinf. Einen Gehülfen? Was ist das wieder?

Palm. Wo hast du ihn denn, Herzoginn?

Eleon. Hier. (die Thür öfnend) Tritt näher, Freund! (eine Maske tritt herein)

v. Eschenb. Wie? Was? ein verlarvter Knabe? — Wer ist er? Rede doch!

Joh. Eleonore, ist es jetzt Zeit zu Mummerei'n? Wer ist der Jüngling?

Eleon. (indem sie ihm die Larve abnimmt). Ist das ein Jünglings- oder Mädchensgesicht?

Alle. (erstaunt) Ha, Mathilde!

Joh. Mathilde hier? Was ist das?

Eleon. (lächelnd) Gefällt sie Euch nicht, diese Gehülfinn? Sie entstahl sich dem Lager des königlichen Bösewichts, um Euch nichts weniger, als ihr ganzes Vermögen zur Unterstützung Eurer Flucht, ja sogar, wenn's Euch an Händen gebricht, noch eine Hand mehr zur Führung des Dolchs anzubieten.

Palm. Unbegreiflich!

Math. Und doch wahr, Edle Ritter! Bis auf den gestrigen Nachmittag war ich Euer aller abgesag-

teste Feindin; denn ich liebte den, den Ihr hasst. — Jetzt, da die Schuppen mir vom Aug' gefallen, bin ich Eure wärmste Bundesgenossinn, — wenn Ihr mich dessen würdigen wollt.

Joh. (betreten) Verzeiht uns, Gräfinn...

Math. Dein Stocken ist für mich eine deutliche Rede, und Eure Betretung, Ritter, wundert mich nicht. Ihr wär't nicht Männer von geprüfter Erfahrung, wenn Ihr hier nicht mistrauisch wär't. Aber hört mich; — und Ihr werdet meinen Schritt rechtfertigen.

Eleon. (einfallend) Verzeih mir, Gräfinn; deine Rede, fürcht' ich, dürfte lang werden, und wir sind auf Zeitersparung eben so geitzig, als Albert auf Länder. Las mich, was du sagen kannst, in eine einzige Frage fassen. — Kennt Ihr, meine Brüder, eine heftigere, unversöhnlichere Glut der Rache, als die Rache getäuschter, beleidigter Liebe?

Alle. Keine!

Eleon. Nun so seid versichert, daß Mathildens Rache unverstellt, und nie zu versöhnen ist. Albert war nicht allein als Fürst meineidig, sondern auch als Mann. — Morgen früh will sie ihn Euren Händen an einem Ort überliefern, wo Euch niemand

stören soll, wenn Ihr Männer seyn wollt. — Wollt Ihr das?

Alle. Wer wollte das nicht?

Math. Ihr kennt den Theil des königlichen Gartens, der am Flus stösst. Zum Lusthaus allda hat nur Albert und ich die Schlüssel. Dort will ich einige von Euch verbergen. Dort komme Johann hin, um Abschied zu nehmen, und dann ...

Eleon. Dann, was Ihr wisst!

v. Rheinf. Sehr gut; aber wenn's vollbracht ist, wohin sollen wir uns nachher wenden?

Palm. Hiehin, dahin! Lasst die Trompete zum Kriege blasen und Bundesgenossen werben. Wie kann's uns fehlen bei dem allgemeinen Has, der Alberten verfolgt, und bei der Liebe, die Johann sich bei jedem erwarb, der ihn kannte?

v. Eschenb. (zu Johann) Sah' ich recht, so erblickt' ich dich noch kurz vor Abends mit dem Bischof von Basel in einer ernsthaften Unterredung. —

Joh. Er beurlaubte sich, weil er heut mit Anbruch des Morgens abzureisen gedenkt. — Sein übriges Gespräch enthielt' Aufmunterung und Zusicherung seiner Freundschaft.

Eleon. Wie? und du trau'st darauf?

Joh. Wenn auch das nicht, so ist er doch wenigstens ein Prälat, der Ansehn und Liebe bei'm Volk besitzt. Sein Basel kann uns leicht ein Zufluchtsort mehr seyn, wenn wir einst der Zufluchtsörter bedürfen. Es ist in der Nähe, und noch hab' ich auch zur Schweitz nicht alle Hofnung fahren lassen.

Eleon. Sei's darum! — So ungern ich ehrgeizigen Prälaten traue. Wer mit ihnen spielt, verliert gemeiniglich; denn sie wetten erst dann auf den nächsten Pasch, wenn die Würfel schon aus dem Becher sind. — Doch, es ist schon hoch am Morgen. Man darf uns nicht auseinander gehn sehn. Albert pflegt auch oft schon um diese Zeit einen Spatziergang im Garten zu thun, und dann könnt' er leicht Mathilden vermissen.

Math. Ich war eben im Begrif, mich loszureissen.

Eleon. Nicht loszureissen; wir trennen uns alle. — Doch zuvor trink' jeder noch sein Glas. (alle gehn zum Tisch) Wir brauchen Muth, Freunde! und kraftvolle Arme.

v. Palm. Kraftvoll, wie dieser Wein!

(er trinkt)

Alle. Wie dieser Wein! (ihm nachtrinkend)

Joh. (wirft das Glas zu Boden, alle mit) Und so zersplittre dessen Kopf, der uns widersteht!

Eleon. Recht so! Jeder von Euch ist heut' meines Kusses werth! (sie umarmt sie) — Geht! Morgen um diese Zeit, Brüder, lebt ein Bösewicht weniger in der Welt! Morgen haben wir Anspruch auf Unvergeslichkeit! (alle ab)

Sechster Auftritt.

Königlicher Garten. In einiger Ferne ein Lusthaus.

Albert. v. Eldad.

Eldad. Wie gesagt, Ew. Majestät! — Ein Raupennest, dem schon die Scheere des Gärtners sich naht, kann seinem Untergang nicht näher seyn, als der stolze Prinz Johann dem seinigen. Drei Kerls, denen man alles denkbare zutrauen kann und die, wenn Geldverdienst die Losung ist, mit freudigem Muth die Hölle selbst stürmen würden, sind bereits gedungen, ihm im ersten Scharmützel von hinten zu auf den Dienst zu lauren.

Albert. Ich danke dir, treuer Eldad; und doch weis ich nicht, warum ich eben jetzt minder Zuversicht habe, als jemals. Meine bange Seele sieht nur Gefahr, wo sie Hofnung sehn sollte.

Eldad. Ganz der gewöhnliche Gang der menschlichen Seele! — Je dichter wir zu dem kommen, den wir überschleichen wollen, je leiser, je furchtsamer wird unser Tritt. Wenn ich meine Blumenzwiebeln stecke, bin ich ganz getrost; aber je mehr sich ihr Aufblühen naht, je mehr bin ich vor Wurm, Mehlthau und unvorsichtige Begaffer in Aengsten. — Genug, daß ich wenigstens alles veranstaltet habe, was ich dabei veranstalten sollt' und konnte.

Albert. Wofür ich dich belohnen will, so gut ich's nur vermag. Die Stunde drauf, als ich die Nachricht von Johanns seeligem Hintritt vernehme, bist du Herr von Erzenburg.

Eldad. (freudig) Erzenburg? Ist dies nicht das schwäbische schöne Schlos mit dem Garten, der seines gleichen sucht?

Albert. Ebendasselbe. Vorzüglich dieses Gartens halber bestimmt' ich es dir.

Eldad. Mein allerunterthänigster Dank im Voraus! — Ha! da will ich bauen, pflanzen, Frücht' und Blumen ziehn! Durch ganz Deutschland soll man von meinen Tulpen sprechen: soll fleissiger zu ihnen wallfahrten, als nach Aachen zu Karls

des Grossen Rüstung. — Geht Johann bald zum Heer' ab?

Albert. Heute noch. Ich erwart' ihn hier.

Siebenter Auftritt.

Mathilde. Die Vorigen.

Math. (welche die letzten Worte gehört hat) Wenn's Johann ist, den Ihr erwartet, so werdet Ihr Euch nicht lange mehr vergebens nach ihm sehnen. Mich dünkt, er mus so eben hier eintreffen. Sein Heergeräthe ist schon aufgebrochen.

Albert. Du pflegst doch stets die Verkünderinn guter Bothschaft zu seyn.

Math. (hönisch) Stets? Es wär' doch möglich, daß diese Regel, wie alle in der Welt, einmal ihre Ausnahme litte! — Aber seht Ihr, daß ich wenigstens wahr gesprochen? Da kömmt er schon, gepanzert und geschmückt.

Achter Auftritt.

Johann. Vorige. (Zuletzt) die Verschwornen.

Joh. (der sich mit Ehrfurcht und tiefer Verbeugung naht) Meiner Pflicht zufolge, die mir, eh ich von hier abgehe, Ew. Majestät . . .

Albert.

Albert. (der ihm mit angenommener Freundlichkeit entgegen geht und seine Hand ergreift) Warum mit so feierlichem Ton, mit so abgemess'nem Anstand, lieber Vetter? Ich send' Euch hin, wo Glück und Ehre winken; lasst daher jetzt alles weg, was Euch unnöthigerweise verzögern könnte. Der Krieger fragt nichts nach Ceremonien. — Aber wo der Feind steht? wie er zu schlagen sei? darauf nur sinnt der Feldherr; darnach fragt er.

Joh. Und thut damit nichts mehr, als was ich auch jetzt thue.

Albert. Das freut mich. Geh denn hin, braver Neffe; mache dich des Vertrauens würdig, das ich auf dich setze, und würdig der Macht, mit der ich dich bekleide, gleich als wär' ich selbst an der Spitze des Heer's. — Der Feind, den du bekämpfen sollst, ist kühn und tapfer; aber was wird er gegen dich seyn, wofern du dich auch ferner im Anordnen als ein Greis, und in der Ausführung als ein Jüngling betragen willst? Geh! — Dein Schwerd sei siegreich, wohin es sich auch wende!

Joh. (mit freudigem Blick und Ton) Sei siegreich, wohin es sich auch wende! Ich nehme sie an, diese günstige Vorbedeutung; und du, du Gott des Frie-

dens und Kriegs! erhöre, was jetzt mein gütiger Oheim bat! (mit gewechselter ernster Stimme) Aber Monarch, eh' ich dahin gehe, wo wahrscheinlich der Tod, er komme von Feindes oder (mit treffendem Blick) Freundes Hand, meiner harr't, hab' ich noch eine Bitte an dich. Sie war zwar schon oft da; aber sie erscheint jetzt in einem bessern Gewand', und mit noch mehrerm Rechte als je.

Albert. (betreten) Nun?

Joh. Noch ist ein Theil des Heer's ganz in der Nähe. Komm mit mir hin zu ihm; stell' du mich selbst ihm vor, und erklär' mich zugleich in aller Angesicht, für den, wozu du nie die Anwartschaft mir leugnetest, ob du schon die Erfüllung aufschobst, — für Schwabens baldigen Herzog.

Math. (für sich) Ha! kommst du? — Pfui, bebende Brust, verrathe dich nicht!

Alber. (bestürzt) Und das jetzt? Prinz, du forderst zu sehr ungeleg'ner Zeit, was die Belohnung deines ersten Sieges seyn sollte.

Joh. (spöttisch) Belohnung? Belohn't der, der seine Schulden auszahlt? —

Albert. Geht, Prinz! Zeigt mir bei der Rückkehr Euer Schwerd, blutig von Feindes Blut, und ich

will keinen Augenblick zögern, Euch nicht nur im Angesicht eines kleinen Heer's, nein, vor der Versammlung aller Fürsten des Reichs als Herzog zu begrüssen. Für jeden Blutstropfen auf Eurer Rüstung soll Euch ein Schlos mehr, für jede Schart' an Eurem Schwerd eine Festung zu Theil werden. — Aber auch noch das kleinste Wort, jetzt davon gesprochen, reitzt meinen Zorn, und schiebt die Erfüllung Eures Wunsches um Monden und Jahre weiter hinaus.

Joh. (indem er sein Schwerd zieht) Nun bei dem einigen Gott, so will ich dir denn mein Schwerd zeigen, ganz überdeckt vom Blut meiner Feinde, — deren vorzüglichster du selbst bist!

(dringt auf ihn ein)

Albert. (zurückweichend) Ha! Verräther, war dies dein Plan? He Trabanten, zu Hülfe!

Eldad. Um Gotteswillen, meinem König zu Hülfe!

Joh. (sich gegen ihn wendend) Nicht doch, Doppelzüngler! begehr' sie lieber für dich selbst! (er ersticht ihn, und kehrt sich wieder gegen Albert, der auf das Lusthaus zuflieht) Du ruf'st sie vergebens, deine Sklaven; aber ich werde nicht so vergebens rufen: Herbei, ihr Freund' und Brüder!

(Sie stürzen hervor. Albert fällt unter ihren Streichen)

Eleon. (die in Männerrüstung die erste unter allen gewesen, hält sie schnell wieder von ihm ab) Zurück! Lasst sehn, ob noch Leben in ihm sei! — — Ha! es ist, es ist! — Vortreflich, es ist noch! (sich tief zu ihm neigend) Albert, Albert, lieber Albert, sammle noch einmal all' deine Kräfte und höre! Die, die uns hier verbarg, die um alles wusste, die deine Trabanten entfernte, — war deine theure Mathilde.

Albert. (unter schmerzhaften Zückungen) Wie? Mathilde?

Eleon. Blick' auf mit deinem brechenden Auge! Blick' auf! — und du wirst den Dolch noch in ihrer Hand erblicken!

Albert. (mühsam seine Augen noch einmal aufschlagend, aus tiefer Brust stöhnend) Gott! — Gerechter, furchtbarer Gott!

Eleon. Dacht' ich's nicht? — Schmerzt dir's nicht tiefer noch, als unsre Wunden schmerzten? — Wohlan, mit diesem Gefühl fahr' hinab, hinab zur Hölle! Hölle! (indem sie den Dolch zückt, stürzt Helene hinzu, und fällt ihr in den Arm).

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Helene (schon während ihres Noviziats als Nonne gekleidet.)

Helene (die Eleonoren den Dolch entreisst und ihm den Todesstos giebt) So! Fahr hinab! (den Schleier aufschlagend) Erkennst du mich noch? — Helene ist's! — die durch dich entehrte, ihres Palms beraubte Helene! — Nur um deinetwillen verlies sie die heiligen Mauern, um dir hier denn letzten tödtlichen Stos zu versetzen. — Nun, Eleonore! Ich danke dir. — Was starrt ihr mich so an, Männer? — Mit diesem blutbesprüzten Schleier und mit diesem Dolch will ich nun, andächtiger als je, vor dem Altar hinknie'n, und zum Bluträcher um Vernichtung flehn — — (horchend) Ha! ist er's nicht? Rollt er nicht schon von fern, der Donner seiner Rache? — Fort von hier! Fort! (eilt ausser sich ab)

Zehnter Auftritt.

Johann. Eleonore. Mathilde. v. d. Wart. v. Palm. v. Eschenbach. v. Rheinfeld.

Math. (nach einer Pause, in der sie in stummer Betäubung Alberts Leichnam betrachtet, schlägt sie sich vor die Stirn) Mächte des Himmels, was that ich!

Eleon. (mit Spott) Nichts mehr und minder, als ich dir zu thun gebot. Und damit eine so gute Handlung sich ja nicht durch Unwahrheit verunreinige, so wisse: die Briefe, die ich, von Alberts eig'ner Hand an Helenen geschrieben, dir reichte: sind ——

(sie stockt lächelnd)

Math. (hastig) Ha, und was? — Erdichtet?

Eleon. Erschrick nicht zu schnell, liebe Bundesgenossinn! Sind zwar wahr; nur in Ansehung einer Kleinigkeit, nur bei'm Datum, hinterging ich dich. Nicht erst jetzt, schon vor vier Jahren, wurden sie geschrieben; damals, als deine Morgensonne erst begann, deren Schimmer so kurz, und deren jetziges Ende so blutig war. —

Malh. (mit äusserster Wuth) O ich Unglückliche! Getäuscht — verspottet — danieder getreten — Ha! zertreten durch meinen eig'nen Fus! — Mörderinn, von der Hölle mit blutigem Arm und giftvollem Hirn ausgerüstet, — (knie'nd) wohlan, tödt' auch mich!

Eleon. Nicht doch! Was bedarf's meiner Hülfe hiebei? Siehst du den Dolch nicht mehr, der deiner Hand entsank? — Fühlst du den Ort nicht mehr, wo dir dein sanftes Herzchen pocht? — Soll's ja ge-

storben seyn, so tödte dich nur selbst; doch vergis ja nicht, du Stubengelehrte! zuerst, wie dein Kato, den Phädon durchzulesen.

Math. (ausser sich) Erde, thu' dich auf! — Blutiger Schatten, hier steh' ich! Komm! komm und räche dich!

(fällt sinnlos nieder; man bringt sie auf eine Rasenbank)

Joh. Fürwahr, sie stirbt! — Unmöglich können wir sie so zurück lassen.

Eleon. Und warum nicht? — Ihr Erwachen dürfte vielleicht noch schmerzhafter, als ihr Fortschlummern seyn. Fort, fort! zur Flucht! zur Flucht!

Joh. Sogleich wenn ich dies noch mitgenommen! — (er taucht ein weisses Tuch in Alberts Blut) Dies sei die Fahne, die ich aufstecken, zu deren Nachfolge ich ganz Deutschland auffordern will.

Palm. Dies sei ein Denkmal, bei dem einst unsre freigeword'ne Kinder schwören sollen, zu thun, was wir thaten, wenn ein Fürstensohn sich's einfallen lassen sollte, den Albert zu spielen.

Eleon. Dort vom Schlos her seh ich Leute herzukommen. Auf, auf! zur Flucht!

(sie eilen ab. Der Vorhang fällt)

Fünfter Aufzug.

Schlos des Bischofs von Basel.

Erster Auftritt.

Bischof von Basel. Stallmeister desselben.

Bischof.

Gesehn hättest du ihn also? Würklich selbst gesehn?

Stallm. So gesehn, wie ich jetzt Ew. Bischöflichen Gnaden sehe.

Bisch. (lächelnd) Behüt' uns Gott, daß du uns jemals so siehst!

Stallm. (mit tiefer Verbeugung) Auch meint' ich das nicht; ich wollte blos sagen, daß ich ihn mit meinen eignen Augen gesehn, ausgestreckt, blutig und entseelt. — Eurem Befehl gemäs, wollt ich eben auf's Schlos gehn, als von der Gegend des Lustgartens her, woselbst der Flus vorbei läuft, das Geschrei entstand: „König Albert sei ermordet!" Alles stürzte hinzu und auch ich; da sah' ich ihn und Eldad — o ein entsetzlicher Anblick!

Bisch. Auch Eldad? sein geheimer Rath? Fahr denn wohl, weiser Knabe! Fahr denn wohl, weiser Knabe! Deine Ranunkeln und Tulpen dürften die einzigen seyn, die über deinen Tod traurig ihre Häuptchen neigen. Sag' mir Freund, war der Blick, mit dem Albert gestorben, trotzig oder verzagt?

Stallm. Verzogen vom äussersten Schmerz; der Blick eines Verzweifelnden.

Bisch. Dank sei dem Himmel dafür! Ein solcher Priesterfeind verdient' es nicht, als ein Held zu sterben. — Was gilt's, daß er nun alle Mitternacht' feurig oder blutig umher gehn wird?

Stallm. Man munkelte schon davon, daß er in voriger Nacht die Schloswache erschreckt hätte.

Bisch. Glaub's gern. — — Immer erzähl's weiter. Kannst ihn auch selbst gesehn haben, wenn man's nicht glauben will. — Sah'st du Mathilden?

Stallm. Nein! Aber es gehn seltsame Gerüchte umher; sie soll selbst mit den Mördern unter einer Decke gelegen haben.

Bisch. Unter einer Decke? Ha! ha! ha! — Kannst recht haben! Mein Seel', kannst recht haben!

Sie ist rasch und feurig; Johann jung und schön. Unter einer Decke? Ha! ha! ha!

Stallm. Euer Bischöflichen Gnaden verstehn mich unrecht. Ich meine . . .

Bisch. Dummkopf! ich weis lange, was du meinst. Kannst aber doch wol wenigstens lachen, wenn ich einen lustigen Einfall habe. — Wo ist Mathilde jetzt?

Stallm. Verschwunden. Einige sagen, um in ein Kloster zu gehn.

Bisch. So wollt' ich ihr zum Mönchskloster rathen. Zur Nonne möcht' ihr der inn're Beruf noch in den nächsten fünfundzwanzig Jahren fehlen. — — Der brave Johann, er ist's werth, daß wir ihm alle laut für seine Heldenthat danken. — — Wie hies das Sprüchwort, das der ermordete Tirann immer im Munde zu führen pflegte?

Stallm. (verlegen) Das Sprüchwort?

Bisch. Nun ja, das Sprüchwort! Wie stellst du dich wieder? Weis lange, daß etwas von uns mit drinnen war! Sag's immer frei heraus! — Was sagte Albert, das er vorzüglich liebe?

Stallm. Hübsche Mädel, wackre Lanzknechte und — dumme Pfaffen.

Bisch. Richtig, das war's. — Nun fürwahr, ich dächte, Mathilde sei hübsch genug und Johann nur mehr als zu wacker. — Vielleicht, daß er jetzt dort unten in der Hölle auch uns, die er so oft zusammen für Dummköpfe schalt, gern Abbitt' und Ehrenerklärung thun möchte! O Johann, lieber, braver Johann! Küssen wollt' ich dich, guter Junge. Möcht' ich doch bald Gelegenheit finden, dir meinen Dank abzustatten. — (man hört ein Geräusch im Hofe. Der Bischof eilt an's Fenster) Was ist das für ein Reuter, der so hastig zum Thor hereinsprengt? Sieh' mal zu!

Stallm. Sogleich. (ab)

Bisch. (auf und nieder gehend) Auf wen nun wol die Königswahl fallen dürfte? — Vielleicht auf Heinrich, seinen ältesten Sohn. — Wüsst' ich doch selbst jetzt keinen, der andächtiger und schwächer genug wäre, um für mich . . .

(Stallmeister kömmt wieder)

Stallm. Ehrwürdiger Herr, sagtet Ihr nicht, daß Ihr begierig wär't, dem Prinz Johann Eure Dankbarkeit abzustatten?

Bisch. Ja wohl bin ichs. — Was fragst Du darnach?

Stallm. Weil Ihr wahrscheinlich so eben Gelegenheit haben werdet, ihm Euer freundschaftliches Herz mit der That zu bezeigen.

Bisch. Wie so? — Was meinst du damit?

Stallm. Dieser Reuter, den Ihr im Hof hinein sprengen saht, kömmt von Johann, der mit einigen andern Spiesgesellen im nächsten Walde hält und Euch dies Schreiben sendet. (giebt ihm einen Brief)

Bisch. (betreten) Hm! — Wär' mir der Ehre nicht so schnell vermuthend gewesen. — Sagtest du Esel! nicht kurz vorhin, daß er nach Welschland entflohn sei.

Stallm. Allerdings, weil ich's so gehört hatte.

Bisch. Zum Henker mit euch nichtsnützigen Schurken, selbst nicht einmal als Kundschafter brauchbar! — Las mich allein, bis dich wieder rufe.

(Stallmeister ab)

(der Bischof erbricht den Brief) Woll'n doch sehn, was er tröstliches anzubringen hat! — (liest) „Ehrwürdiger Mann! Die Fessel ist zerbrochen; aber noch haben wir unter denen, die durch uns frei wurden, keinen getroffen, der der Freiheit werth war." — Glaub's wol, guter Johann! „Von drei Fürsten zurückgewiesen, nehm' ich zu Euch meine Zu-

flucht." — Danke des guten Vertrauens, dürft' aber wol der vierte seyn. — „Das Werk, das wir wagten, ist mit Dein Werk. Nimm uns auf in deinem Basel. Deutschlands Verblendung kann nicht immer währen, und dann will ich dir danken, wärmer danken, als noch je einem grosmüthigen Retter gedankt ward." — (geht auf und ab. Pause) Dauerst mich, armer Prinz; aber helfen kann ich dir nicht. Die Sache ist viel zu kützlich. — Ja, mein Seel, Johann! meinen Seegen wollt' ich dir geben, herzlich gern geben; aber meine Stadt dir aufthun, mich theilhaftig machen eines Königsmords vor den Augen des ganzen Deutschlands; — nein! nein! — das geht nicht. — Wär' freilich nicht der erste Bischof, der Könige würgte und ihre Mörder seelig sprach, aber die Bahn ist gefährlich und mein Kopf schwindelt, wenn ich nur dran denke. — Und doch rieth ich's ihm! — — Je nun, wer heisst dem Thoren gleich alles thun, was man ihm räth? He da, Stallmeister!

Stallm. Der Reuter bittet inständigst um Antwort.

Bisch. Sag', ich liesse dem, der ihn sendet, mein Mitleid entbieten; aber es ziem' einem Priester nicht,

sich Blutschulden theilhaftig zu machen. — Meine Nachbarn wären mächtiger, denn ich; er möge sie ansprechen, wenn seine Sache gerecht sei. Doch würd' ich, wenn seine Händel glücklich liefen, nicht der letzte im Bunde seyn.

Stallm. Aber Ew. Bischöfliche Gnaden . . .

Bisch. Thu', was ich dir befehle! (Stallmeister ab) Ja, dabei bleibt es: Zwar ist es hart; aber ich kann nicht anders. Im Bunde gegen Fürsten dient uns blos unser Pallium zur Schutzmauer, indes sich andre mit dem Schwerd vertheidigen dürfen. — Will doch sogleich gehn und ernsthafte Gegenanstalten machen, wenn er vielleicht irgend etwas gewaltsames zu wagen Lust und Frechheit hätte. (will ab)

Stallm. (kommt zurück) Der Bothe ist fort. Aber Mecheln, der schweitzerische Ritter, der sich vor einiger Zeit an Alberts Hof' aufhielt, ist angekommen und wünscht ohne Aufschub vor Euch gelassen zu werden.

Bisch. Mecheln? — Was will der? Las ihn herein! (Stallmeister ab)

Zweiter Auftritt.

Bischof von Basel. Mecheln. (Zuletzt) der Stallmeister.

Mech. Wundert Euch ja nicht, ehrwürdiger Bischof, mich bei Euch zu sehn. Als Albert noch lebte, hätt' ich selbst kaum geglaubt, Euch einst in Eurer Burg zu besuchen.

Bisch. Seid mir willkommen, jetzt wie immer! — Was aber, wenn ich fragen mag, führt Euch nach Basel, da ihr kaum Euren ruhigen Landsitz wieder erreicht haben könnt?

Mech. Pflicht der Dankbarkeit und Vaterlandsliebe — Um etwas geringer's verlässt kein Schweizer seinen Heerd. — — Nicht Bischof! als ob ich Johanns blutiges Unternehmen billigte; ich warnt' ihn vielmehr, noch kurz vor der That, so wie ich Alberten warnte, als bereits das Schwerd der Rache nah' über seinem Schädel hing. Aber doch — nun ist sie geschehn, diese That, die unser deutsches Vaterland in den Augen andrer Völker mit Schande brandmarken und unsre Schweitz leicht neuen Unruhen Preis geben dürfte. Ihr wisst, daß ich dem Ermordeten meine Freiheit; — seinem Mörder aber mein

Leben verdanke. Jenen kann, so wenig mein Bedauern, als Euer Gebet, vom Tode erwecken; — diesen aber noch, wo möglich, zu retten — ihm sein selstverschuldetes Elend wenigstens zu erleichtern — das ist Pflicht für uns; und hiezu fordr' ich Euch auf.

Bisch. So dringend Eure Worte, so edel Eure Absicht, — und so heilig die Pflicht des Wohlthuns einem Priester seyn mus: so bitt' ich Euch doch, Mecheln! bedenkt wohl, wie gefährlich Euer Antrag für mich seyn könnte. Johann ist nun einmal in den Augen der Welt ein Mörder. — Lass't sehn, was die weltlichen Fürsten, unsre Nachbarn, die Alberts, des Tirannen, Tod aus Eigennutz wünschten, zu seinem Besten thun werden. Dies nur darf den Entschlus eines Bischofs leiten.

Mech. (der ihn einige Augenblicke bedeutend ansieht) Bischof!

Bisch. Ich gesteh' Euch, sein Schicksal dauert mich. (Johanns Brief hervorziehend) Hier der Brief, den ich kurz vor Eurer Ankunft erhielt', worinn er mich selbst flehentlich um Unterstützung bittet.

Mech. (der flüchtig den Brief übersieht und zurückgiebt) Und was war Eure Antwort?

Bisch.

Bisch. Daß es zwar einem Priester nicht zieme, sich Blutschulden theilhaftig zu machen; daß ich aber, wenn meine mächtigere Nachbarn seinem Gesuch nicht entfielen, nicht der letzte in seinem Bunde seyn wolle.

Mech, (noch bedeutender, als vorher) Bischof! Ich zitt're für Euch.

Bisch. Wie so? — Was meint Ihr damit?

Mech. Wißt, ganz Schwaben schrei't laut: daß ihr des Prinzen Vertrauter gewesen seyd; daß Ihr selbst ihn zur mörd'rischen That aufgemuntert.

Bisch. Wie? und auch Ihr glaubt einem so verweg'nen Gerücht?

Mech. Ich, ein Schweitzer und Ritter, — glaub' es nicht; sonst käm' ich sicherlich nicht zu Euch; — würde nicht hier, zu Alberts Mörder, für einen seiner Mitgehülfen sprechen. Aber dennoch, Bischof — fürchtet Ihr nicht das Murren des Volks' wenn es hören wird, daß Ihr dem unglücklichen Flüchtling die Thore Eures Basels verschlossen? Daß Ihr, vermeinter Theilnehmer seiner That! gleich andern, ihn schmachvoll zurückgewiesen? — Ihn, dem nichts mehr übrig war, als Euer priesterliches Erbarmen — oder Hunger und Tod.

Bisch. Ihr habt mich in der Seele erschüttert, Mecheln! — Glaubt man würcklich, daß meine Konvenienz Alberts Tod erfordert habe; so mus ich freilich auch den Mörder beschützen, um nicht durch Falschheit und Undank noch sträflicher zu scheinen. — Sagt mir, was ist hier zu thun?

Mech. Heinrichen, Alberts wahrscheinlichen Nachfolger, zu Mitleid und Erbarmen für Johannen auffordern. Ich selbst will Euch dabei unterstützen.

Bisch. (steht in Gedancken, ohne zu antworten)

Mech. Johann ist, wo nicht unschuldig, doch verführt, getäuscht durch Lieb' und Rache; er verdient nicht, daß unermes'liches Elend sein ganzes künftiges Leben erfülle. Gelingt dieser Entwurf nicht: so kostet's nur Ein Wort zu den Häuptern der Eidgenossenschaft, und mehr als zehntausend bewafnete Schweitzer werden Johanns eh'malige Rechte bald gültig machen, — auch, wenn man ihm zehnmal Alberts Tod beimisst. Das Ungewitter könnte dann leicht auf jeden zwiefach herein brechen, der, so wie Ihr, sich des Undanks und der Grausamkeit schuldig gemacht.

Bisch. Ich will Euren Rath in allem befolgen. Wolt Ihr mit mir hin, und mit Heinrich sprechen?

Mech. In kurzem wird der neue König, nicht fern von hier, die **Huldigung** empfangen. Dann erst ist's am rathsamsten, unser Vorhaben auszuführen. Ich will Euch schon näher davon benachrichtigen.

(Stallmeister tritt auf)

Stallm. Die Tafel ist bereit, Ehrwürdiger Herr!

Bisch. Kommt Mecheln! seyd heute mein Gast! — Bei Tisch' wollen wir weiter von dieser Angelegenheit sprechen. (gehn ab)

Dritter Auftritt.

Einsame waldigte Gegend vor dem Eingang des Klosters der strengen Büssenden, das mit einer hohen Mauer umgeben ist. Man hört die grosse Glocke im Thurm läuten. Dann **Palm** in Bettlerkleidung.

Hier bin ich schon wieder; — und doch wird hier bald kein Baum, keine Staude, kein Gräschen mehr seyn, das Palm nicht kennt. (die Gegend umher betrachtend.) Ha, Unglücklicher! ins Elend Verbannter! Wie oft war jener Stein dein **nächtliches Küssen**, wenn du hier neben den Thieren des Waldes dein Lager nahmst! Wie oft schützte der Schatten jenes Baum's dich vor der Hitze des Tages, indes deiner Zunge kein Labsal gewährt ward. Doch, was **will** ich? was such' ich noch hier? — Hier, wo ich längst

alles verlor! — und auf ewig! — — Traurige, entstellte Gegend! nur zu sehr deinen traurenden, büssenden Bewohnern ähnlich! — Noch erblick' ich niemanden, von dem ich erfragen könnte, was wol jenes ungewöhnliche Geläut der Glocken bedeute. Unwillkührlich folgt' ihm mein Fus hieher, während sein dumpfes Hallen meine Seele in schauervolle Gedanken wog und Grausen der Mitternacht durch die meilenweite Wildnis verbreitete. — Palm! Palm! Wie, wenn dir dies Läuten Verkünderinn neuen Jammers wäre! — Und ich zaudre noch? Hin zum Kloster! schon lang hab' ich kein Allmosen erfleht, vielleicht, daß ich durch die Geschwätzigkeit der Pförtnerinn . . . (er klopft an)

Vierter Auftritt.

Die Pförtnerinn. Palm.

Pförtn. (von innen) Wer klopft?

Palm. Gott seegne Euer Kloster!

Pförtn. (die Thür öfnend) Ich frage, wer Ihr seid?

Palm. Ein armer Mann, der schon öfter Eure Mildthätigkeit erfuhr. — Ach, nur ein kleines Stück Brod und einige Tropfen Wein zur Labung! Bei Gott, dem Wiedervergelter! lasst mich nicht vergeblich bitten!

(Pförtnerinn geht und reicht ihm ein Stück Brod und einen kleinen gefüllten Becher)

Palm. Lohn's Gott!

Pförtn. Es wird ein schwüler Tag werden; — Ihr habt wol noch weit von hier?

Palm. (gleichsam als von ohngefähr die nahe Gegend um's Kloster betrachtend) Nicht gar zu weit. — (indem er den Becher zurück giebt) Meine Heimath ist, wo Gottes Himmel blau ist.

Pförtn. Armer Mann! — Wolt Ihr noch eins?

Palm Ich dank Euch.

Pförtn. Was giebt's jetzt neues draussen in der Welt? Unsre Priorinn erhielt gestern einen Brief; darinn stand, sie hätten König Albert erschlagen.

Palm. (etwas stutzend, aber bald wieder gefasst) O! diese That ist schon von lange her! Es sind, seit dies geschah, wenigstens zwei Monat verflossen.

Pförtn. Kann seyn; hier erfahren wir manches sehr spät. Hat man schon einen neuen König gewählt?

Palm. Ja, Heinrichen, des Ermordeten ält'ster Sohn. Es soll ein wackrer, frommer Prinz seyn'

Pförtn. Wenn er der Klöster und des heiligen Vaters Freund ist: so will ich für ihn beten.

Palm. Thut das! — Betet aber auch für Albert und seine Mörder!

Pfōrtn. Für seine Mörder, sagst du?

Palm. Ja, denn es waren brave Ritter; — Alberts Freunde, eh' er sie zu seinen Feinden machte. Nun sind die meisten tod. Wenige, wie man sagt, sind Heinrichs Rachschwerd entgangen. — Geht, betet für ihre Seelen! Lebt wohl! — (zurückkommend) Noch ein's, würdige Jungfer! Sagt mir, was bedeutete wol vorhin das ungewöhnliche Läuten im Kloster?

Pfōrtn. Mit dieser Glocke, die du hörtest, wird geläutet, so oft eine Nonne im Sterben begriffen ist. Es ist die gröste in ganz Schwabenland. Drei Päbste, sagt man, haben sie geweiht. Der heilige Bonifaz schenkte sie einst dem Kloster: — das mag nun länger als vier hundert Jahr seyn; doch bedung er dabei, sie statt der gewöhnlichen feinen Glocke nur an Sterbetagen zu läuten. — Was fehlt Euch?

Palm. (beiseite) Halte dich, Herz! — Eine der Nonnen, sagtest du? Weisst du nicht, wie sie heisst?

Pfōrtn. Unsre Priorinn vielleicht weis es. — Bald sind's neun Wochen, da brachte sie ein fremder Ritter zu uns her.

Palm. (sich wegwendend) Himmel! sie ists!

Pförtn. Noch sah' ich keine unter allen Büssenden einen solchen Kampf der Verzweiflung kämpfen. Wenig Tage vor ihrer letzten Krankheit, lag sie vor dem hohen Altar, — blutig gegeisselt, mit starren halbgebrochenen Augen. — Ein trauriger Anblick! Mehr als sechs Tage waren Seufzer und Thränen ihre einzige Nahrung gewesen. Bald zerschlug sie ihre Brust; bald rang sie die Hände und heulte, daß die Wände der Kirche wiederhallten. Dann zog sie einen Dolch, hielt' ihn hoch über sich und rief: „Sieh, Rächer! Noch klebt hier Blut, aus Rache vergossen; — aber du siehst meine Reue. — Endige! Endige einmal! — Sende Vernichtung auf mich herab!" — — So hat sie's täglich getrieben, bis ihre Kräfte erschöpft waren.

Palm. (der indes mit weggewandtem Gesicht in düsterer Verzweiflung stand, schnell auffahrend) Was? Ist sie todt?

Pförtn. Noch nicht. Als du vorhin die Glocke läuten hörtest, ward sie in's Sarg gelegt. Bald wird's nun wieder läuten: dann empfängt sie das Hochheiligste — erst bei'm drittenmale stirbt sie. (zu Palm, der auf ein Knie niedersinkt und sich das Gesicht verhüllt) Wie? Ist dir nicht wohl?

Palm. (sich wieder aufrichtend und seufzend) Recht wohl! (vor sich) Ich mus versuchen, in's Kloster zu

kommen. — (laut) Sie dauert mich sehr. Gott helf' ihr! — — Gute Mutter! ich bin willens, eine weite Wallfarth zu thun; vielleicht nach Sankt Jago di Kompostel. Schaf' mir ein Pilgerkleid, ich bitt' dich. Dein Kloster pflegte ja sonst wol dergleichen an arme Leute zu schenken.

Pförtn. Verzieht hier. Ich will gehn und die Priorinn darum bitten.

Palm. Thu' das; nur sei eilig. (Pförtnerinn entfernt sich, die Thür verschliessend) — Himmel! Wenn ihre Beschreibung dennoch getrogen hätte! Wenn eine andre ... Nein; nur zu gewis! Mein Schicksal ist entschieden!

(Glockengeläut wie vorhin. Palm, mit einem lauten Ausruf des Schmerzes, sinkt zur Erde; er scheint mit Schmerz und Verzweiflung zu kämpfen. Nach einer Weile hört das Läuten auf. Pförtnerinn kömmt wieder.)

Pförtn. Wo ist er? — Ah, dort liegt er! Er scheint zu beten. (Palm, der sie sprechen gehört, richtet sich auf) Hier, nimm dieses Kleid. (sie reicht es ihm) Es war das letzte.

Palm. (indem er's nimmt, mit schmerzvollem Ton) Gott lohn dir's! (es sich anlegend) Wie heisst die Schutzheilige Eures Klosters?

Pförtn. Veronica, die Büssende.

Palm. Ich will sie anrufen. — Ich bitt' dich, las mich hinein, damit ich in Eurer Kirche meine Andacht verrichten mag.

Pförtn. Versprichst du mir, dich gleich nach dem Gebet wieder zu entfernen?

Palm. Ich versprech' es dir.

Pförtn. (ihm die Thür öfnend) So komm. Gleich hier über dem Klosterhof geht der Weg zur Kirche. Du kannst nicht fehlen. (ab)

Fünfter Auftritt.

Begräbnisgewölbe unter der Kirche des Klosters, von einigen oberhalb hängenden Lampen erleuchtet. Im Hintergrunde Grabhügel, verfallene Denkmähler und Kreutze, imgleichen verschiedene off'ne Särge, in deren einem Helene, in Sterbekleidern; zur einen Seite ihres Kopfs ein Pater, zur andern die Priorinn, knie'nd; beide beten. Hinter diesen, in einem halben Kreis um den Sarg, eine Anzahl Nonnen mit brennenden Kerzen. Nach einer langen feierlichen Stille giebt ihnen die Priorinn einen Wink; alle knie'n nieder.

Prior. (noch in voriger Stellung, mit heftiger Bewegung) Ewiger! Gerechter! Furchtbarer! — Du, der du Unrecht und Missethat allein vergelten willst! — Hier lieg' ich, gebeugt vor deinem Antlitz; — ich, dieser Sünderinnen gröste! — Gleich jeder von ihnen, mit

Blutschuld und Selbstrache beladen! — Erbarme dich! Schütte das Maas menschlicher Leiden hienieden über uns aus! Straf' uns hier! Aber dort — dort nimm uns zu Gnaden an! Verschone!

(indem sie sich von neuem mit dem Antlitz zur Erde wirft, fällt der Gesang der Nonnen ein.)

Gott! Erbarmer! schone! schone!
Richte nicht nach wohlverdientem Lohne!
Tilg' der Missethaten Schuld! —
Schwer errangen wir des Sieges Palme; —
Finster dämmert unser Todestag; — —
Vater, deine Huld
Wandle einst in Jubelpsalme
Alles Erdenach!

(Helene scheint einigemal ihre Hände andachtsvoll erheben zu wollen; lies sie aber kraftlos sinken.)

Prior. (nach einer Pause, sich über die Sterbende hinbeugend) Nun, meine Tochter! — Wie ist's? — Wie stehst du mit deinem Richter?

Helene Gut!-Sehr gut, hof' ich. — Ihr selbst sah't meine Reue, meine Verzweiflung; sie zehrte schnell meine Kräfte und stürzte mich in's Grab. — Vor kurzem noch, glaub' ich, waren meine Sinnen zerrüttet; — aber jetzt bin ich ruhig und heiter. — Mein brechendes Auge blickt getrost gen Himmel. —

Ja! ja! Mein Geist hoft auf Ihn; Er wird's wohl machen.

Prior. Das wird Er! das wolle Er!

Helene. (mit zunehmender Schwachheit) Ich fühl's, ich bin erschöpft. — Mein Athem stockt. — Nun, heilige Mutter! vielleicht nur noch wenige Augenblicke! — Zeigt mir noch einmal jenes schreckliche Werkzeug, — den Dolch! (Priorinn hebt den neben Helenen liegenden Dolch in die Höhe. Helene, ihn betrachtend) Gott! Gerechter Gott! — Nun meine letzte Bitte! Auch das Bild des Versöhners! (Priorinn hält das Krucifix empor. Helene scheint zu beten) So! So! Ich bin bereit. — Bald — —

Prior. (die den Nonnen ein Zeichen giebt) Geht hinauf und betet für ihre Seele!

(Nonnen steh'n auf und wollen sich entfernen, als Palm in's Gewölbe dringt. Alle lassen die Schleier fallen. Verwirrtes Geschrei: „Jesus und alle Heiligen!" Nonnen verlassen das Gewölbe. Priorinn und Pater erheben sich und geh'n Palm entgegen.)

Sechster Auftritt.

Priorinn. Pater. Helene. Palm.
(nachher) Klosterwärterinnen.

Prior. } (fast zu gleicher Zeit) { Himmel! was er-
Pater. } { blick' ich! Wer

seyd ihr, Pilger! um diesen geweihten Ort zu betreten und Sterbende zu stören?

Palm. (ohn' auf beide zu achten, eilt zu Helenen und fährt voll Entsetzen einige Schritte zurück, da er sie erkennt. Dann wirft er sich, ausser sich, auf sie hin) Sie ist's! Sie ist's! — Helene!

Pater. (mit dräuendem Blick) Wer bist du?

Palm. Lasst euch dies die Antwort geben! — Hier, hier will ich sterben! mit ihr! (von neuem auf sie hinsinkend)

Helene. (die sich noch einmal zu ermuntern scheint) Ist's sein Geist? oder ist er's selbst? — Palm! Palm! durch welch ein Wunder seh' ich dich noch einmal? — Schon find'st du mich an den Pforten der Ewigkeit. Ich hab überwunden; — ein barmherziger Gott wird mich dort richten; — aber du... O geh! geh! las mich! — und rette deine Seele!

Palm. Nein, ich lasse dich nicht. Im Leben getrennt, soll uns der Tod hier vereinigen.

Helene. Geh! Beweine, wie ich, deine Verbrechen: — dann seh'n wir uns dort wieder. (Palm liegt schluchsend über sie) Lebt Eleonore! Lebt Johann noch? — Wo sind sie?

Palm. Noch leben sie. — Keiner von den übrigen ist dem Schwerd der Rache entgangen. Nur sie

noch, und ich; — ich, als Bettler! als Flüchtling! — sie in eine Wildnis verbannt, dem Hunger und jedem Elend zum Raube!

Helene (die noch einmal ihre Hände mühsam zum Gebet in die Höhe hebt) Gott! so erbarm' dich auch ihrer! — Vergieb ihnen! — — Lebe wohl, Palm! — Bewahr' deine Seele vor Verzweiflung; es wird — noch alles gut werden. — (die Hände um ihn werfend) Nun, Gott! — nimm mich auf!

Palm. (verzweiflungsvoll) Helene!

(Priorinn und Pater suchen ihn vergeblich von ihr zu entfernen, worauf einige hintenstehende Klosteraufwärterinnen hinzutreten, um Palm von der Sterbenden hinweg zu reissen.)

Prior. Unmensch! Las sie wenigstens ruhig sterben!

Palm. Wie? ich sollte . . .

Helene. Palm! — Gott! — ich sterbe!

Palm. (reisst sich los; stürzt aber ohne Empfindung zu ihren Füssen nieder)

(Priorinn drückt ihr die Augen zu. Pater liegt neben ihr auf den Knie'n und betet. In dem Augenblick wird zum drittenmal geläutet. Man hört die Nonnen auf dem Chor in der Kirche:)

Einst wird unsers Grabes Wohnung
Nicht mehr rabenfinster seyn;
Hofnung einer bessern Wohnung
Dämmert in das Grab hinein. —

Schwestern! Euer Todesschlummer
Währt nicht ewig. Jung und schön,
Werdet ihr, nach kurzem Schlummer,
Aus der Grabeskammer gehn.

(Pause. Dann kömmt Palm allmälig wieder zu sich. Da er Helenen todt erblickt, wirft er sich von neuem mit ausgebreiteten Armen auf sie hin).

Pater. (ihn aufrichtend) Las sie nun! Sie hat überwunden.

Prior. Entferne dich! Diesen Augenblick verlas' das Kloster! oder zittre!

Palm. Ich habe nichts zu fürchten; — denn sieh! (auf den Leichnam zeigend und weinend) Hier verlor ich alles!

Prior. (wendet sich seufzend zum Pater) Wie sehr dauert er mich! — Aber doch sollt' ich nicht ...

Pater. (in sanftem Ton) Geh, geh, mein Sohn! — Sieh hinauf! Gott schlug deine Wunde! — Aber auch mit dir wird Er's wohl machen.

Palm. Wird Er's, mein Vater? — — Nur noch einmal! (den Leichnam umarmend) Betet für sie

und mich! — (Helenen nochmals betrachtend, worauf er sich entreisst und eilends abgeht. Priorinn und Pater folgen ihm. Klosteraufwärterinnen decken den Sarg zu, und tragen ihn tiefer in's Gewölbe zurück.)

Siebenter Auftritt.

Oede düstre Gegend im Walde. Zur Seite eine elende Hütte.

Johann, (der schwermüthig vor der Thür sitzt und zu dem) Eleonore (kömmt. Beide in den dürftigsten Kleidern.)

Eleon. (nachdem sie ihn eine Weile betrachtet) Nun? Noch immer?

Joh. Sahst du mich seit einem Monat, daß wir hier unser Leben so elend fristeten, je anders?

Eleon. Freilich nicht. Aber war der Morgen nicht schön genug? Sangen die Vögel hinter Alberts Gartenhecken wol je so schön, als hier? — Was fehlt dir wieder?

Joh. Daß du noch fragen kannst! — Was sonst, als alles? — Las die Natur dieser Wildnis noch so lieblich lächeln: ist darum unser Elend gemildert? Sprich, ob meine Klage je unter dem Gesang dieser Waldbewohner entschlief? — O jenes dumpfe Geläut, das dort von fern her der Morgenwind über die Wipfel der Bäume zu uns herüber trug! — es hat

jedes entschlummerte Gefühl des Jammers, jede bange Ahndung in mir, von neuem erweckt.

Eleon. Unglücklicher! was kann ein Geläut der Glocken dich rühren? — Liegt nicht dort hinüber das Kloster, in welchem Helene, Palm's eh'malige Geliebte, lebt? — Komm', ich bitte dich, und sei munter!

Joh. Und wenn auch alles dies nicht wäre: — ist's länger als zwo Stunden, das Palm uns die entsetzliche Nachricht von Eschenbachs und Warts Hinrichtung brachte?

Eleon. Beiden ist nun wohl! Las sie! Eine viertelstündige Marter hat sie in eine Welt hinübergerettet, wo es weder Räder noch Tirannen giebt. — Starben nicht beide unerschüttert? Und tröstete nicht Eschenbachs treues Weib ihn noch im letzten scheidenden Todeskampf?

Joh. Schwacher Trost! — Ach, dies waren die letzten, auf denen Alberts Blut haftete! — Nun sind Palm und wir allein noch dem Gericht aufbehalten.

Eleon. Das uns nicht ereilen soll!

Joh. Nicht! Gewis nicht? — Sah' dein sterbliches Aug' in die Bücher des Schicksals? Oder prophezei'st du noch jetzt so, wie damals, als du schon ganz Deutschland meiner Fahne nachfolgen sahst? —

O Eleo=

O Eleonore! Eleonoke! was haben wir gethan! Wie tief sind wir gefallen! Tiefer fiel noch nie ein Fürstensohn —

Eleon. Johann! Johann! ermanne dich! und sei, was du in jenem Augenblick der Rache warst, — ein Mann!

Joh. Um nicht blos der erste Höfling an Alberts Hofe zu seyn, zückt' ich den Dolch und ward der niedrigste, der elendeste von allen Söhnen Deutschlands. Wer würd' in diesem Bettlergewand', in dieser jeder Witterung Preis gegebenen Hütte, unter Sümpfen und wilden Thieren, bei Wasser und Brod, den Enkel König Rudolphs suchen? — — Weib! Weib! was riethst du mir?

Eleon. (gelassen) Was man einem Manne, zumal einem Fürsten, nie erst rathen sollte, — sich Recht zu verschaffen.

Joh. Und wie haben wir's uns verschaft? Wie? — Daß wir nun vor jeder Bewegung dieser Hecken zittern? bei jedem rauschenden Laube unsre Verfolger kommen hören? Daß uns blutige Schatten in Träumen winken? und Deutschland, wenn es einst die Liste seiner Mörder aufzeichnet, uns unter die ersten und schwärzesten zählt? — — Ha! Fluch, Fluch dem Tage, da ich dir und Palmen folgte!

Eleon. (beiseite) Das ergrif mich tief; — und dennoch mus ich mich standhaft zu erhalten suchen.

(sich ihm nähernd, nach einer Pause) Wie kannst du so ungerecht seyn? Verdient' ich das?

Joh. Sieh' auf Gegenwart und Zukunft, Weib! Hier ist Jammer ohne Maas; — und nirgends, nirgends Aussicht zur Besserung.

Eleon. Aber ist's uns nicht gelungen, was wir auszuführen strebten?

Joh. Gelungen?

Eleon. Nun ja, wenigstens der vorzüglichste Theil unsers Wunsches: Rache! — Sahn wir ihn nicht büssen und sterben, den Mörder meines Vaters, den Räuber deiner Erbschaft — —

Joh. (wendet sich weg und seufzt.)

Eleon. Mann! du kanntest mich einst in allem Glanz, den Jugend, Stand und Schönheit jemals einem Frauenzimmer geben können. — Schwärme, zahlreich wie Bienenschwärme, sumsten und buhlten um mich; Gold war mein Gewand; und wo ich ging und stand, ertönten Loblieder und Schmeicheleien. — Entsinnst du dich dieser Zeit noch?

Joh. Was sollt' ich nicht! War es nicht auch die kurze Zeit meines Lenzes?

Eleon. Du kamst; du warbst; du knie'test; — ich ward dein Weib, die Genossinn deiner That, deiner Flucht, deiner Abweisung überall, deines Elends allhier. Sieh diese Hände, einst weich und weis wie Schwanenfeder; — nun sind sie bei der Arbeit braun und hart geworden. Dies Gesicht, das jeden,

der es sah, zu Neid und stiller Bewund'rung hinris, ist verbleicht, abgefallen, unkenntlich. Und ach! — das Kind unsrer Liebe! — Wie kurz wird seine Laufbahn seyn! — Es wird aus Mangel und Kälte sterben.

Joh. Gott! Gott! Warum weckst du die schlafenden Geier, die an meinem Herzen nagen?

Eleon. Aber dennoch! dennoch! — Sprich! wenn hab' ich je bereut, was ich ehmals erwählte? — Der süsse Gedanke! ich bin gerächt soll mir auch dann noch zur Seite stehn, wenn in den Wehen der Geburt niemand, niemand der Königstochter beistehn wird. Jede von den wenigen zählbaren Thränen, die auf mein erblasstes Kind träufeln werden, soll Thräne der Mutter — und nicht des zagenden Weibes seyn.

Joh. (ihr sich zu Füssen werfend) Eleonore!

Eleon. (indem sie ihn aufrichtet und umarmt) Möglich, Johann, daß einst ein Tag kommt, wo Deutschland deutsch gedenkt! wo es uns zurückruft aus dieser iammervollen Freistadt! Aber kömmt er auch nie, was ist's mehr? — Jenes Tuch, roth von Alberts Blut, will ich dir zu deinem Trost vorhalten; (indem sie's hervorzieht) blos an den süssen Gedanken will ich dich erinnern: der Herzogssohn, der Königsenkel hat sich gerächt! — hat ein Beispiel hinterlassen, vor welchem einst jeder Länderräuber erbeben wird, und säss' er auf dem erhabensten Thron!

Joh. Weib! Weib! du hast Recht! Dieser Gedanke — und dieser Besitz! (sie umarmend und küssend) Nun so nehm denn Schwaben hin, wer da will! — auch mitten in dieser Wildnis, unter Mangel und Elend, bin ich dennoch glücklich! — —

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Palm.

Joh. (ihn erblickend) Himmel! bist du's Palm? Was führt dich so bald wieder zu uns her?

Eleon. Und dein Blick so finster und wild? — Was hast du, Mann?

Palm. Nichts! Nichts! — Ich komme von jenem Kloster.

Eleon. Von jenem einsamen dort, in dessen verfallenen Mauern Helene seufzt?

Palm. O daß sie noch seufzte! Daß ich nur noch einmal ihr brechendes Auge . . . (zusammenfahrend) Still! Hört ihr nicht dort hinüber läuten?

Joh. Jetzt nicht, aber vorhin.

Palm. Habt ihr's gehört? Auch ich! (sie weiter vorführend) Seht! wie noch jede Ader an mir zittert! jedes Haar grausend empor sträubt! — Habt ihr's gehört?

Joh. Ja, ja! — Aber was soll dies alles?

Palm. (beide fest an der Hand haltend, wie vorhin) Ich hatt' einst eine Perle; — mein einziger Stolz und

meine Zierde! Ein Kleinod Freunde! gegen dessen Reiz dies schöne, reiche, grosse Schwaben selbst nur ein bleierne Einfassung zu seyn schien. — Da kam Albert. Kaum, daß sein giftiger Blick, seine besudelte Faust dies Kleinod berührten: so schwand Glanz und Reichthum dahin. Dennoch hielt' ich's werth, obwohl ich nicht mehr, wie sonst, stolz darauf seyn konnte oder es am Busen umhertrug. Ich nahm's, verschlos es und weidete mich seltner an seinem Anblick; nur dann, wann ich mich vom Gewicht eures und meines Elends zu tief gebeugt fühlte. Heut' ging ich hin, mein Kleinod zu sehn, und ach, Freunde — fand es geraubt! auf immer, auf immer geraubt!

Eleon. Wie? versteh' ich dich recht? — Helene tod?

Palm. (indem er laut seufzend beider Hände fahren läßt) Und das saht ihr nicht an diesen verweinten Augen, an diesem hochklopfenden Busen? — O! O! (sinkt auf eine Bank nieder, vor der Thür der Hütte.)

Joh. (nachdem er und Eleonore eine Zeitlang, wie betäubt, da gestanden) Auch sie dahin? Auch sie? — Nun, Eleonore?

Eleon. Palm! Palm! sei auch jetzt ein Mann! (sich ihm nähernd) Fürwahr es bedurft' deiner Nachricht nicht, bei unserm schon grenzlosen Kummer.

Palm. (heftig auffahrend und einige Stücken Geld hervorziehend) Hier der Ueberrest dessen, was mir die Barmherzigkeit der Menschen zuwarf! Nehmt es hin!

— Es ist das letzte! — wahrscheinlich alles, was ich und ihr in Zukunft je besitzen werdet. Lasst mich! (das Geld von sich werfend.)

Joh.
Eleon. } (zugleich ihn aufhaltend) Wohin?

Palm. Deutschlands und Ungarns Adel soll, wie man sagt, von neuem aufsitzen, und die Grenzen des Reichs gegen den einbrechenden Christenfeind schützen. Seht, dahin will ich gehen; — will im Kriege den Tod suchen, der vielleicht, als Bettler, noch Jahre lang vor mir flieh'n würde.

Eleon. Bleib', Unglücklicher! Wähle dir ein Kloster!

Palm. Ein Kloster? Ich? mit diesem heissiedenden Blut und einer Höll' im Busen? — Nein, Johann! Gegen zwölf Feinde will ich fechten: ich allein! — und wenn ich eilf' zur Hölle gesandt, mich lachenden Muths in des zwölften Schwerd stürzen. Lebt wohl!

Eleon.
Joh. } (zugleich, flehentlich) { Palm! Palm! Bleib! Auch du willst mich verlassen?

Palm. (noch einige Schritte zurückkommend) Noch ein's! Wenn ich euch rathen soll, verlasst diese Wildnis! Schon, dünkt mich, ist man auf der Spur, euch hier zu suchen. — Noch einmal! Lebt glücklicher, als ich. Nie, nie seh' ich euch wieder! — und

Fluch sei jeder Thräne, die bei Palms Andenken geweint wird! (entreisst sich und stürzt hinaus. Beide sehn ihm trostlos nach.

Neunter Auftritt.

Johann und Eleonore.

Joh. (nach einigem Stillschweigen das Geld auf dem Boden erblickend) Und Fluch dem, der dich berührt, sollt' auch das kleinste Stück sein Leben erkaufen! — Nun, Eleonore! Du schweigst? Deine Blicke so starr auf den Boden geheftet? und Thränen, — die ersten, die ich dich weinen seh', — brechen unaufhaltsam aus deinen Augen? Was nun, Weib?

Eleon. Nicht blos Thränen! — Hier zu deinen Füssen lieg ich. (niederkniend) Beides sah'st du noch nie! Aber endlich schäm' ich mich nicht länger, mich dir als Gattinn und Weib zu zeigen. O, Johann! Johann! Du, der du dies grenzlose Elend nur durch mich und meine Rachsucht duldest! vergieb mir — und fluche mir nicht! (indem Johann sie liebreich aufrichtet) Wie? Auch du weinst? (an seinem Halse hängend) Besiegelst du so meine Vergebung?

Joh. (ausser sich, noch schluchzend) Zu viel! Zu viel! — Gott! So hat denn ein Bettler, wie ich bin, auch Wonne! (Beide halten sich einige Augenblicke umarmt, stumm uud in Wehmuth verloren) Und nun, Eleonore! — Was bleibt uns übrig, um den Qualen des Gewissens, diesem endlosen Jammer zu entfliehn?

Eleon. Der Tod.

Joh. Willst du mir folgen? Willst du hin mit mir und den Bluträcher aufrufen, diese Qualen zu enden?

Eleon. Ich will es. Ich folge dir.

Joh. Nun dann! Noch diesen Abend! — (indem er die Arme um sie wirft) Der Mond soll uns den Weg aus diesem Walde zeigen; — und wenn auf unwegsamen Pfaden ein Dorn deine Ferse verwundet, will ich dir zurufen: „Weib! Weib! es war ja nur ein Dorn. Unsre Dolche in Alberts Brust schmerzten noch tiefer!" —

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Mecheln (und sein) Reitknecht (erscheinen im Hintergrunde.)

Eleon. Still! was ist das? Hörtest du nicht von dorther ein Geräusch?

Mech. Halt! Entflieht nicht, wer ihr auch seid! — (sie erkennend, indem er weiter vortritt) Der Mann, der hier vor Euch steht, ist Mecheln.

Joh. (sein Gesicht an Eleonorens Brust verbergend) Mecheln?

Mech. (den Reitknecht näher winkend) Geh' und führ' diejenigen, die am Eingang' des Waldes zurück blieben, hieher. Eile!

Reitk. Herr! Lasst mich hier, ich bitt' Euch. Dieser öde Wald — diese Menschen, die ich nicht kenne...

Mech. Geh! hier ist keine Gefahr. Thu' eiligst, was ich dir befehle. (Reitknecht ab)

Eilfter Auftritt.

Mecheln. Johann. Eleonore. (Zuletzt) Reitknecht (zurück).

Joh. (der jetzt sein Gesicht nicht länger vor Mecheln verbirgt) Ist's möglich? Bist du's, Mecheln? Kömmst du, den Preis zu verdienen, den Alberts rächender Sohn auf unser Haupt setzte? Komm an! Hier stehn wir! Es bedarf keiner Helfershelfer, zwei Wehrlose zu tödten! — — Aber daß du es bist, der uns, wie zwei gescheuchte Rehe, bis in diesen äussersten Winkel verfolgt! daß du, zu stolz, um selbst zu würgen, uns feilen erkauften Mördern Preis giebst — Ha! Mecheln! das schmerzt! das quält mich!

Mech. Und dies könnte Mecheln? eben der, dem du einst das Leben erhielt'st? — Bei Gott! wärst du nicht zu elend für jede Rache eines Edeln, ich könnte jetzt deiner Wohlthat vergessen und dich dem Gericht des Todes überliefern! — Seit wann hast du Biedermänner, Schweitzer und Edle das Amt der Henker vewalten sehn? Oder glaubst du, daß sich die Ordnung der Welt umgekehrt habe, seit deine Missethat dich in's Elend verstieß? (ihn bei der Hand

ergreifend, mit sanfterem Ton; aber voll innerer Heftigkeit) Nein, Johann! Eh' hätten die fruchtbaren Berge meines Vaterlands sich in dürftige nackte Thäler verwandeln und die Sterne aus ihren Kreisen wanken können, — eh' Mecheln aufgehört hätte, dein Freund zu seyn.

Joh. (der nebst Eleonoren sich ihm zu Füssen werfen will, aber durch Mechelns Umarmung daran verhindert wird) Mecheln! Mecheln! warum folgt ich nicht deinem Rath?

Mech. Weder Staatskunst noch Weltkunde, nur kaltes Blut gehörte dazu, deiner Unternehmung einen traurigen Ausgang zu prophezei'n. — Keine Vorwürfe gegen dich, Eleonore! — obgleich du nicht gut daran that'st, das Herz deines Gatten zu empören. Klugheit, Schönheit und Rang sind freiwillige milde Geschenke des Himmels; wer sie misbraucht, der fält tief, — so wie du gefallen bist. Nun biete sie auf deine List, alle Zauberkünste deines Geschlechts, ob sie dich und diesen Unglücklichen retten! — (Pause. Dann zu Beiden) Sagt mir, was wollt ihr thun?

Joh. Sterben.

Eleon. Sterben und uns mit Alberts Schatten versöhnen.

Mech. Nur Euch allein? — nicht auch euer Vaterland, das Ihr mit Blutschuld beludet?

Eleon. Weh' über uns, ob unsrer Rache! O, daß blutige Thränen unsre That büssen könnten! — — Eben da du kamst, Mecheln, stand der Entschlus fest

vor uns, hinzuknie'n an Heinrichs des Rächers Thron und dort Tod oder Erbarmen zu erflehn.

Mech. Das wolltet ihr? — Nun beim Himmel! Wenn dies ist, so bin ich eurer Reue gewis. euer Elend allein hätte diesen Entschlus nicht vermocht. — Kommt! ich will euch begleiten. Mein Flehn soll euch bei Heinrich unterstützen. — (stutzend) Wie? Hörtet ihr nicht dort ein Geräusch? Ja, er ist es. (zu Beiden) Tretet zurück! —

Reitk. (der eilig gelaufen kömmt) Er kömmt! Er kömmt!

Joh. }
Eleon. } (erschrocken) Wer?

Mech. Heinrich selbst. Lasst sehn, ob als Rächer oder als Erbarmer!

Letzter Auftritt.

Die Vorigen. König Heinrich, (nebst Gefolge, worunter auch der) Bischof von Basel. (Bei Heinrichs Annäherung knie'n) Johann und Eleonore (mit dem Gesicht zur Erde.)

Mech. Hier, König Heinrich! liegen die Majestätsverbrecher, für welche ich Euch bat. Nur sie allein blieben noch dem Gericht aufbehalten. — Doch, eh' Ihr das Wort des Todes über sie aussprecht, blickt hernieder zuvor auf das Elend, das diese Enkel der Könige in eine traurige Wildnis versties; — seht ihre Scham, ihre reu'volle Verwirrung! — und

dann — bedenkt auch, daß, so wie diese gebeugt, vor ihrem Richter, hier liegen, Ihr einst vor Gott, dem Richter der Könige stehn werdet, und zittern!

(mit einer ehrfurchtsvollen Verbeugung, näher zum Gefolge tretend)

Bisch. Seid Ihm ähnlich, dessen Gesalbter Ihr seid! durch Wohlthun und durch Erbarmen!

Heinr. (der bis dahin abwechselnd Blicke voll Ernst und Wehmuth auf die Knieenden gerichtet, sieht den Bischof nebst übrigem Gefolge bedeutend an. Dann hervortretend, und halb laut, indem er gen Himmel blickt) Verleih mir Kraft, Richter der Welt! daß ich die Gewalt und das Schwerd der Rache, die du mir anvertrau'test, nie frevelnd misbrauche, — daß ich vor deinem Antlitz einst so erfunden werde, — wie diese vor dem meinigen. (zu Johann und Eleonoren) Steht auf! (während einiger Augenblikke feierliche Stille) Doch, eh' ich nun als Richter spreche — — (gegen das Gefolge sich wendend) Ist noch jemand unter euch, der Theil nahm, an meines Vaters Albert Tod? Der näher oder entfernt um Johanns Unternehmung wusste?

Bisch. (nach einer kleinen Pause einige Schritte näher zum König, in äusserster Verwirrung) Ja, Herr! Mein Gewissen schlägt mich. Rom selbst und dies Pallium, die mich schützen könnten, was sind sie, wenn nicht Heinrichs des Erbarmers Huld über mich waltet? — Ja, ich wusste um König Alberts Tod.

Heinr. (erstaunt) Auch Ihr?

(Bischof bestätigt das Gesagte durch eine Verbeugung. Drei oder vier aus dem Gefolge hervortretend, rufen)
„Auch wir, Heinrich! Auch wir!"

Heinr. (sie betrachtend, halb vor sich) Bei Gott! wackre Männer! Nun ist's nur zu gewis: Albert war ein Tirann! — (laut) Bischof, ich verzeih Euch! (ihm die Hand reichend) Aber daß Ihr Eure Mitschuldigen hier in einer Wildnis schmachten liesst, — das verzeih Euch Gott! (zu den übrigen) Und ihr? Euer Verbrechen war mir nicht unbekannt. Geht hin! Dies Bekenntnis besiegelt meine Vergebung.

Du aber, Johann! Du Eleonore! Ihr verwundetet mich tiefer, je werther ihr meinem Herzen war't. Er, dessen Aug' in die öde Wildnis blickt, so wie durch das Innere der Palläste, Er sah die Thränen die ich dem Andenken meines Vaters weihte. — Auch eure Reue, eure Thränen sah' Er. Wenn sein Gebot Rache heischt über jeden Mörder; so komme jetzt Rache über euch! (gegen Mecheln und Gefolge) Ihr alle! Vernehmt Heinrichs Ausspruch! Heinrichs, des Blutrichters! des Rächers!

Du Johann von Schwaben erschlugst meinen Vater; — geh und nimm dein Erbe zurück, um deswillen du mordetest. Ich verzeih' dir. Sei von heut an Schwabens Herzog! — aber mein Freund! (zu beiden, die auf's neue seine Knie' umfassen) Meines Vaters Blut komme nicht über euch

beide! (mit bedeutenderm Blick zu Eleonoren) und deines Vaters Tod nie über Alberts Sohn!

Joh. } (fast zu gleicher Zeit) { Nicht diese Grosmuth! Nicht dies Erbarmen!
Eleon. } (fast zu gleicher Zeit) { Tod und Rache über uns!

Heinr. War't Ihr Grausam genug, mir einen Vater zu rauben: — so seid jetzt dankbar! (Beide umarmend) Schenkt mir einen Bruder zurück! — eine Schwester!

Joh. } (wie vorhin, ausser sich) { Heinrich!
Eleon. } (wie vorhin, ausser sich) { O Gott —

Mech. Es lebe Heinrich, der Rächer seines Vaters!

Bisch. Der Erbarmer!

Gefolge. Er lebe!

(Der Vorhang fällt.)

Ende.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

6896

x 3193

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Meißner, August Gottlieb, / Plümicke, Carl M., / Hofmann, G. W.,

Johann von Schwaben Schauspiel

Berlin 1783

P.o.germ. 919 zv
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10114595-4
VD18 15346420